



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Preussisch 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstrasse Nr. 29. Außerdem übernehmen alle Postämter Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal von den übrigen Tagen entfernt erscheint.

Nr. 309. Morgen-Ausgabe.

Bierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 7. Juli 1863.

Telegraphische Nachricht.

Brüssel, 5. Juli. Man hat hier zuverlässige Nachrichten aus London, welche den Rücktritt Russells nach dem Einlangen der russischen Antwort als unzweifelhaft darstellen. Das Ausscheiden Russells soll aber nicht nur mit der polnischen Frage, sondern auch mit der amerikanischen im Zusammenhang stehen, da Lord Palmerston zu den Absichten Kaiser Napoleons in Bezug auf einen gemeinschaftlichen Vermittlungsversuch ziemlich hinneigen soll. Als Nachfolger Russells gilt allgemein Lord Clarendon.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Breslauer Börse vom 6. Juli, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90%. Prämien-Anleihe 129%. Neueste Anleihe 106%. Schlesischer Bank-Verein 101%. Ober-Schles. Lit. A. 159%. Ober-Schles. Lit. B. 142%. Freiburger 136%. Wilhelmsbahn 65%. Reiss-Brieger 94%. Larnowitzer 65%. Wien 2 Monate 89%. Oester. Credit-Anstalt 85%. Oester. National-Anleihe 73%. Oester. Lotterie-Anleihe 89%. Oester. Banknoten 90%. Darmstädter 95%. Köln-Minden 178. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63%. Mainz-Ludwigshafen 126. Italienische Anleihe 71%. Genfer Credit-Anstalt 58%. Neue Russen 92. Commandit-Anleihe 101%. Lombarden 151%. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6. 20. Paris 2 Monat 79%. — Angenehm.

Wien, 6. Juli. [Morgen-Course.] Credit-Anstalt 190, 90. National-Anleihe 81, 90. London 110, 80. **Breslau, 6. Juli.** Roggen: geschäftslos. Juli 48 1/2, Juli-August 48, Aug.-Sept. 48 1/2, Sept.-Okt. 49. — Spiritus: ruhiger. Juli-August 15 1/2, Aug.-Sept. 15 1/2, Sept.-Okt. 16, Okt.-Nov. 16 1/2. — Kaffee: unverändert. Juli 14 1/2, Sept.-Okt. 13 1/2.

In Sachen des Zollvereins.

Die Circulardepeche, welche Baiern am 18. Juni an die in näherer Beziehung zu ihm stehenden Regierungen gerichtet hat, um eine vorläufige Vereinbarung über die Zollvereinsanträge einzuleiten, lautet nach dem „Frankf. Journ.“ wörtlich, wie folgt:

Am 5. Juni hat bei der Generalconferenz darüber die erste Verhandlung über den von Baiern in der Denkschrift vom 25. April näher entwickelten Antrag bezüglich der österreichischen Zollpropositionen vom 10. Juli vor. J. stattgefunden, und es wurden von sämtlichen Konferenzbevollmächtigten Erklärungen abgegeben, deren Inhalt bereits auf direktem Wege zur Kenntniss der — Regierung gelangt sein wird. Von denjenigen Erklärungen, welche nicht mit der Auffassung der königlich bairischen Regierung übereinstimmen, ist zunächst jene des königlich preussischen Bevollmächtigten von Bedeutung, und die königlich bairische Regierung glaubt daher vorläufig auch nur diese ins Auge fassen und zum Gegenstande weiterer Erörterungen machen zu sollen. In dieser Erklärung ist folgende Stelle die entscheidende:

„Die Fortsetzung des Vereins, unter Aufrechterhaltung des mit Frankreich geschlossenen Vertrages, und die Regelung der Verhältnisse des in seinem Fortbestande gebliebenen Zollvereins zu dem österreichischen Kaiserstaate ist und bleibt das Ziel ihrer (der königl. preussischen Regierung) Bestrebungen. Um diesem Ziele näher zu treten, erklärt die preussische Regierung hiermit ausdrücklich, dass sie die Einleitungen zu den Verhandlungen wegen der Fortsetzung des Zollvereins alsbald nach dem Schlusse der gegenwärtigen Konferenz treffen und zu werde.“

Da nach der Natur der Sache sowohl, als nach den ausdrücklichen Erklärungen der k. f. Regierung kein Zweifel darüber obwalten kann, dass eine Aufrechterhaltung des Vertrags mit Frankreich, so wie er liegt, und eine Fortsetzung des bisherigen Vertrags mit Oesterreich durchaus unvereinbar seien, und da es eben so unzweifelhaft ist, dass von Seite derjenigen Vereinsregierungen, welche jenen Vertrag entweder gar nicht, oder nur mit Modificationen annehmen zu können erklärt haben, auf eine Verhandlung nicht wohl wird eingegangen werden wollen, welche das Aufheben ihres bisherigen selbstständigen Standpunktes zur vorgängigen Bedingung machen würde, so erachtete es die k. bairische Regierung für notwendig, eine nähere Erklärung über die Bedeutung und Tragweite jener Stelle zu verlangen, zugleich aber auch alle diejenigen Regierungen, welche bisher auf die bairischen Propositionen mehr oder minder ausweichend geantwortet haben, um bestimmtere Aeußerung zu eruchen. Zu diesem Ende hat der bairische Bevollmächtigte am 13. d. M. in der Generalconferenz die im Abdruck angeführte weitere Aeußerung abgegeben: da in der preussischen Erklärung vom 5. Juni das Vorhaben, die Annahme des mit Frankreich abgeschlossenen Vertrags zur Bedingung der Erneuerung der Zollvereinsverträge zu machen, ziemlich bestimmt ausgedrückt ist, und da hiernach, wie nach dem ganzen bisherigen Verfahren der königl. preussischen Regierung die Befolgung nahe liegen dürfte, es werde dieselbe auch fernerhin bemüht sein, diejenigen Regierungen, welche gedachten Vertrag abgelehnt haben, noch zu dessen und zu allen sich hieraus ergebenden Consequenzen, insbesondere zur Auflösung des bisherigen Vertragsverhältnisses mit Oesterreich zu bestimmen; so liegt es nicht außer dem Bereiche des Wahrscheinlichen, dass die Antwort der königl. preussischen Regierung auf die neuerliche Aufforderung vom 13. dieses der früheren ähnlich, oder mindestens einer Ablehnung gleichkommend und dilatorisch sein werde. — Es dürfte demzufolge für alle diejenigen Regierungen, welche entweder den französischen Vertrag abgelehnt haben, oder mindestens denselben nicht für höher und wichtiger ansehn, als die Erneuerung des Zollvereins auf der bisherigen Grundlage, eine dringende Veranlassung gegeben sein, diese Eventualität, die in der diesseitigen Denkschrift vom 25ten April d. J. bereits angedeutet, und von mehreren Regierungen als zweckmäßig anerkannt worden ist, jetzt schon ins Auge zu fassen, und ihr Verfahren für einen solchen Fall zum Voraus festzustellen und gemeinschaftlich zu regeln. Und selbst in dem erwähnten Falle, dass die zu erwartenden weiteren Aeußerungen in einem Sinne erfolgen, welcher den Eintritt in die in der Erklärung des preuss. Commissars vom 5. d. M. in Aussicht gestellten Verhandlungen ermöglichen wird, möchte es dennoch rathlich sein, sich jetzt schon, für den Fall etwaiger Erfolglosigkeit dieser Verhandlungen, in der vorerwähnten Weise über ein weiteres gemeinschaftliches Verfahren event. zu einigen.

Die bairische Regierung glaubt in diesen Erwägungen eine Aufforderung erkennen zu sollen, vorbereitende Einleitungen zu einem solchen weiteren Verfahren in Erwägung zu ziehen und desfallsige Vorschläge den übrigen betreffenden Regierungen zur näheren Prüfung und Entschliessung mitzutheilen.

Nach ihrer Ansicht würde das zweckmäßigste Mittel zu Erreichung des angestrebten Zieles darin bestehen, wenn die betreffenden Regierungen durch eine vorläufige, lediglich im Correspondenzwege festzustellende Vereinbarung ihr ferneres gemeinsames Vorgehen zum Zwecke der Erhaltung und Continuität des Zollvereins und des Vertragsverhältnisses zu Oesterreich regeln würden.

Eine solche Vereinbarung hätte nun das Verfahren (?) zur Erneuerung der bisherigen Zollvereinsverträge, die Offenhaltung des Beitritts für alle bisherigen Vereinsmitglieder, die Erhaltung und Erneuerung des Vertrages vom 19. Februar 1853 mit Oesterreich, so wie die eventuellen ferneren Verhandlungen mit demselben aus Anlass seiner Propositionen vom 10. Juli vorigen Jahres, dann die Festsetzung eines gemeinsamen Verfahrens in diesen Angelegenheiten zum Zwecke. Die königl. bairische Regierung hat ihre Auffassung in die in Abdruck angeführte vorläufige Puntation zusammengefasst und beabsichtigt, im Falle erfolglicher Zustimmung von Seiten der anderen Vereinsstaaten, die hierin bezeichneten weiteren Verhandlungen folgend an die demalstige Zollconferenz anzuhängen.

Sie richtet daher an alle diejenigen Vereinsregierungen, aus deren Erklärungen sie eine der übrigen analoge Absicht bezüglich der Erneuerung der bisherigen Zollvereinsverträge folgern zu dürfen glaubt, das ergebenste Ersuchen, sich über die anliegende Puntation, sowie über die beantragten, unmittelbar nach dem Schlusse der gegenwärtigen Zollconferenz vorzunehmenden Verhandlungen, gefälligst äußern zu wollen.

München, den 18. Juni 1863. Königlich bairisches Staatsministerium des Inn. Haus und des Auswärtigen. (gez.) Freiherr v. Schrend.

Die der Depeche beigefügten Puntationen haben wir bereits in Nr. 307 dieser Zeitung mitgetheilt.

Preussen.

Berlin, 5. Juli. [Der König. — Der Kronprinz in Pommern. — Die Agitation gegen den Zollverein. — Graf v. d. Goltz.] Unter den hiesigen höheren Beamten wetteifert man jetzt darin, zur Zeit des Aufenthalts Sr. Maj. des Königs in Gastein gleichfalls das Bad zu besuchen; wie man hört, gehen auch einige diesseitige Gesandte nach Gastein, um Sr. Maj. ihre Aufmerksamkeit zu machen. — Aus Pommern werden bedeutsame Mittheilungen über den dortigen Aufenthalt des Kronprinzen gemacht. Die Kronprinzliche Familie gewinnt durch ihre große Einfachheit und Leutseligkeit im Verkehr alle Herzen, und Gespräche, welche der Kronprinz mit nahe stehenden Personen führt, erwecken bei diesen die freudigste Zuversicht für Volk und Land. Man spricht übrigens davon, dass der Kronprinz auch während des nächsten Winters einige Zeit in der Provinz leben will; vorläufig kommt der Kronprinz zu den Herbstmanövern nach Berlin. — Meine Mittheilung, dass der Kaiser von Oesterreich nicht nach Karlsbad gehen würde, hat sich bis jetzt bestätigt; zur Zeit sind übrigens auch die Gerüchte verstummt, wonach der Kaiser nach Gastein zu gehen beabsichtigt. Von einer Reise des Königs Mar dahin ist es ganz still geworden; ich höre, die letztere werde unterbleiben. — Die bairische Separatnote in der Zollvereinsangelegenheit vom 18. v. M. hat hier verstimmt und dürfte eine bedeutende Abkühlung in den Beziehungen zwischen Baiern und Preußen herbeiführen. Die diesseitige Regierung bereitet eine Antwort auf die Erklärung des bairischen Bevollmächtigten auf der Zollconferenz vom 13. Juni d. J. vor; dass die Separatnote diesseits unbeantwortet bleibt, ist selbstverständlich. Der bisherige preuss. Votschaster am Tuilerienhofe, Graf v. d. Goltz, wird nicht nach Paris zurückkehren; es heisst jetzt, die Ernennung des bisherigen Chargé d'affaires, Prinzen Reuss, zum Votschaster, stünde bevor.

[Der hiesige bairische Gesandte Graf Montgelas] verkehrt seit kurzem sehr viel mit dem österreichischen Grafen Carols und den Vertretern der mitteldeutschen Staaten. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass dieser lebhafteste Verkehr mit der Agitation gegen den deutsch-preussischen Zollverein in Verbindung steht.

[Der deutsche Abgeordnetentag.] Wie man der „N.-Ztg.“ aus Frankfurt mittheilt, ist der deutsche Abgeordnetentag, der bekanntlich auf den 20. und 21. d. festgesetzt war, hauptsächlich im Hinblick darauf, dass die Gerichtsfestien in Preußen erst im August beginnen, viele der erwarteten preussischen Abgeordneten also Urlaub nehmen müssten, auf 4 Wochen verschoben worden.

[Der statistische Congress.] Der Magistrat hat, dem Vernehmen nach, in seiner gestrigen Sitzung die Frage erörtert, ob es geeignet erscheine, dass die Kommunal-Bevölkerung sich an dem statistischen Congress beteiligen. Die Mehrheit war der Ansicht, dass im gegenwärtigen Augenblick der Zusammentritt eines internationalen Congresses in Berlin nicht als zeitgemäß erscheinen könne und sprach sich daher gegen die Beteiligung aus. Der Magistrat wird der Stadtverordneten-Verammlung eine Vorlage in diesem Sinne machen. Der Ober-Bürgermeister Seydel hat bereits seinen Austritt aus der Vorbereitungs-Commission erklärt.

[Zur Presse.] Die in Folge einer „Kreuzzeitungs“-Mittheilung entstandene Besorgnis von dem Bestehen eines Ausspruchs des Obergerichts über eine bisher nicht geübte Anwendung des § 35 des Preuss. Pressgesetzes scheint doch etwas übertrieben. Einstweilen wenigstens — schreibt man der „Magd. Ztg.“ — und bis wir die Gegenstände des Obergerichtsbeschlusses, dessen Existenz überhaupt ja überdies noch eine sehr bestrittene ist, gehört haben, glauben wir kaum, dass der § 35 in dem Sinne auf die Verleger von cautionspflichtigen Preßzeugnissen, insbesondere also von politischen Zeitungen, angewendet werden kann, dass dieselben wegen des etwaigen strafbaren Inhalts der in ihrem Verlage erscheinenden Zeitungen der Strafe jenes Paragraphen unterliegen, wenn sie nicht den wirklichen Verfasser des strafbaren Artikels nachweisen. Zunächst möchte es scheinen, und ist es vielfach angenommen worden, dass der § 35 sich gar nicht auf die Verleger cautionspflichtiger Zeitungen bezieht. Die cautionspflichtigen Zeitungen und Zeitschriften dürfen nach § 22 des Pressgesetzes nur unter dem Namen und der Verantwortlichkeit eines bestimmten Redacteurs erscheinen, und es ergibt sich nirgends, dass neben dem verantwortlichen Redacteur noch eine andere Person und namentlich der Verleger für den Inhalt eines cautionspflichtigen Blattes verantwortlich gemacht werden sollen. Wozu denn auch die Nothwendigkeit eines verantwortlichen Redacteurs und seiner Namensangabe, wenn neben ihm der Verleger noch verantwortlich sein soll? Gerade deshalb scheint auch der § 37 des Pressgesetzes noch ganz besonders über die Verantwortlichkeit des Redacteurs eines cautionspflichtigen Blattes zu disponiren, während der § 35 nur ganz allgemein von Druckschriften im Allgemeinen spricht, also diejenigen Fälle im Auge zu haben scheint, über die nicht nachher noch spezielle Bestimmungen getroffen werden. Dann aber schreibt ja auch der § 35 nur vor, dass der Verleger der Strafe für einen strafbaren Artikel seines Verlagsartikels unterliegen soll, wenn er nicht bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung den Verfasser oder Herausgeber nachweist. Wen anders aber soll er als den Herausgeber oder Verfasser nachweisen, als den Redacteur, der ohnehin schon auf der Zeitung namhaft gemacht ist? Bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung wird er, wie jedermann weiß, der das Verhältniss der Verleger zu ihren Zeitungen kennt, auch wahrlich den eigentlichen Verfasser eines Artikels fast niemals kennen, und selbst späterhin würde er zu dessen Namhaftmachung gar nicht im Stande sein, wenn der Redacteur, der in der Regel ganz allein um diese Dinge weiß und wissen kann, ihm den Namen zu nennen sich nicht bereit finden lässt. Seine Strafbarkeit oder Nichtstrafbarkeit würde daher häufig allein von der Gutwilligkeit des Redacteurs abhängen, was doch wohl unmöglich der Sinn des Gesetzes sein kann. Es ist deshalb allerdings wohl anzunehmen, dass der § 35 des Pressgesetzes auf den fraglichen Fall gar nicht paßt. Soll er aber doch darauf angewendet werden, so könnte dies doch nur, wie uns scheint, in dem sehr ausnahmsweisen Falle geschehen, wo einmal der Name des Redacteurs auf der Zeitung aus irgend einem Grunde fortgelassen ist, wo außerdem dann noch § 39 zur Anwendung käme.

[Verwarnung.] Das in Zielenzig erscheinende „Neumarkt. politische Wochenblatt“ hat folgende Verwarnung erhalten:

„Der in Nr. 26 des „Neumarktischen politischen Wochenblatts“ enthaltene Correspondenz-Artikel aus Berlin vom 21. Juni d. J. bringt die Mittheilung, dass einigen richterlichen Beamten, die Abgeordnete sind, ihr Ferienurlaub abgeschlagen sei, weil sie schon während der Zeit, in der sie als Abgeordnete thätig gewesen, eine Stellvertretung nöthig gemacht hätten. Der

Correspondent subsumirt diese Urlaubsverweigerung unter die Maßregelungen liberaler Beamten, mit den bei der jetzigen Gesetzgebung dazu vorhandenen Mitteln, und legt ihr zugleich das Motiv unter, auf diese Weise die Beamten, welche Abgeordnete sind, wenigstens indirekt zu den Kosten ihrer Stellvertretung heranzuziehen. Er schiebt also den Behörden, welchen die Urlaubsverteilung zusteht, statt derjenigen rein sachlichen und dienstlichen Momente, auf welche sie dabei allein Rücksicht zu nehmen haben, die Absicht persönlicher Verfolgung der betreffenden Beamten wegen ihrer politischen Gesinnung und die Tendenz unter, diese Beamten, indem man ihnen mit Rücksicht auf ihre Abwesenheit zum Landtage den Urlaub verweigert, für die Zukunft zur Remuneration eines Stellvertreters während derselben zu veranlassen. In demselben Artikel wird ferner von Ordnungen, gleich der — durch die veröffentlichten Motive von der Staatsregierung als notwendige und verfassungsmäßige Maßnahme begründeten — allerhöchsten Verordnung vom 1. Juni d. J. in der Art gesprochen, dass jener Ausdruck im Sinne einer verfassungswidrigen Anordnung auf letztere bezogen werden muß und damit das Verfahren der Staatsregierung hinsichtlich ihres Erlasses verächtlich. Die dem Artikel vorausgehende Aufforderung zum Abonnement enthält überdies die Bemerkung, dass die gedachte Verordnung, welche keineswegs eine ruhige und maßvolle Befriedigung der öffentlichen Angelegenheiten behindern soll, die Redaction nicht habe mündtödt machen können.

In derselben Nummer wird ferner in dem Correspondenzartikel aus Berlin vom 23. Juli die Regierung beschuldigt, der „Breslauer Zeitung“ eine Verwarnung in verletzender Form ertheilt zu haben, welches Urtheil nach dem weiter folgenden Wortausdruck derselben offenbar nicht begründet ist. Gleich darauf heisst es, die Regierungsblätter beklagten sich über das Schmeißen liberaler Zeitungen und suchten sie mit Vorwürfen, ja mit Verdächtigungen zum Sprechen zu reizen. Der ohne jede andere Interpretation gelassene Ausdruck „Regierungsblätter“ muß den Leser zu der Annahme führen, dass die Staatsregierung ihre amtlichen Organe zu einer gehässigen Aufreizung benutze. Die obigen Citate geben den Beweis, dass die Haltung Ihres Blattes, welche mir aus vielfachen früheren Vorgängen schon längere Zeit als eine die öffentliche Wohlfahrt gefährdende bekannt ist, sich noch nicht geändert hat und dass es namentlich bestritt ist, die Einrichtungen des Staats und die öffentlichen Behörden und deren Anordnungen durch Behauptung gehässiger dargelegter Thatfachen und durch Schmähungen dem Hass und der Verachtung auszuweichen.

Auf Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung vom 1. Juni d. J. ertheile ich Ihnen daher hiemit eine erste Verwarnung.“
Frankfurt a. O., den 2. Juli 1863.

Der Regierungs-Präsident v. Münchhausen.
Berlin, 4. Juli. [Das neueste Heft der „Berliner Revue“] beginnt seine Correspondenzen mit folgender:

„Berlin, 29. Juni. Die Presse, und zwar sowohl die berliner als die der Provinzen, zeigt unverkennbar eine wachsende Zurechtfindung, daß ihr seitens der Regierung nichts Ernstliches zu fürchten steht, daß die Staatsregierung nur darum droht, resp. verwarnt, weil sie zu strafen resp. zu verbieten sich nicht entschließen mag. Ob dies Bewußtsein dem Autoritäts-Princip, auf das Alles ankommt, förderlich ist, das mag sich Jeder selbst sagen. Der 1. Juni hat die Zeitungen nur raffiniert und boshafter gemacht. Getrauen sie sich nicht zu Leitartikeln, so schreiben sie sich desto eifriger Correspondenzen von allen Gegenden her; und sind sie zu feige, die eigene Regierung zu kritisiren, so loben sie in anzüglicher Weise die irgend eines Auslandes. Die „Kölnische Ztg.“ z. B. spricht von der „ehrerbietigen Art, mit der der Kaiser Napoleon den Wünschen seines Landes subordonnirt.“ Natürlich will das Blatt die „Ehrerbietung“ nicht bloß von seinem Prodberrn, sondern auch von seinem Landesherren beobachtet wissen gegen seine eigenen Unterthanen. Eine Verwarnung durch den dortigen Regierungs-Präsidenten hat sie ja nicht zu fürchten. Die Verwarnungen überhaupt anlangend, so scheinen sie bisher nicht sowohl nach Maßgabe der Verbreitung und Schärfe der einzelnen Blätter, als nach dem Grade des Radikalismus ertheilt zu sein, und auch da nicht consequent. Die „Kölnische Ztg.“ ist in ihrer Schädlichkeit viel schlimmer, als die im Sterben liegende ultraradikale „Berliner Reform.“ Das schlimmste aller preussischen Blätter ist der Geschäftsartikel der Familie Dunder, die „Volks-Zeitung.“ So lange diese noch existirt, wird es uns schwer werden, an den Ernst des 1. Juni zu glauben. — Ein Gauduckei hat die „Nordd. Allgem. Ztg.“ mit dem Abdruck der Correspondenz des „Elbinger Anzeigers“ in die freisinnige Presse gelegt. Ob die Correspondenz echt ist oder nicht, darauf kommt es, wie die „Kreuztg.“ auch bemerkt, gar nicht an. Thatache ist, daß dieselbe wirklich der Tatit der liberalen Presse entspricht, und daß an demselben Tage, an dem sie in der „Norddeutschen“ gebracht wurde, die „Volks-“ und die „National-Ztg.“ mit einem französischen Kriege drohten. Daß die liberale Presse einheitlich nach bestimmtem Plane geleitet wird, kann kein Zeitungsleser von Fach bestreiten; und die Eilfertigkeit, mit der die elbinger Enthüllungen allseitig desabonirt wird, die Leidenschaftlichkeit, mit der das geschieht, beweist nichts für die bona fides der Preß-Democraten, auch wenn wir an dem Nichtbestehen jenseitig gemeint hätten. — Was die einzelnen Organe anbetrifft, so haben wir zunächst mit der „National-Z.“ ein hässliches Wort zu sprechen. Dies Blatt nennt unsere Anzeige von seiner demnächst intendirten Schwelung nach rechts eine „fremde Lüge.“ Da nun zu einem „Lügner“ nach dem Sprichwort ein gutes Gedächtniß gehört, so haben wir uns ein solches zugelegt, und werden in der nächsten Nummer dem würdigen Blatte den Spiegel seiner ganzen bisherigen Geschichte vorhalten, aus dem hervorgehen wird, daß diese Schwelung nicht die erste, sondern etwa die vierte sein würde. — In ihren neuesten Artikeln behandelt die „Nat.-Z.“ am Mittwoch den Krieg in Nordamerika und läßt sich dabei den Satz entfallen, Amerika sei wie Rußland (sic!) viel zu weit und ausgedehnt, um erobert zu werden. Zur Zeit des Krimkrieges war eine Eroberung Rußlands, resp. dessen Zurückwerfung nach Asien hierotyp in der „National-Zeitung“; am Donnerstag hofft sie, daß Oesterreich durch die Vermittelung eines deutschen Parlaments Deutschland mit sich fortziehen werde, wenn gleichzeitig der Krieg Frankreichs gegen Rußland beginne. Was dann mit Preußen werde, darauf deutet das Blatt eben so feige als schadenfroh nur hin, ist aber deswegen nicht verwirrt worden. Denn sonst wäre es heute schon reactionair. Freitags dasselbe Lied: Frankreich und Oesterreich stünden auf dem Punkte, sich zu alliren. Gegen wen? Patriotische Schadenfreude! Sonntags werden zur Abwechslung ländliche Vorkehrungen angeleitet. Der Schulze-Schwindel soll also auch auf das Land ausgedehnt werden. Unsere Bauern werden sich aber an der Selbstsammlung für den Propheten von Delitzsch kaum beteiligen. Sonntag wird der Ministerwechsel in Frankreich als eine Abzählung an den Liberalismus anzüglich anerkannt. Die „Volkszeitung“ selbstrit Donnerstag ihrer obigen würdigen Schwester, indem sie ihre Leser mit französischen Kriegsgeschichten aufzuregen und zu beunruhigen sucht. Bis zum September soll es losgehen. Gründe werden natürlich nicht angegeben. Jedoch ist nur von einem Kriege gegen Rußland die Rede. Was das Preußen angeht, dabei bricht das Blatt feig und perfide ab. Die Schadenfreude ist aber in Bezug auf eine erst zu erwartende Noth des Vaterlandes — d. h. unserer, denn die Juden haben bekanntlich keines — nicht bloß zwischen den Zeilen zu lesen. Eine Verwarnung war nicht erfolgt! Sonntag spricht das Blatt von „kuriosen Hoffnungen“, nämlich denen auf Herstellung der heiligen Allianz. Daran sei aber nicht zu denken, denn Rußland und Oesterreich seien liberal. Warum dann das Geschehen gegen Rußland? Was aber Oesterreich anbetrifft, so wird der Ausdruck „parlamentarisch“ in der Adresse des dortigen Herrenhauses fett gedruckt. Das soll eine Anspielung auf Preußen sein. Wie aber! Dabei colportirt sie eifrig die Nachrichten von Abschaffung der „Kreuzzeitung“ seitens dieses oder jenes rhein. Kränzwinkels. Die „Kreuzzeitung“ wird wahrscheinlich echt berlinisch denken: „wat id mir davor loofe!“ Als dies Blatt vor einigen Monaten die Abschaffung der „Volkszeitung“ seitens der minder-ressource brachte, wegen des frechen, hochverräterischen Juden Damfion, des Patrons der „Volkszeitung“, wie hießte damals das Organ für Jedermann über eine solche Erwählung! Und nun? „Ja, Bauer, das ist ganz was anders!“ — Tante Voh schweigt noch immer und wird darin auch fortfahren, bis die Abonnementslisten des dritten Quartals ihr vorliegen. Hat ihr Schweigen dann ihr Abonnement gekostet, dann wird sie die Schleusen ihrer demosthenischen Veredelmacht wieder öffnen, sonst nicht! Julian hat das Publikum mit einer neuen Aufforderung zum Abonnement überhäuft. Armer Herr Meyer! Das Publikum und besonders die Journalisten können sich aber nur darüber freuen, die Fortdauer des abförenden Beispiels einer

Redaction zu sehen; die Eigentümer des Blattes aber verdienten eine Prodigalitäts-Erklärung. Mit dem Liberalismus ist Julian erst bis 1849 gekommen. Er hat entdeckt, daß die altliberale Partei die neueste in Preußen ist und daß sie stets glänzend anfangen, es aber nie zu etwas bringen, woran natürlich nicht eigene Borntheit, sondern nur die böse Reaction schuld ist. Daß Frankreichs und Oesterreichs Regierungen auf Kosten der unsrigen Lob erhalten, versteht sich von selbst. Mittwoch hat das kgl. Kammergericht unserer lustigen Person die Ehre angethan, sie in 15 Thlr. Geldbuße zu nehmen, worüber dieselbe sich natürlich höchst wichtig vorstellt.

Puttbus, 2. Juli. [Der Kronprinz und die Kronprinzessin] trafen gestern Abend bald nach 7 Uhr in Lauterbach ein. Um 11 Uhr wurde ihnen k. k. H. von den hiesigen Bürgern ein Fackelzug gebracht.

Greifswald, 3. Juli. [Der Kronprinz. — Das bürgerliche Collegium.] Gestern Abend 9 Uhr traf Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Straßland kommend per Extrapost hier ein und trat im Appellationsgerichtsgebäude bei dem Präsidenten v. Seeck ab. Deputationen der städtischen Behörden, der Universität, des Kreistages und anderer Behörden, das Offiziercorps, die hiesigen Landwehr-offiziere und eine Deputation der Loge hatten sich eingefunden und wurden von dem hohen Herrn sehr freundlich empfangen. Während des Empfanges nahte sich ein Fackelzug, veranstaltet von hiesigen Bürgern. Außer der für unsere Stadt geringen Anzahl von Fackeln machte sich die sehr mangelhafte Anordnung unangenehm bemerklich. Ein Souper von 28 Couverts, von den städtischen Behörden veranstaltet, folgte. Am anderen Morgen, nach Besichtigung des Jäger-Bataillons, um 9 1/2 Uhr, verließ der Kronprinz unsere Stadt, um nach einem kurzen Besuch beim Grafen von Keffenbrink auf Griebenow, die Truppen in Demmin zu inspizieren. — Unserem bürgerlichen Collegium (Stadtvorordneten) ist vor Kurzem ein Ministerialerlaß zugegangen, durch den die Erörterung politischer Angelegenheiten in dem Collegio verboten wird, ohne daß ein derartiger Antrag in demselben vorgelegen hätte, oder beabsichtigt gewesen wäre. Das Collegium hat gegen diesen Erlaß Protest erhoben und den Magistrat um Beirath und Weiterbeförderung ersucht, da, von anderen Gründen abgesehen, hier die in dem Erlasse angeführten Paragraphen der preussischen, rheinischen und westfälischen Städteordnung nicht gelten und unsere wesentlich altliberale Städteverfassung ein solches Verbot nicht enthält. Den conservativen Charakter wird man diesem Collegium nicht absprechen können, indem dasselbe, was anderswo wunderbar erscheinen muß, sich seit länger als zwei Jahrhunderten durch Cooptation aus einem sehr eng umschriebenen Kreise der Bürger selbst ergänzt. Ueber den weiteren Verlauf hat bis jetzt nichts verlautet. (R. St. 3.)

Stettin, 5. Juli. [Militärisches.] Wie die „R. St. 3.“ hört, werden die hier garnisontirende Bataillone des Königs- und 42. Regiments zur Ablösung des 14. Regiments an die polnische Grenze rücken. Das Letztere soll dagegen hier in Garnison kommen.

Danzig, 3. Juli. [Marine.] Die Fregatte „Gefion“, der Dampfer „Adler“ und die beiden Kanonenboote „Basilius“ und „Blitz“ werden vor weiterer Bestimmung noch eine Schießübung im Laufe der künftigen Woche bei Orhöft abhalten; außerdem wird eine Schießübung zu Lande, mit neuen Geschützen, behufs Feststellung der Schußtafeln, nach Rückkehr der See-Artillerie bei Neufahr stattfinden. Die zur Uebung auf die Fregatte „Niobe“ commandirten 28 Cadetten sind bereits an Bord. (D. D.)

Wehlau, 3. Juli. [Verwarnung.] Der hier erscheinende „Volksbote“ hat heute eine von dem Regierungs-Präsidenten von Kamps zu Königsberg unterzeichnete, vom 1. Juli datirte Verwarnung erhalten.

Bromberg, 3. Juli. [Sensen.] In der Nacht zum 1. Juli d. J. wurde von dem hiesigen Kanalauflieber Wahn bei dem Schiedlichen Gasthause auf der Berliner-Chaussee ein großer Wagen, welcher oben mit Stroh bedeckt war, angehalten, weil ihm der Inhalt des Wagens verdächtig vorkam. Es befanden sich auf dem Wagen ca. 300 Sensen, welche nach Kulm befördert werden sollten. Auf der Polizei hieselbst wies sich der Besitzer der Sensen als einen Schmied aus Jastrow aus, der mit seinem Fabrikate die Jahrmärkte in Kulm u. s. w. bezüge. Er bemerkte sogar, daß schon ein anderer Wagen mit einer noch größeren Zahl von Sensen vorausgefahren wäre. Da sich die Legitimationspapiere des Mannes übrigens in Ordnung befanden, so ließ ihn die Polizeibehörde mit den Sensen frei passieren. (Boj. 3.)

Süßeswagen, 3. Juli. [Preßprozeß.] Der „Wupper-Zeitung“ wird außer der Verwarnung auch noch der Prozeß gemacht werden. — Der Redacteur derselben, Herr M. Langmann, ist bereits zum Untersuchungsrichter vorgeladen, um wegen der beiden Artikel:

„Bredinken“ und „Die beste Ehrengabe für Schützen“, vernommen zu werden, wegen deren die Verwarnung erfolgte.

Düsseldorf, 4. Juli. [Preßprozeß.] Das hiesige Landgericht verhandelte gestern einen Preßprozeß gegen die „Rheinische Zeitung“. Beschuldigt war Dr. S. Beder, welcher im vorigen November als stellvertretender Redacteur die Verantwortlichkeit getragen hatte, durch Aufnahme des Artikels „politische Ueberflucht“ in Nr. 346 vom 13. November 1862, die Ehrfurcht gegen des Königs Majestät verletzt zu haben. Das Gericht erkannte, daß in dem Artikel das in Rede stehende Verbrechen begangen sei, sprach den Beschuldigten von der Urheberschaft und Theilnahme an diesem Vergehen zwar frei, verurtheilte ihn aber auf Grund des § 37 des Preßgesetzes in eine Geldbuße von fünfzig Thaler und in die Kosten, und verordnete Vernichtung der noch vorhandenen Exemplare der Nummer 346.

Frier, 2. Juli. [Preßprozeß.] In seinem Urtheil vom 19. Mai d. J. hatte das königl. Landgericht den Redacteur der „Frierischen Zeitung“, Dr. Link, für überflüssig erklärt: in dem von ihm verfaßten, in Nr. 48 der „Frier. Ztg.“ vom 26. Februar abgedruckten Artikel „Politik und Moral“ den königlichen Ministerpräsidenten in Bezug auf seinen Verfall belästigt, nicht aber — wie ferner die Anklage seitens des öffentlichen Ministeriums lautete — die Verfassung des preussischen Staates durch öffentliche Schmähung dem Hase und der Verachtung ausgesetzt zu haben und ihn unter Freisprechung von der letzten Beschuldigung zu einer Geldbuße von 15 Thln. und in die Kosten verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsbehörde wie auch der Verurtheilte Berufung ein und ward heute vor der Appellkammer des Landpolizeigerichts die Sache von Neuem verhandelt. Das öffentliche Ministerium hielt seine ersten Anklagen aufrecht und beantragte, wie in erster Instanz, eine Geldbuße von 50 Thln., während die Vertheidigung auf Freisprechung antrug. Nach längerer Berathung trat der Appellhof den Grundsätzen, so wie der Entscheidung des Gerichts erster Instanz bei, erklärte jedoch die von diesem ausgesprochene Strafe für zu gering im Verhältniß zum Vergehen und verurtheilte den Dr. Link zu einer Geldbuße von 30 Thln. (Fr. 3.)

Deutschland.

München, 2. Juli. [In der heutigen zweiten öffentlichen Sitzung] legte der Kriegsminister v. Bel einen Gesetzentwurf, den Mehrbedarf der Armee für die letzten vier Jahre der laufenden Finanzperiode vor, und Minister Febr. v. Schrend brachte mehrere Gesetzentwürfe, die Vermehrung und Erweiterung der bayerischen Eisenbahnen betreffend, ein. Dann begann die Abhandlung. Es betheiligten sich bei derselben der Referent Febr. v. Zerkow, Dr. Böhl, Dr. Böhl, Bezirksamtmann Hauck, Dr. W. Barth, Dr. v. Hofmann, Umbach, Brater, Febr. v. Witten und Minister Febr. v. Schrend. Von einer Generaldiscussion wurde Umgang genommen. Es wurde über die einzelnen Abtheilungen debattirt und abgestimmt. Die ersten drei Abtheilungen, darunter der Passus über die deutsche Frage, wurden unanversändert und fast einstimmig nach der Fassung des Ausschusses angenommen. Ein Amendement des Abg. Hauck fand nicht die erforderliche Unterstützung, und kam nicht zur Diskussion. Eine andere Modification des Abg. Dr. Böhl blieb in der Minorität. Beide Abänderungsvorschläge betrafen die deutsche Frage.

Mannheim, 4. Juli. [Schreiben der badischen Kammer.] An das Festcomité ist folgendes Schreiben der badischen Kammer gelangt: „So sehr wir wünschen, mit Abgeordneten der benachbarten deutschen Länder zusammen zu treten, und indem wir uns bereit erklären, zu einer Besprechung wichtiger vaterländischer Angelegenheiten an irgend einem anderen Orte uns einzufinden, so können wir doch der gegenwärtigen Einladung keine Folge geben. Die zweite badische Kammer kann nicht in derselben Halle wieder erscheinen, in welcher vor wenigen Tagen ein Mitglied des Festcomités sich in höchst gering-schätzender Weise über ihre Wirksamkeit ausgesprochen hat, ohne daß diese Aeußerung von irgend einer Seite, der es zukam, mißbilligt worden wäre.“ (Fr. 3.)

Kassel, 2. Juli. [Zu den Gemeindevahlen.] Die vorgestern in der Ständeverammlung durch Anknüpfung einer Interpellation bezüglich der bevorstehenden Gemeindevahlen zur Sprache gebrachte Beschränkung der Wahlbarkeit zum Gemeindevaushaus besteht darin, daß in Folge ergangener Anfrage durch einen Beschluß der kaiserlichen Regierung der Provinz Hannover angeordnet worden ist, daß Mitglieder der dormaligen Gemeinderäthe nicht in die neuen Ausschüsse gewählt werden könnten. Diese Anordnung ist in der Art erfolgt, daß die Regierung auf eine hassenstüßige Verordnung des Jahres 1851 zurückgegriffen, in welcher etwas Derartiges allerdings angeordnet war. In dieser hassenstüßigen Verordnung handelte es sich aber nur um eine momentane Ergänzung der Gemeindebehörden zur Ausfüllung derjenigen Lücken, die durch die Auflösung von Gemeinde-Ausschüssen entstanden waren. Jetzt aber handelt es sich um völlige Neubildung aller Gemeindebehörden, wie das durch Wiederherstellung der Gemeindeordnung und durch Beseitigung der hierauf bezüglichen Oetroirungen unerläßlich geworden. Die Unthätigkeit und Ungeheuerlichkeit des oben erwähnten Regierungsbeschlusses leuchtet darum jedem Unbefangenen von selbst ein; auch glauben wir aus zuverlässiger Quelle mittheilen zu können, daß er ohne Notwendigkeit werden wird, wie das die geistliche Freiheit der Wahlen notwendig macht. An kompetenter Stelle hat man sich entschieden in diesem Sinne geäußert. (Fr. 3.)

Koburg, 1. Juli. [Johannes Ronge] hielt gestern und vorgestern im Saal des Schießhauses Vorträge über religiöse Reform. An beiden Abenden war der Saal vollständig gefüllt und die Zuhörer folgten den Ausführungen des Redners, welche am ersten Abend zum größeren Theil auf historischem Boden sich bewegten, mit gespanntem Interesse.

Leipzig, 4. Juli. [Hebung des Dampfers Ludwig.] Ein Telegramm von Wilhelm Bauer aus Rorschach an Dr. Hofmann hier lautet: „Ludwig gehoben auf 18 Fuß Grund. Alles gut gegangen. Brief mehr.“ Der gesunkene Dampfer lag nämlich 83 Fuß tief an einem unterseeischen Hügel, auf dessen Rücken Bauer das Schiff mittelst des Ballons hob, um es nun mit den Rameelen zu unterfahren und so in den kleinen Hafen von Rorschach zu transportieren.

Oesterreich.

Wien, 5. Juli. [Die russische Antwort.] Die „Presse“ meldet: „Nach mehrfachen und zugehenden Andeutungen wird die offizielle und definitive Antwort Rußlands am 8. Juli redigirt sein, und man darf derselben mit um so größerer Spannung entgegensehen, als man hier sehr genau davon unterrichtet ist, daß Frankreich unausgesetzt und in Dimensionen rüstet, welche zu den Anforderungen des merikanischen Krieges, unter dessen Firma sie protokolliert sind, in gar keinem Verhältniß stehen.“

Wien, 3. Juli. [Oesterreichische Bescheidenheit.] Unter dieser Ueberschrift bringt die „Presse“ in Bezug auf den „Tagesbefehl“, welchen der Großfürst Constantin betreffs der Grenzüberschreitungen und Mißhandlungen österr. Unterthanen durch russ. Truppen erlassen hat, folgenden scharfen Artikel: In ihrer Mittagsausgabe hatte die inspirirte „General-Correspondenz“ Gelegenheit, unter der Rubrik „Zeitungschau“ zu constatiren, daß kein einziges wiener Blatt im Zweifel darüber war, daß die Genugthuung, welche Oesterreich durch den Tagesbefehl des Großfürsten Constantin für die übermüthigen russischen Grenzverletzungen und Angriffe auf Eigenthum und Leben der österreichischen Grenz-bewohner erhält, nur als ein Hohn auf eine wirkliche Satisfaction aufgefäht wurde. Dieselbe inspirirte „General-Correspondenz“ bringt demnach in ihrer Abendausgabe die folgende mindestens gesagt unschicklich-bescheidene Note:

„Zu dem von Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Constantin erlassenen Tagesbefehl an die im königliche Polen stehenden Truppen, die vorgenommenen Verletzungen der österreichischen Grenze betreffend, dürfte beifolgender Erläuterung doch zu bemerken sein, daß schon früher, wie aus unseren eigenen Meldungen, so wie aus der „Lemberger Zeitung“ seiner Zeit bekannt geworden ist, seitens des russischen General-Commandos in Polen durch eigens hiermit beauftragte Offiziere Genugthuung geleistet oder angeboten wurde, so weit einzelne Personen durch diese Grenzverletzungen zu Schaden gekommen waren. Es geschah dies namentlich bezüglich der am 20. März bei Tschulize vorgekommenen Grenzverletzung.“

Die „Gen.-Corr.“ hätte diese nähere Erläuterung sich und uns füglich ersparen können. Wir wissen ganz wohl, daß die russische Regierung die gestohlene Cylinderruhr ihrem Eigenthümer ersetzen, und den von Kosaken mißhandelten österreichischen Unterthanen Schmerzensgeld anbieten ließ, aber wir wissen auch wohl zu unterscheiden zwischen der Rücksicht gegen einzelne theilnehmende Personen und dem, was der eine Staat der Würde des andern schuldig ist. Wir hätten begriffen, daß die ganze Grenzverletzungs-Geschichte todtschwiegen wird. Wenn aber Großfürst Constantin einen Tagesbefehl erläßt, aus dessen Fassung unzweideutig zu entnehmen ist, wie erwünscht es ihm kam, eine Gelegenheit zu haben, „Madame l'Autriche“ die russische Geringschätzung vor ganz Europa empfinden zu lassen, muß wohl davon die Rede sein, und die Natur dieser geradezu ironischen Satisfaction untersucht werden. Doppelt empfindlich muß aber der Tagesbefehl des Großfürsten Constantin berühren, wenn man im Auge behält, welchen Zeitpunkt man sich in Warschau zur Veröffentlichung desselben gewählt. In dem Momente, wo es für Rußland von der äußersten Wichtigkeit wäre, Oesterreich rücksichtslos zu behandeln; in dem Momente, wo Oesterreichs definitive Entscheidung im Sinne der Westmächte die ganze Situation in einer für Rußland höchst gefährlichen Weise wenden kann, gewährt man uns für erlittenes Unrecht, das ein anderer Staat zum Anlaß drohender Noten, ausgiebiger Entschädigungs-Forderungen und Ehrenerklärungen machen würde, eine Genugthuung, die keine ist, und mit der Europa gewissermaßen angelockt wird, wie wenig der russischen Regierung an jenem Oesterreich gelegen ist, das schließlich, wie schon Kaiser Nikolaus gewöhnt, gar nicht anders könne, als mit Rußland gehen. Darum

Theater.

Sonnabend, 4. Juli: Don Juan.

Sonntag: Das Wiener Gastspiel. (Zum erstenmal: die deutschen Komödianten, Drama in 5 Akten von Mosenthal.)

Dieses neueste Stück des Verfassers der „Deborah“ ist ein recht farbenreiches dramatisches Gemälde aus dem deutschen Komödiantenleben des vorigen Jahrhunderts. Zu einem Drama in der vollen Bedeutung des Wortes fehlt dem Stücke aber die wesentliche Grundbedingung: eine feste, geschlossene Handlung, die energische Concentration der Motive in Bezug auf einen realen dramatischen Conflict. Das Stück hat gar keinen Mittelpunkt, und man kommt eigentlich gar nicht recht in's Klare darüber, um was hier gestritten und gekämpft wird. Zu Anfang hat es den Anschein, als ob es sich um den Austrag zwischen dem von der Theologie zum Schauspielertum abgefallenen Ludovici und seinem Vater, dem Pastor, handelte. Aber dieser echt dramatische Gegensatz tritt bald in den Hintergrund, und ein neues Motiv nimmt seine Stelle ein: der Gegensatz zwischen dem volkstümlichen und dem gelehrten kunstgerechten Drama. Das erstere wird durch Ludovici vertreten, das letztere durch die Neuber. Dies ist nun schon ein ganz undramatisches Motiv, ein Thema für die literarische Discussion, aber keine Aufgabe für dramatische Entwicklung. Beiläufig bemerkt, ist der Gegenstand nach dieser Seite hin von dem Verfasser auch unhistorisch behandelt. Mosenthal nimmt für das von Ludovici vertretene Volks- und Stregreißel Partei und sucht natürlich auch den Zuschauer dafür zu gewinnen. Aber die Thatfachen sprechen gegen ihn. Das volkstümliche Schauspiel war in seiner Zeit, in welcher unser Drama vor sich geht, dermaßen verwildert, daß man mit Recht behauptete, diese Art, die Bühne zu behandeln, heiße nicht: „sie popularisiren, sondern sie verpöbeln“, und die Neuber wie Gottschied haben das unzulängbare Verdict, zum erstenmal Regel, Recht und Stil in die Schauspielkunst gebracht zu haben. Wie die Neuber in unserem Stücke auftritt, kann der Zuschauer übrigens auch ihr nicht unrecht geben, was wiederum undramatisch wirkt, denn das Drama verlangt, daß der Zuschauer für den Einen oder den Andern entschieden Partei ergreift. Die eigentliche Peripetie des Stückes, die Gefangennehmung Ludovici's wird endlich durch den Hinzutritt eines ganz neuen Motivs bewirkt, durch den Gegensatz zwischen dem höfischen Friedrich von Rosen und dem schwärmerischen Ludovici. Dieses bunte Gemisch von sich kreuzenden Elementen widerstreitet der Natur des wahren Drama's, das von einer großen, erhebenden und geläuterten Empfindung getragen sein will.

Als dramatisches Gemälde jedoch betrachtet, hat das Stück große Vorzüge und höchst anziehende Details. Es ist Leben und Bewegung darin, es ist spannend und stimmungsvoll, es reizt zum Lachen,

wie zum Weinen, es ist von einem farbigen Scenenwechsel, der den Zuschauer in Altem erhält, und hat ganz besonders eine große Anzahl sehr dankbarer Rollen, ein Umstand, der dem Stücke, wenn es so vorzüglich wie gestern gespielt wird, jederzeit eine günstige Aufnahme sichern muß.

Am meisten angeprochen hat uns die Rolle des „Gottfried Prehauser“, des berühmten wiener Hans Wurst, mit dessen Tode im Jahre 1769 auch die wiener Stregreißel zu Ende ging. Er war unter der Hanswurstaade ein sehr verständiger Mann, und hatte schon mehrere Jahre vor seinem Tode, als sich der bessere Geschmack in Wien Bahn zu brechen anfang, sich bereit erklärt, den grünen Hut und die Hanswurstaade abzulegen, und zuletzt sogar noch den Fuß in „Minna von Barnhelm“ mit Beifall gespielt. In unserm Stücke macht er den Eindruck einer tragikomischen Figur, er ist ein Harlequin von sehr tiefer Empfindung, und Herr Dr. Förster verstand es ganz ausgezeichnet, die Uebergänge solcher Extreme mit großer Wahrheit zu vermitteln. Ein empfindsamer Hanswurst wird sehr leicht lächerlich. Herr Förster vermeidet die Klippen mit vielem Geschick. Sein Hanswurst erregte eine wahrhafte und herzliche Theilnahme.

„Konradine“, die Komödiantin, repräsentirt das geniale Vagabundentum in der anziehendsten Weise, und fand in der Darstellung des Fräul. Charlotte Wolter die lebensvollste Verkörperung. Leicht-sinnig und leidenschaftlich, ausgelassen und tief empfindend, von neckischer Schelmerei und kühner Entschlossenheit, aufopferungsvoll und thatkräftig, fesselte uns diese „Wolter-Konradine“ als eine echt typische Gestalt aus dem Komödiantenleben. — Herr Sonnenenthal stattete den idealistischen „Ludovici“ mit dem ganzen Feuereifer eines begeisterten Herzens und eines schwärmerischen Gemüthes aus, und die drei Gäste hatten sich den ganzen Abend hindurch der lautesten und allgemeinsten Beifallsbeweise von Seiten des zahlreich versammelten Publikums zu erfreuen.

Rühmliche Anerkennung verdienen und fanden sodann auch die sehr gelungenen Darstellungen des kunstbegeisterten Gastwirthes „Hühndchen“ durch Herrn Mangel, der „Neuber“ durch Fräulein Heins, der in Frömmigkeit leidenden „Brigitte“ durch Frau Köhler, des bramarbasirenden „Wegell“ durch Herrn Weiß, sowie des gläubenseifrigen Pastors und seiner sanftmüthigen Nichte, welche durch Herrn Hüvart und Fräulein Hoppé vertreten waren. Der ganz interesselose Bösewicht des Stückes, Friedrich v. Rosen, war in den Händen des Herrn Bailliant. Das Ensemble war auch diesmal sehr lobenswerth.

In der Don Juan-Vorstellung am Sonnabend debütierte Fräulein Therese Schneider aus Berlin als „Donna Anna.“ Die Sängerin besitzt ein kräftiges, klangvolles und leicht ansprechendes Organ, dessen Entwicklung und Ausbildung auch eine treffliche Schule

verräth. Der Vortrag war durchweg sicher, bestimmt und correct, und stimmen wir nach dieser Seite hin gern in den der Debutantin zu Theil gewordenen Beifall ein. Nach Seiten der dramatischen Gestaltung jedoch, der lebendigen Individualisirung und Charakteristik in Spiel und Ausdruck, konnte die Leistung nur höchst bescheidenen Ansprüchen genügen, und die Sängerin vermochte in dieser Beziehung ihre Anfängerschaft nicht zu verleugnen. Das Publikum behandelte Frä. Schneider mit vieler Freundlichkeit und rief sie nach der Briefarie bei offener Scene hervor. — Fräulein Anstetten, welche als „Serline“ in die Reihe der engagirten Mitglieder eintrat, entliegte sich ihrer Aufgabe zur besten Zufriedenheit, während Herr Rebling als „Octavio“ wiederum den Preis des Abends davontrug. Der „verlorene Posten“ dieses so wenig beliebten amoroso ist durch Herrn Rebling an unserer Bühne zu ungeahnten Ehren gekommen. M. R.

Eine Abstimmung in Uri.

Der Uranton Uri hat im Mai dieses Jahres eine kleine Revolution erlebt, die man zwar kaum so nennen kann, da Alles auf vollkommen gesetzlichem Wege vor sich ging; aber doch kann das zum Abschluß gebrachte Werk eine Umwälzung, zunächst allerdings nur in den Füßen, folgerweise aber vielleicht auch in Köpfen und Herzen der Ur-entel Wilhelm Tell's nach sich ziehen.

Seit mehr als 500 Jahren verfügt ein höchst weises Gesetz, daß alle öffentlichen Tänze Punkt 9 Uhr Abends zu Ende sein müssen. Seltener Weise sind in diesem ausschließlich katholischen Canton Tanzbelustigungen überhaupt nur an religiösen Feiertagen erlaubt. Wen dies bestrebt, der mag sich erinnern, daß auch David nur vor der Bundeslade getanzt hat. Raum aber ist es nötig, zu sagen, daß die kurze Dauer des seltenen Vergnügens niemals nach dem Geschmack der Jugend beiderlei Geschlechts gewesen ist.

Schon mehrmals, insbesondere in den Jahren 1830 und 1848, als Rückwirkung der französischen Umwälzungen, war dieses puritanische Gesetz in der Volksgemeinde, als der freien Bewegung der Beine entschieden feindlich, mit Heftigkeit angegriffen worden. Allein da die Alten und die Pfaffen zusammenhielten, so blieben alle Versuche der Umsturzpartei eitel. Erst der Gegenwart war deren Triumph vorbehalten.

Auf Sonntag den 3. Mai war die Landgemeinde wieder einberufen. Von allen Seiten stiegen rüstige Hirten, den eisenbeschlagenen Bergflock in der Rechten, von den Höhen herab, um ihre staatsbürgerlichen Rechte auszuüben. Man kennt hier weder französische Maitres, noch englische Gaieties. Ebenförmig kennt man dort die Wahl- oder Stimm-Enthaltung; weder aus System, noch aus Bequemlichkeit, wie in Deutschland.

also sperren wir unsere Grenze ab, üben wir in Galizien strengste Polizei, interniren wir die übertretenden polnischen Insurgenten, und halten wir sie mit Vernachlässigung selbst unserer eigenen Gesetze förmlich gefangen, wenn sie entfliehen wollen? Ist das der Lohn für unsere freundlich neutrale Haltung? Nach dieser Satisfaktion giebt es für Oesterreich nur ein Verfahren: es muß alle Wünsche fallen lassen, die es bis zur Stunde mit einer gewissen Selbstverleugnung für den Nachbarstaat gehabt hat; es muß die Grenzsperrung auf das Allernothwendigste beschränken, die internirten Polen in Freiheit setzen und Langenitz aus Josephstadt entlassen. Über die obige Note der „Gen.-Corr.“ verräth nicht, daß unser auswärtiges Amt den Stachel spürt, der in dem Tagesbefehl des Großfürsten Constantin geborgen ist. Dort scheint man im Gegentheil davon ganz erbaute zu sein. „Wenn ihr nicht fähig, ihr werdet's nicht erlangen“ — aber verschwiegen soll es nicht bleiben, daß die öffentliche Meinung in Oesterreich den großfürstlichen Tagesbefehl anders beurtheilt, als die Inspiratoren der „Gen.-Corr.“ Es ist traditionell geworden, daß die Diplomaten feinsühlende Leute und scharfsinnig sind im Distinguiren. Uns kommt vor, daß unsere Diplomatie im vorliegenden Falle sich in die Dichthaut jenes Thieres hüllt, an der selbst die wohlgezieltesten Kugeln des Jägers wirkungslos abprallen.

Wien, 2. Juli. [Herr Thiers] kann mit der Aufnahme, welche er in Wien gefunden, nur zufrieden sein. Er wurde mit Auszeichnungen förmlich überhäuft, und von allen Seiten war man bemüht, ihm zu beweisen, wie hoch man den berühmten Geschichtsschreiber in Oesterreich schätzte. Gestern wurde er von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen, und heute speist er in Larenburg an der kaiserlichen Tafel, zu welcher unter Anderen auch seine Freunde, Fürst P. Esterhazy und Freiherr von Hübnert geladen sind. Daß unter solchen Umständen die gleich anfangs ausgesprochene Ansicht, daß Herr Thiers in einer offiziellen Mission und nicht bloß als Privatmann in Wien sich befindet, nur neue Befräftigung erhält, ist begreiflich. (K. Z.)

Italien.

Turin, 1. Juli. [Die französische Militärverwaltung] scheint endlich Ernst mit ihrer gegen die Briganten entwickelten Thätigkeit zu machen. Sie beweist durch den Erfolg derselben, wie gerechtfertigt die Klagen der italienischen Regierung gewesen sind. Neuerdings sind in Rom und in Civita-Vecchia wichtige Verhaftungen vorgenommen worden. Durch dieselben sollen hochgestellte Personen, die der Partei der französischen Legitimisten angehören, compromittirt sein.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. [Die polnische Frage.] „La France“ sagt: „Seitdem die Unterhandlungen in Bezug auf Polen eröffnet worden sind, haben wir unaufhörlich gesagt, daß ihr Erfolg von einer doppelten Bedingung abhänge: keine Aufreizung noch Schwäche. Die englische Presse verleiht die Frage nicht so, denn sie geht von der Einen zur Andern, je nachdem sie hofft, uns voran zu treiben oder befürchtet, England selbst in einen europäischen Krieg zu verwickeln. Die „Morning-Post“ führt seit einigen Tagen eine so drohende Sprache, für welche in der Sachlage kein Grund vorliegt, weil die Depeschen der drei Mächte kaum in Petersburg angekommen sind und Rußland bis jetzt verständliche Gesinnungen gezeigt hat. Weshalb so vorzeitig Mißtrauen säen und kriegerische Pläne entwickeln? Weshalb an einen gefälschten feindseligen Entschluß glauben lassen, während die intervenirenden Mächte bei Rußland durch die Menschlichkeit dictirte Erwägungen, die in der herzlichsten und wohlwollendsten Sprache überreicht wurden, geltend zu machen suchen? Wir sind für jetzt in der diplomatischen Phase und es scheint uns weder politisch, noch klug, noch nützlich, das Terrain derselben zu verändern.“ — Die Methode der Regierungsorgane bleibt sich gleich: man erklärt Rußland in aller Freundschaft, die polnische Frage bestehe sich noch ausschließlich in der diplomatischen Phase, könne aber unter Umständen auch einen anderen Charakter annehmen. Dieses ist auch der wesentliche Inhalt eines offiziellen Artikels des „Pays“, der außerdem versichert, Frankreich rüste nicht und sei mit seinen beiden Allirten vollkommen einverstanden. Die hiesigen Artillerie-Rüstungen scheinen allerdings jetzt nur Mexico zu gelten, da man in kompetenten militärischen Kreisen einen nordische Krieg in diesem Jahre nicht mehr für wahrscheinlich hält.

Paris, 3. Juli. [Reformen. — Erleichterung des Druckes auf die Presse. — Der Kaiser. — Die Minister.]

Eine Stunde vor Eröffnung der Berathungen traten sieben junge Bürger vor den Landamman und überreichten einen schriftlichen Antrag auf Freigebung des Tanzes bis Mitternacht. Sind solche Petitionen von sieben unverleumdeten Staatsbürgern eingereicht, so ist der Landamman gezwungen, solche der versammelten Gemeinde zur Abstimmung vorzulegen.

Das ehrwürdige Oberhaupt, ein wenig außer Fassung gebracht, kleidet sich in Eile an, bedeckt sich mit seinem Gala-Dreimaster, umgürtet sich mit dem Schwert der Gerechtigkeit und bewegt sich alsdann würdevoll auf seinem majestätischen Roß an Ort und Stelle.

Das Forum von Uri liegt eine halbe Stunde vor Altorf auf der grünen Wiese von Schafsdorf am Fuße des Gebirges. Zwischen den Bäumen hindurch sieht man zu dem romantischen Bürgeln hinüber, der Wiege Wilhelm Tell's. Auf dieser gesetzgebenden Wiese befindet sich zugleich die Pulvermühle des Cantons; doch hat diese Nachbarschaft keine Gefahr, da in diesen ursprünglichen Comitien selten viel Zündstoff angehäuft ist.

Der Landamman nimmt majestätisch die Mitte des Ringes ein, welchen 1253 Staatsbürger mit ihren stattlichen Leibern bilden. Es ist hoher Mittag; die Sonne schmilzt die Scheitel der Schneeberge, hat aber keinen Einfluß auf die Häupter der bereits mit ewigem Schnee bedeckten Redner, welche sämmtlich gegen den Gesetzesvorschlag sprechen. Desto mehr erhitzen sich die jungen, und zwar mit Erfolg, denn bei der endlichen Abstimmung ergeben sich 582 Stimmen gegen, 671 aber für den Antrag, welcher hiemit Gesetzeskraft erlangt hat.

Die Tanzlustigen triumphiren. Die jüngere, weibliche Bevölkerung, längst aufgestellt in der Nähe des Schlachtfeldes, dessen Hauptkampfpunkt sie selbst war, bricht mit Enthusiasmus aus ihrem Hinterhalt hervor. Musikanten waren meistens vorher bestellt und vielleicht niemals ist ein Geseg so unmittelbar nach seinem Erlasse und mit solcher Hingebung vollzogen worden, wie bei dieser Gelegenheit. Man weiß nicht einmal genau, ob man pünktlich um Mitternacht aufhört hat.

Ob aber die kopfschüttelnd davongehenden Alten recht behalten werden, von den Pfaffen gar nicht zu reden? Mühen wenigstens die blühenden Töchter Uri's nie Ursache haben, die Abstimmung des 3. Mai zu beklagen!

[Politischer Haß in Amerika.] In Kentucky, so berichtet man aus New-York, theilt sich die Bevölkerung fast gleichmäßig in Anhänger des Nordens und des Südens. Der Haß, der zwischen diesen feindseligen Parteien besteht, ist außerordentlich heftig. Beständig wüthet der Bürgerkrieg im Staate. Die politischen Leidenschaften führen unaufhörlich zu blutigen Kämpfen und schrecklichen Mordthaten. Merkwürdigerweise sind die Frauen meist Anhängerinnen des Südens und sprechen mit dem größten Haß und mit offener Verachtung von den Yankees. In der Mitte des Juni fand in Frankfort, der Hauptstadt von Kentucky, ein blutiges Familiendrama statt,

Der Kaiser wird für seine Reformen vielfachen Dank ernten. Die Ausführung der Vorkehrungen, betreffend die Vereinfachung und Beschleunigung des administrativen Geschäftsganges ist von dem Staatsrath in Angriff genommen, wird aber, selbst wenn sie sich in den engsten Grenzen hält, auf vielfache Schwierigkeiten stoßen, deren unwesentlichste nicht der Umstand ist, daß die Vereinfachung des administrativen Geschäftsganges nothwendig eine Verminderung der Zahl der Beamten zur Folge haben wird. Das aber ist die empfindliche Seite der Franzosen. In keinem Lande giebt es einen solchen Andrang zu den öffentlichen Aemtern als in Frankreich. Jedermann möchte an dem Reichen des Budgets nagen, und wir glauben jetzt schon den Klagegeschrei, der durch das Land gehen wird, zu hören, wenn es in Folge der kaiserlichen Maßregel einige tausend Stellen weniger als bisher zu besetzen geben sollte. Dazu kommt, daß die Regierung sich wird fragen müssen, was mit den gegenwärtigen Inhabern der überflüssig gewordenen Stellen anfangen sei; sie kann diese Leute doch nicht ohne weiteres vor die Thür setzen, sondern muß sie entweder auf ihren Posten sterben lassen oder sie pensioniren, zwei Alternativen, der Inconvenienzen und Nachtheile auf der Hand liegen. — Auch die projectirte Freigebung der Bäckerei wird manche traurige Ueberrumpfung zur Folge haben; die Bäckerei wird in den Händen der städtischen Verwaltung centralisirt werden, d. h. Herr Hausmann, der bereits der Baumeister und patentirte Unternehmer der Demolitionen für Paris ist, wird auch der Bäcker der Stadt werden. Bereits seit längerer Zeit besteht in der rue Mouffetard eine Bäckerei der Stadt Paris, welche das für die Gefängnisse und Hospitäler nöthige Brodt liefert, und auch das Monopol des Brodtvertriebes auf den Halles centrales an sich gebracht hat. Von diesem unter dem Namen Boulangerie Scipion bekannten Etablissement werden nun verschiedene Succursalen angelegt werden, mit denen natürlich nur noch die Bäcker in den vornehmen und reichen Vierteln werden wetteifern können, während die für die ärmeren Klassen arbeitenden Bäcker, welche namentlich das Brodt zweiter Klasse fabriciren, gezwungen werden, sich in den städtischen Anstalten zu versorgen, und dadurch aus Fabrikanten bloße Verkäufer werden. Alsdann steht es in der Gewalt des Herrn Hausmann, die Brodtpreise für die Stadt festzusetzen. Die große Menge ist durch die langjährige Knechtung nachgerade soweit gekommen, den Kaiser für Regen und Sonnenschein verantwortlich zu machen; sie wird auf ihn auch die Schuld jeder Vertheuerung der Lebensmittel werfen. Die Regierung wollte sich mit der Freigebung der Bäckerei eine Verantwortlichkeit vom Halbe laden — möglicherweise wird das Resultat das entgegengesetzte sein. — Man sagt, der Minister des Innern, Herr Drouot, habe die besten Intentionen; er wird dem Kaiser vorschlagen, die Section für die Presse im Ministerium des Innern aufzulösen; er will ferner die officiellen Journale unterdrücken; das Verwarnungssystem soll aufgegeben werden; die Zucht-Polizeigewichte würden in Prozessen wegen Preßvergehen zu entscheiden haben. Das wäre immer noch nicht Alles; die Presse hätte auch dann noch die Jury zu reklamiren, aber man müßte jene Concessionen, wenn sie sich bestätigen, doch als einen realen Fortschritt betrachten. — Der Kaiser ist sehr angegriffen und leidend, er kann die Zeit nicht erwarten, um in das Bad nach Vichy abzureisen. Seine Minister machen sich ebenfalls reisefertig. Herr Rouher scheint Eile zu haben, nach Karlsbad zu kommen. Herr Béchie, Minister der öffentlichen Arbeiten, wird eine Excursion nach Marseille machen und vielleicht auch Algerien besuchen. Was Herrn Villault betrifft, so ist er der Günstling des Kaisers in so hohem Grade, daß man ihn in Fontainebleau mit einer gewissen Reue betrachten; er nimmt ebenfalls Urlaub und wird sich auf einen Landstich in der Nähe von Nantes begeben, um dort in der Zurückgezogenheit für die Arbeiten der nächsten Session, die eine Arbeitsreise zu werden verspricht, sich vorzubereiten.

Paris, 3. Juli. [Die eventuelle Occupation Athens durch ein englisches Corps] von 3000 Mann wird nicht der Gegenstand einer Convention zwischen den Schutzmächten sein oder auch nur in einem Protokoll stipulirt werden, sondern sie wird sans phrases vor sich gehen und das Cabinet der Tuilerien wird nichts dagegen einwenden, da man hier sehr wohl begreift, daß ohne eine solche Maßregel das neue hellenische Gouvernement kaum vier Wochen vorhalten würde, und der Kaiser überdem entschlossen ist, die englische Politik so wenig als möglich zu behindern. Der Baron Gros soll gemeldet haben, daß Lord Palmerston sich sehr dankbar gegen den Kaiser

welches nur zu treu die große welthistorische Tragödie wieder spiegelt, die gegenwärtig von den Gegnern und den Vertheidigern der Sklaverei auf amerikanischem Boden aufgeführt wird. Der Sohn eines reichen Landbesizers, der zur Armee der Nordstaaten gehört, weilte seit einiger Zeit seiner Gesundheit wegen im väterlichen Hause. Treu der Sache der Union, sehnte er sich nach dem Augenblick, wo er wieder die Waffen gegen die Seceffionisten ergreifen könnte. Seine Schwester, ganz dem Süden ergeben, lag im beständigen Streite mit dem Bruder und sprach von den Soldaten der Union nur mit der äußersten Verachtung. „Die Yankees sind Feiglinge“, sagte sie, „Du hättest als ein Sohn des Südens nie ihre Sache zur Deinen machen sollen. Die Confeederirten kämpfen für die Rechte und Interessen unseres Staates; ich schäme mich, die Schwester eines jener Soldaten zu sein, welche nur zu fliehen verstehen.“ Eine große Gereiztheit herrschte zwischen Schwester und Bruder, oft wechselten sie Tage lang kein Wort. Nur mit Mühe vermochten ihre Angehörigen von Zeit zu Zeit eine Versöhnung zu Stande zu bringen, die stets nur einige Stunden dauerte. Dies war die Lage der Dinge, als der junge Soldat der Union zu bemerken glaubte, daß seine Schwester mit irgend etwas lebhaft beschäftigt war. Sie machte geheimnißvolle Gänge und er begann sie endlich zu belauschen. Bald überzeugte er sich, daß sie heimliche Zusammenkünfte mit einem jungen Menschen habe, der alle Vorkehrungen ergreife, um unentdeckt zu bleiben. Er wohnte augenblicklich in einer elenden Hütte mitten im Walde. Von Neugier und Nachsicht aufgestachelt, folgte der Bruder allen Schritten des Geliebten seiner Schwester. Er entdeckte bald, daß der junge Mann aus Liebe die Armee des Südens für einige Zeit verlassen habe, um den Gegenstand seiner Leidenschaft zu sehen, vielleicht auch, um einen geheimen Auftrag zu erfüllen. Bei dieser Entdeckung schmerzte der Bruder, sich an Weiden zu rächen. „Tod dem Verräther und denen, die am Verrath theilnehmen!“ war seine Lösung. In einer Nacht sah er, wie die Schwester dem Geliebten Papiere überbrachte. Ohne Zweifel waren es Briefe, welche die mit der Rebellion Einverständlichen den Behörden der Südstaaten überbrachten. Wüthend stürzte er sich auf seinen Gegner. „Ha“, rief er, „elender Spion, ich werde dich bestrafen, wie Du es verdienst!“ Das junge Mädchen folgte nur ihrer Leidenschaft und eilte dem Geliebten zu Hilfe. Bei diesem Anblick stieg die Erregung des Bruders aufs Höchste. Er schloß dem Andern eine Kugel mitten in die Brust, der Getroffene fällt tödtlich verwundet. „Niederträchtiger Mörder!“ ruft das junge Mädchen, „ich werde mich rächen!“ Sie führt einen Dolchstoß gegen den Bruder. Dieser erwidert durch einen Schuß seines Revolvers, welcher die Schwester verumdet. Erdrückt über seine That ergreift der junge Kenturier sogleich die Flucht. Trotz aller Nachforschungen hat man nichts wieder von ihm gehört. Der Geliebte des jungen Mädchens starb kurz darauf an seiner Wunde. Das Mädchen, übrigens nur leicht verwundet, warf sich in herzerweichendem Schmerz über seine Leiche und verfolgte ihren Bruder. Dies sind die traurigen, leider sich immer gleichbleibenden Folgen des Bürgerkrieges.

Paris, 1. Juli. wurde der Prinz Alfons Armand Maria v. Polignac begraben, ein junger Mann von einigen dreißig Jahren, der zweite Sohn jenes Fürsten Julius Armand v. Polignac, welcher Karl's X. letzter Minister-Präsident war. Ein Mann aus dem Hause, welches Chateaubriand die gens marcia Frankreichs nannte, aus dem Geschlecht, dessen Söhne, wie man sehr richtig sagte, von ganz Frankreich nur das Königschloß, die Kirche und das Gefängniß kannten. Das Haupt der Familie Polignac, des Prinzen älterer Bruder, der Fürst-herzog Armand v. Polignac, hat sich expatriirt; er lebt mit einer Krüppel-Hermabill, auf seiner Herrschaft Windthurn in Baiern. Prinz Alfons Polignac war kaiserlicher Artillerie-Kapitän. Am 1. d. wurde

darüber äußert, daß dieser in der griechischen Frage allen Wünschen Englands entsprochen habe.

[Das Gerücht von dem bevorstehenden Ausscheiden des Lord Russell] aus dem englischen Cabinet ist zum mindesten keine leere Erfindung. Die hiesige Kriegspartei sieht der Befähigung desselben mit großer Ungebuld entgegen, weil es in der That den Anschein hat, als ob die kategorischen Erklärungen des Lord Russell gegen eine militärische Intervention zu Gunsten Polens das Hauptmotiv von der Demission desselben sein würden. In unsern offiziellen Kreisen sagt man die Möglichkeit einer Suspendirung der diplomatischen Beziehungen zwischen den Westmächten und Rußland ins Auge, die unvermeidlich sei, wenn die Antwort des petersburger Cabinets nicht befriedigend lauten sollte. (Eib. Z.)

Großbritannien.

* **London, 2. Juli.** [Roebuck und Kaiser Napoleon.] Wir müssen auf die vorgestrige Unterhaus-Sitzung, in welcher Roebuck seinen Antrag auf Anerkennung der Südstaaten stellte, noch einmal zurückerkommen. Das genannte Mitglied machte nämlich über eine Unterredung, die es mit dem Kaiser Napoleon gehabt hat, folgende interessante Mittheilungen:

Ich bitte das Haus, mir zu gestatten, ein Stück meiner eigenen Erlebnisse mitzutheilen. Von dem Wunsche befehle, mich selber zu überzeugen, wie der Kaiser der Franzosen über die amerikanische Angelegenheit denke, wandte ich mich an meinen ehrenwerthen Freund, das Mitglied für Sunderland (Herr Lindsay), von dem ich wußte, daß er vom Kaiser Napoleon ermächtigt ist, diesem, wenn immer er ihn sehen wolle, nur zu schreiben (Heiterkeit). Und zu diesem ehrenwerthen Freunde sagte ich: „Was meinen Sie, wäre es nicht am besten, wir fahren nach Paris und eruchen um eine Audienz?“ (Heiterkeit.) Denn, Herr Sprecher, ich kenne die Ministerbank nur zu gut, die sprengt alle möglichen Gerüchte aus, wenn es nur ihrem Zweck dient. (Heiterkeit.) Die Audienz wurde gewährt, ich reiste nach Paris, und jetzt will ich eine Mittheilung machen, über die sich der Herr Unterstaats-Sekretär des Aeußeren etwas wundern wird, die aber nichtsdestoweniger wahr ist. Der Kaiser sagte zu mir folgendes, mit der Ermächtigung, es hier mitzutheilen: „Sobald ich erfahren hatte, daß das bewußte Gerücht (der Kaiser habe seine Ansichten betreffs Amerikas geändert) in England circulire, gab ich meinem Vorgesetzten die Weisung, die Wahrheit desselben in Abrede zu stellen. Ja, ich that noch mehr, ich instruirte ihn, zu erklären, daß, wenn meine Gesinnungen sich geändert haben, die Aenderung lediglich darin bestehe, daß ich mehr als je zur Anerkennung des Südens geneigt sei. Ich wies ihn an, der britischen Regierung diese meine Auffassung und Wünsche mitzutheilen und sie zu fragen, ob sie sich mir bei dieser Anerkennung anschließen wolle.“ (Hört, hört!) Ich sehe meine Wahrsamkeit zum Pfande ein, daß der Kaiser so zu mir gesprochen hat. (Hört, hört!) Er sagte mir, diese Instructionen seien an Baron Gros abgesandt worden (hört, hört!), und jetzt sagt man mir in's Gesicht, die britische Regierung wisse nichts davon. Das kann nicht wahr sein. (Hört, hört!) Ich gebe mein Wort zum Pfande, daß ich die Wahrheit gesagt habe, und die Welt wird meinem Worte glauben. (Beifall.) Nun weiter. Ich sagte Sr. Majestät: „Es stehen Ihnen zwei Wege offen, entweder Sie wenden sich in aller Form an England —“, da unterbrach er mich und sagte: „Nein, Herr Roebuck, das kann ich nicht, und ich will Ihnen sagen, weshalb nicht. Vor einigen Monaten habe ich mich in aller Form an England gewandt. England aber hat meine Depesche nach Amerika geschickt. (Hört, hört!) Diese Depesche gerieth in Herrn Seward's Hände und wurde meinem Gesandten in Washington gezeigt. Sie wurde mir wieder zurückgeschickt und ich fühlte, daß mir übel mitgespielt worden war. (Lauter Beifall der Opposition.) Ich will, ich kann mich nicht der Gefahr einer ähnlichen Behandlung wieder aussetzen. (Hört, hört!) Sonst bin ich zu Altem und Jedem bereit. Ich gebe Ihnen volle Ermächtigung, dem englischen Unterhaufe diesen meinen Wunsch mitzutheilen und dem Hause zu sagen, daß ich entschlossen bin, in allen Dingen gemeinschaftlich mit England zu gehen, und vor Allem gemeinschaftlich mit England, wo es sich um Amerika handelt. Glauben Sie noch — fährt der Redner fort — daß die Regierung von allem dem nichts wisse? Weshalb handelt sie nicht gemeinsam mit Frankreich? Fürchtet sie sich etwa vor Krieg? Vor Krieg etwa mit den Vereinigten Staaten, deren Flotte wir in zehn Tagen von der See wegziehen können? Bedenken Sie doch das Interesse unserer Fabrikbezirke. Und wieder will ich einige Worte des Kaisers citiren: „Ich fürchte mich“, sagte er, „vor dem nächsten Winter in Betreff der Bevölkerung meiner Fabrikbezirke.“ (Hört, hört!) Worauf mein ehrenwerther Freund, Herr Lindsay, erwiderte: „Wir, Eure, fürchten nicht den Winter, aber gar gern würden wir der Arbeiternoth ein Ende machen.“ Ich meinerseits wünschte, der edle Premier wäre im Hause, ich würde ihm Berichte über Meetings zeigen, von denen erst in den letzten Tagen dreizehn sich für die Anerkennung des Südens ausgesprochen haben.“

Die Enthüllungen haben heute im Hause der Gemeinen eine eigenenthümliche Beleuchtung durch den Unterstaats-Sekretär des Aeußeren, Herrn Layard, erhalten, und die Regierung ist nicht schlecht dabei gefahren (s. unten). „Herr Roebuck“, bemerkt die „Times“, „hat wahrscheinlich seine eigenen Phantasien an die Stelle der Thatfachen

der junge Mann begraben, und wer waren die Leidtragenden? Sein jüngster Bruder Prinz Edmund Polignac und — Herr Mirès, der nur zu bekannte große Speculant Mirès. Ein Mirès hinter dem Sarge eines Polignac! Prinz Alfred hatte 1860 Fräulein Johanna Emilie Mirès geheirathet; es freut uns, daß wir sagen können, daß sich der nun verstorbene Prinz seines Namens würdig benommen. Als Mirès 1861 in's Unglück gerieth, als ihn Alle verließen, die schamlos an des reichen Mannes Tafel geschwelgt, da verließ ihn Eimer nicht, der Gemahl seiner Tochter; mit der vollkommenen Imperturbabilität hielt Polignac aus bei dem Vater der Frau, die er zum Weibe genommen, — nun zieht Mirès hinter seinem Sarge her, er hat doppelte Ursache, um den Mann zu trauern.

Düsseldorf, 3. Juli. Der heute Morgen im Gefängnißhofe sammt seiner Frau hingerichtete Mörder seiner drei Kinder, Burrio aus Dahlen, hat gestern Nachmittag nach Verkündung des Todesurtheils ein Attentat auf den Gefängnißschließer, der ihn in seine Zelle zurückbrachte, gemacht. Er griff dem Schließer in die linke Hand, versetzte ihm einen Stoß und entriß ihm das Taschenmesser. Da aber sprangen zwei andere Schließer hinzu und entwandten ihm das Mord-Instrument. Am späten Abend wiederholten sich bei dem Verbrecher die Wuthausbrüche, so daß ihm die Zwangsjacke angelegt werden mußte. — Die Frau des Burrio verweigerte den Beistand des Geistlichen gestern hartnäckig, indem sie den Pastor an ihren Mann, als den Schuldigen verwies. Gleichwohl gelang es den drei Seelsorgern während der Nacht und bis zum Morgen, beide Verbrecher zum reumüthigen Bekenntniß zu bewegen. Um 6 Uhr Früh erfolgte die Hinrichtung durch den Scharfrichter von Köln unter Assistenz zweier Gehilfen. Der Mann richtete vor dem Aufschneiden auf das Brett einige Worte an die Zuschauer; er erwähnte die Eheleute zur Liebe und zu einer sorgfältigen Kindererziehung. Die Frau, welche während der an ihrem Manne vollzogenen Exekution im Gefängnißhaufe zurückgehalten wurde, konnte sich kaum noch bewegen und mußte auf's Schaffot getragen werden.

[Ein moderner Herenmeister.] Ein komischer Prozeß, dessen Mittelpunkt ein gewisser Morrison ist, macht in London viel von sich reden. Dieser Morrison giebt seit Jahren einen Kalender unter dem Titel: „Zedekiel's Almanach“ heraus, der sich mit großen Prophezeiungen befaßt. Da er zuweilen das Richtige andeutete — wie wäre dies unter dem Wust seiner Visionen auch anders möglich — und da namentlich seine drei letzten Jahre gemachte Prophezeiung, daß dem Vater des königlichen Hauses (Prinzen Albert) ein großes Unglück bevorstehe, nach erfolgtem Tode des Prinzen viel Aufsehen erregt hatte, scheint Zedekiel's Almanach sich großer Beliebtheit beim Publikum zu erfreuen. Damit nicht zufrieden, producirt der Verfasser seit längerer Zeit auch Geister beliebiger Gestalt in einem Hohlspiegel, zu welchen Productionen sich hochstehende und sonst sehr vernünftige Leute eingefunden haben. Weil nun Sir Edward Belcher in einem von ihm veröffentlichten Briefe Herrn Morrison der Schwärzerei bezichtigt hatte, machte dieser einen Evidenzprozeß gegen den Briefschreiber anhängig. Die Jury verurtheilte letzteren auch wirklich — allerdings nur zu einer nominalen — Geldbuße, und zwar deshalb, weil sich nicht nachweisen ließ, daß der Kläger seine Geister um des lieben Geldes wegen incommodirt habe. Bei der Prozeßverhandlung — und das allein ist bei dieser albernem Geschichte von Interesse — waren sehr viele hochangesehene und hochwürdige Herren als Zeugen vorgeladen worden, unter Andern auch Sir Edward Bulwer Lytton, welche dem Verurtheilten nicht widerstehen konnten, sich von Herrn Morrison Geister citiren zu lassen.

gefest und seinen kaiserlichen Vertrauten in eine sehr unangenehme Lage gebracht.“ (S. auch die telegraphische Depesche im gestrigen Mittagsblatt. D. Red.)

*** London, 3. Juli.** [Unterhaus-Sitzung vom 2.] Horstman fragt den Unterstaatssekretär des Auswärtigen, an welchem Tage die **englische und die französische Note** und an welchem die österreichische in Petersburg eingetroffen sei, an welchem Tage die verschiedenen Noten dem Fürsten Gortschakoff mitgeteilt worden seien, und ob der britische Botschafter dahin instruiert gewesen sei, die englische Note bis zur Ankunft der österreichischen zurückzuhalten. — Lazard entgegnet, die englische Note sei am 17. Juni von London und die österreichische am folgenden Tage von Wien abgegangen und die drei Noten seien am Abende desselben Tages, nämlich des 21. Juni, in Petersburg eingetroffen. Es sei darauf eine Zusammenkunft der Vertreter der drei Mächte zur Beratung über das einzuschlagende Verfahren anberaumt worden. Diese Zusammenkunft habe am 23. Juni stattgefunden und der russische Minister des Auswärtigen sei ersucht worden, einen Tag zur Entgegennahme der Noten zu bestimmen. Fürst Gortschakoff habe den 27. Juni genannt, und an dem Tage hätten die Vertreter Englands, Frankreichs und Österreichs ihm ihre Aufwartung gemacht und ihm die Depeschen ihrer Regierungen überreicht. Der Fürst habe gesagt, er werde sie dem Kaiser übermitteln, um eine Antwort zu erhalten. Der britische Botschafter sei nicht dahin instruiert worden, auf die Ankunft der österreichischen Note zu warten, wohl aber sei er instruiert worden, zu einer Vereinbarung mit den Botschaftern Frankreichs und Österreichs über Tag und Art der Ueberreichung der Depeschen zu gelangen. — Horstman wünscht zu wissen, ob die Regierung eine weitere als die Uebermittlung der Depeschen am 27. Juni reichende Mittheilung aus Petersburg erhalten habe und ob sie dem Hause Auskunft über den Zeitpunkt geben könne, wann voraussichtlich die russische Antwort eintreffen werde. — Lazard entgegnet, es sei noch keine Antwort eingetroffen; auch wisse er nicht, an welchem Tage sie eintreffen werde; sobald sie aber da sei, werde er sie dem Hause vorlegen. — Horstman fragt den Unterstaatssekretär des Auswärtigen, ob er dem Hause Auskunft geben könne über die **Nichtigkeit der neulichen Angaben Noebuds**, in Bezug auf die Aeußerungen und Vorschläge des Kaisers der Franzosen, hinsichtlich der Anerkennung der conföderirten Staaten. — Lazard: Der Gegenstand ist so wichtig und so unerhörter Art, daß ich es wage, die Nachricht des Hauses in Anspruch zu nehmen, wenn ich bei Beantwortung der an mich gestellten Frage etwas mehr sage, als gewöhnlich bei Beantwortung von Interpellationen erlaubt wird. — Noebud: Ich erhebe Einsprache dagegen, außer für den Fall, daß Sie die Verletzung des Hauses beantragen. — Lazard: Ich bin in den Händen des Hauses, aber es handelt sich hier um eine persönliche Erklärung, so wie um die Darlegung von Thatfachen, und wenn das Haus wünscht, daß ich die Verletzung beantrage, so will ich es thun. Der ehrenwerthe und gelehrte Abgeordnete hat hier im Namen eines fremden Souverains eine höchst schwere Anklage gegen Ihrer Majestät Regierung erhoben. Es ist meine Pflicht, um dieser Anklage entgegenzutreten, mitzutheilen, was wirklich vorgegangen ist, und ich glaube nachweisen zu können, daß die Angaben des geehrten und gelehrten Abgeordneten ungegründet sind. — Noebud: Ich dringe darauf, daß der Redner zur Ordnung gerufen werde. — Coningham: Der ehrenwerthe und gelehrte Abgeordnete ist kein Dictator hier im Hause. — Noebud: Meiner Meinung nach darf nichts in diesem Hause gesagt werden, worauf nicht eine sofortige Antwort ertheilt werden kann. — Der Sprecher: Ein ehrenwerther Abgeordneter hat eine Frage an den Unterstaatssekretär gerichtet und der Unterstaatssekretär hat sich angedrückt, diese Frage zu beantworten. Es ist nichts vorgekommen, was den Regeln des Hauses zuwiderläufe. — Lazard: Der ehrenwerthe und gelehrte Abgeordnete hat der Regierung vorgeworfen, daß sie nicht bloß zu Ausfällen — Noebud (zum Sprecher gerichtet): Ich muß abermals Einsprache erheben. Ich glaube der ehrenwerthe Herr überschreitet das Recht, welches ihm in Beantwortung einer Frage zusteht. Er hat eine Anklage gegen mich erhoben und behauptet, ich habe eine Anklage gegen die Regierung erhoben. Ich behaupte, daß dies nicht die geeignete Zeit ist, auf eine derartige Diskussion einzugehen. Lazard: Die Frage ist von solcher Wichtigkeit, daß sie keinen Aufschub erleidet. Ich werde mich streng auf Thatsachen beschränken. Es ist behauptet worden, Ihrer Majestät Regierung habe nicht nur zu einer ausweichenden Antwort ihre Zuflucht genommen, sondern sich auch der Unwahrheit schuldig gemacht, indem sie dem Hause und dem Lande eine ihr von einer fremden Regierung gemachte Mittheilung vorenthalten habe, und sie habe sich eines Vertrauensbruches schuldig gemacht, indem sie dem Staatssekretär eines fremden Landes eine ihr vertraulich überlieferte Depesche mitgeteilt habe. Ich darf wohl sagen, daß das schwere Anklagen sind. Ich weiß nicht, ob ich nicht wohl die Ordnung verstoße; aber die Sache ist so wichtig, daß ich dem Hause gern in ein paar Worten sagen möchte, was sich in Wirklichkeit zugegetragen hat. — Noebud: Das ist eine Bezugnahme auf eine frühere Debatte. — Lazard: Ich will mich kurz fassen. Ich sagte am Dienstag, Ihrer Majestät Regierung habe von der französischen keine Mittheilung erhalten, durch welche sie zu irgend einer Intervention, Mediation, Anerkennung oder Einmischung eingeladen werde. Ich wiederhole aufs bestimmteste, daß bis jetzt keine solche Mittheilung stattgefunden hat. Ich meine natürlich seit der Mittheilung vom vorigen November. Es ward mir vorgeworfen, ich habe verschwiegen, daß dem an der Spitze des auswärtigen Amtes stehenden edlen Lord eine Mittheilung, die er an einem anderen Orte erwähnt, gemacht worden sei. Ich wußte damals nichts von ihrem Vorhandensein, da sie erst spät am Nachmittage erfolgte. Ich wiederhole jetzt, daß Baron Gros, als er vernahm, es seien Gerüchte im Umlauf, der ehrenwerthe und gelehrte Abgeordnete habe behauptet, daß Ihrer Majestät Regierung von der französischen eine Mittheilung erhalten habe, sich aus freien Stücken zu Lord Russell begab und ihm sagte, er habe noch keine für Ihrer Majestät Regierung bestimmte Mittheilung in Betreff der Sache erhalten, noch irgend einen Befehl, eine Mittheilung zu machen. Lord Cowley weiß nichts von einer solchen Mittheilung und auch ihm ist keine gemacht worden. Ich sage daher, daß Ihrer Majestät Regierung seit vorigem November keine solche Mittheilung gemacht worden ist, und hoffe, daß das Haus mit dieser Erklärung zufrieden sein wird. Es ist eine bekannte Sache, daß Herr Drouyn de Lhuys der Regierung Ihrer Majestät vorlag, die Vereinigten Staaten zur Beanspruchung eines Waffenstillstandes einzuladen, damit ein Abkommen zwischen den streitenden Parteien getroffen werden könne. Obwohl diese Depesche vom 10. October datirt war, so erfolgte ihre Mittheilung doch erst am 10. November. Diese Depesche ward Ihrer Majestät Regierung vorgelesen, jedoch keine Abschrift hinterlassen. In dem dem Hause vorgelegten, auf Nordamerika bezüglichen Papieren ist in dem ersten Paragraphen eines unterm 13. November an Lord Cowley gerichteten Briefes Carl Russell's zu lesen, daß Graf Flabault ins auswärtige Amt kam und eine auf den amerikanischen Krieg bezügliche Depesche vorlas, jedoch der Regierung Ihrer Majestät keine Abschrift dieser Depesche hinterlassen wurde. In Bezug auf diese Depesche beobachtete die französische Regierung ein sehr ungewöhnliches Verfahren, ehe Ihrer Majestät Regierung den Vorschlag beantwortet hatte. Der Vorschlag selbst, welcher Ihrer Majestät Regierung nicht anders als durch Vorlesen mitgeteilt worden war, wurde im „Moniteur“ vom 13. November veröffentlicht. Merkwürdiger Weise endigt die Depesche damit, daß Graf Flabault ersucht wird, sie Ihrer Majestät Regierung mitzutheilen, ohne daß jedoch irgend etwas über Hinterlassung einer Abschrift gesagt wird. Die Antwort auf jenen Vorschlag ward in Gestalt einer an Lord Cowley gerichteten Depesche am 13ten November, also an demselben Tage, wo die Depesche im „Moniteur“ erschien, abgesandt und Herrn Drouyn de Lhuys am folgenden Tage überreicht. Es ward aber für so wichtig erachtet, die Wahrheit bekannt zu machen, nachdem die französische Regierung das unerhörte Verfahren beobachtet hatte, die Depesche vor Eintreffen der englischen Antwort zu veröffentlichen, daß Ihrer Majestät Regierung sich entschloß, die Antwort am selben Tage, wo sie erschien, zu veröffentlichen, und sie erschien demgemäß am 14. November in der „London Gazette“. Die französische Regierung setzte auseinander, weshalb sie die Depesche veröffentlicht habe. Sie sagte, in Folge verschiedener Gerüchte habe sie die Veröffentlichung für nöthig erachtet, um das Publikum aufzuklären. Am 15. November nun, also am Tage nach der Veröffentlichung in der „Gazette“, ward folgende Depesche an Herrn Stuart, unserem Geschäftsträger in Washington, abgesandt:

„Lord Russell an Herrn Stuart.

„Auswärtiges Amt, 15. Nov. 1862.

„Sir! Beiliegend folgt zu Ihrer Kenntnissnahme ein Exemplar der „London Gazette“ von gestern Abend, welche die Antwort der Regierung Ihrer Majestät auf einen Vorschlag der Regierung des Kaisers der Franzosen enthält, welchem zufolge die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Australiens den streitenden Parteien in Nordamerika einen Waffenstillstand vorschlagen sollten.“

Eine Abschrift des französischen Vorschlages ward nicht mitgeschickt, weil sich damals keine im Beise der Regierung Ihrer Majestät befand. Am 28. November schrieb der mittlerweile wieder auf seinen Posten zurückgekehrte Lord Lyons an Carl Russell:

„Die Nachricht, daß Großbritannien und Rußland von Seiten Frankreichs der Vorschlag gemacht worden ist, gemeinsam mit ihm den Kriegführenden in diesem Lande zu einem Waffenstillstande zu rathen, ist durch den Tele-

graphen über Cape Race am 25. d. Mts. in New-York angekommen. Um dieselbe Zeit traf der Hauptinhalt der Antwort Cw. Herrlichkeit ein. Gestern ward der Text des französischen Vorschlages, der Antwort Cw. Herrlichkeit und des Haupttheiles der russischen Antwort durch den Telegraphen von Halifax nach New-York befördert.“

Ich darf hinzufügen, daß alle Blätter den vollständigen Text des Vorschlages und der Antwort enthielten, daß sehr viele Commentare über beide gemacht wurden, und daß die Schriftstüde in den Vereinigten Staaten überall großes Interesse und große Aufregung hervorriefen. Herr Mercier hatte eine Abschrift der Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys vom 22. erhalten, theilte sie aber nicht mit. Am 25. jedoch, dem Tage der Ankunft des Telegramms, begab er sich zu Herrn Seward, und theilte ihm den Wortlaut des Vorschlages der französischen Regierung mit. So vorsichtig war Lord Lyons verfahren, daß er der Sache Herrn Seward gegenüber gar keine Erwähnung gethan hatte, und in einer dem Hause vorliegenden Depesche vom 2. Dezbr. schreibt Lord Lyons:

„Herr Seward sprach gestern mit mir, ohne daß ich den Gegenstand irgendwie berührt hätte, über den Großbritannien und Rußland von Seiten Frankreichs gemachten Vorschlag, den Kriegführenden zu einem Waffenstillstande zu rathen.“

Das war das erste Mal, wo die Sache zwischen Beiden zur Sprache kam. Ich hoffe, das Haus wird auf die von mir citirten Daten geachtet haben. Was ich gesagt habe, wird den Beweis liefern, daß nicht die englische Regierung es war, welche den Vorschlag veröffentlichte, sondern daß die französische Regierung ihre eigene Depesche veröffentlichte, ehe wir geantwortet hatten; zweitens, daß es nicht Lord Lyons, sondern Herr Mercier war, der Herrn Seward die Abschrift des Vorschlages mittheilte, und drittens, daß Herr Seward zuerst mit Lord Lyons über die Sache sprach, und nicht umgekehrt. Ich überlasse es dem Hause und dem Lande, selbst ihren Schluß daraus zu ziehen. (Lauter Beifall.) — Noebud fragt, ob nicht zu Anfang des Frühlings der englischen Regierung seitens der französischen ein ähnlicher Vorschlag gemacht worden sei. — Lazard antwortet, er habe das auswärtige Amt auf's sorgfältigste durchstöbern lassen, und es habe sich keine derartige Depesche vorgefunden. — Lord R. Cecil fragt, ob keine mündliche Mittheilung stattgefunden habe. — Lazard antwortet verneinend und bemerkt, er habe Alles gesagt, was er wisse. — Senneff verzieht seinen auf Polen bezüglichen Antrag bis nach Vorlegung der russischen Antwort. — Nach längerer Debatte wird der Regierungs-Antrag auf Bewilligung von 105,000 Pfd. zum Anbau des Ausstellungsbauwerkes mit der großen Mehrheit von 287 gegen 121 Stimmen verworfen. Die Regierung bleibt folglich mit 166 Stimmen in der Minorität.

London, 2. Juli. [Berichtigung.] Bei der Erklärung, welche Lord Russell vorgestern als Antwort auf eine Interpellation Lord Shaftesbury's in Betreff der viel besprochenen Murawiew'schen Proclamation abgegeben hat, war der edle Lord, wie wir ausdrücklich bemerken zu müssen glaubten, auf der Gallerie kaum verständlich. In der That wurde seine Erklärung von allen Stenographen falsch aufgefaßt. Lord Shaftesbury corrigirt den Fehler der Zeitungen in folgender an die „Morning Post“ gerichteten Zuschrift: „Es wunderte mich nicht, daß Lord Russell's kaum hörbar abgegebene Erklärung mißverstanden worden ist. Sie lautete dahin, es sei ein Gerücht im Umlauf, daß Polinnen wegen des Tragens von Trauerkleidern mit Geldstrafen bestraft würden, wenn sie diese nicht zählten, körperlichen Züchtigungen unterworfen werden sollten. Ein Reisender habe nun berichtet (doch wolle Lord Russell für die Richtigkeit dieser Angabe nicht bürgen), daß er selber Augenzeuge gewesen, als Frauen durch russische Soldaten gepeitscht wurden. Ihr gehorhamer Diener Shaftesbury.“

Rußland.

Unruhen in Polen.

H. Warschau, 4. Juli. [Ein Sieg Jordans. — Wisoki. — Eine Bekanntmachung des Stadt-Chefs. — Eine Ansprache an die Juden. — Reisepässe. — Die Bauern im Kujawischen.] Eine Bekanntmachung der National-Regierung vom 3. d. M. theilt mit, daß Jordans Abtheilung, von Galizien kommend, die Russen geschlagen und Czengieri schwer verwundet hat; ferner daß eine Abtheilung Russen unter der Anführung des Obersten Danilow aus 2 Compagnien Schützen der Leibgarde, und noch 2 Compagnien Infanterie bei Dragina in der Gegend von Pocielany in Litthauen aufs Haupt geschlagen wurden. Es werden die Worte des in den russ. Zeitungen aufgenommenen russ. Berichts über diese Affaire citirt, welche lauten: Der Oberst Danilow hat einigemal die Infurgenten angegriffen, aber ohne Erfolg, und er wurde zum Rückzuge gezwungen. Getödtet wurden: von der Leibgarde der Stabs-Capitän Neudhart, vom estländischen Regiment Capitän Nikrasow, der Unterfähndrich Weseptius, und 23 Soldaten; verwundet sind: von der Leibgarde Capitän Rosenbach, Fähndrich Gogel, Unterfähndrich Danzaj und Stachowicz so wie 46 Soldaten. Man kann aus diesen Einzelheiten leicht schließen, daß die Bekanntmachung hinzu, welchen Schaden die Russen in der Wirklichkeit erlitten haben. Endlich wird noch das Eindringen Wysocki's in Wolhynien von Galizien her berichtet. Es heißt hierbei, daß der verdiente General bei seinem ersten Betreten des vaterländischen Bodens einen Sieg erfochten hat. — Ich bemerke nur, daß weder die erste Mittheilung über Jordan, noch die Letzte über Wysocki ein Datum trägt. — Ebenfalls vom 3. d. M. ist ein Tagesbefehl vom Stadtchef, 5 Abschnitte enthaltend; der erste Abschnitt zieht gegen diejenigen los, die auf eine auswärtige Intervention allein die Hoffnung setzen und bei deren Ausbleiben das Feuer der Revolution dämpfen. Volk von Warschau! heißt es in diesem Tagesbefehl, Du wirst Dich nicht verführen lassen. Als Du vor fünf Monaten Deine theueren Söhne in den verzweifeltsten Kampf mit dem Feinde geschickt hast, zähltest Du nicht auf fremde Hilfe, hattest keine Waffen, kein Geld und keine Mittel, und doch gingest Du auf die Aufforderung Deiner Regierung mit Stöcken, die Karabiner zu erobern, und Du warst mächtig, weil Du nur in Gott Deine Hoffnung setztest und in die Heiligkeit des Kampfes für die Unabhängigkeit. Schwere Tage haben wir durchgemacht, Ströme des edelsten Blutes haben die Erde von der Warte bis an die Dwina benetzt, Tausende unserer Helden sind im Kampfe gefallen, wieder Tausende stößten in den Bergwerken und in den Festungen, aber so lange ein Verteidiger der Unabhängigkeit in Polen bleiben wird, so lange wird der Kampf dauern und so lange werden wir um keine fremde Hilfe betteln. Der ganze Abschnitt ist mit dem größten Feuer der Revolution geschrieben. Abschnitt 2 berichtet, daß die Fremdenregierung der Polizei Befehl gegeben hat, alle Personen, die binnen 4 Tagen nach Empfang eines Auftrags die Steuern nicht bezahlen werden, nach dem Polizeiarrest abzuführen sind. Diese Anordnung hat das Verbot der Steuerzahlung von Seiten der Nationalregierung in Nichts abzuändern, den Exekutoren wird die Verantwortlichkeit vor dem Revolutions-Tribunal in Erinnerung gebracht, das Publikum wird aufgefordert, sich von Sinkerkerung nicht einschüchtern zu lassen. Abschnitt 3 verbietet den Eigenthümern von Häusern, solche der russischen Regierung zu Polizeizwecken zu vermieten. Die Durchführung eines neuen Projekts, zu welchem die Häuser nöthig sind, heißt es, wird der städtischen Kasse nur noch neue Lasten auferlegen, eine Kasse, die durch fortwährende kostspielige, unbrauchbare und zu Nichts führende Reformen schon erschöpft wurde. Abschnitt 4 gegen unberechtigte Sammlungen; Abschnitt 5 lautet: in diesen Tagen ist, kraft eines Urtheils des Revolutions-Tribunals, der frühere Junker im moskowitzischen Herz, Fortunat Jerlicz, Woiwodschaft Poblachyn gebürtig, für Fälschung des Siegels der Nationalregierung, so wie von Steuerquittungen, verurtheilt worden. — Heute an einem Sonnabend ist in den Synagogen eine Ansprache an die Juden von der Nationalregierung vertheilt worden. In dem daran erinnert wird, daß der Grundtag der Gleichheit vom Volke und nicht von der russischen Regierung ausgegangen ist, soll der Umstand, daß er sich speziell an die Juden wendet, nicht als eine Auserachtlassung des Grundgesetzes betrachtet werden. Den Umtrieben Moskau's gegenüber müssen wir zu den Brüdern mosaischen Bekenntnisses in der ihren Massen verständlichen Sprache sprechen. Es folgt in langer aber sehr gediegener Auseinandersetzung der geschichtliche Nachweis, daß Polen das einzige Volk war, bei welchem die Juden im Mittelalter Schutz und Recht gefunden haben. Moskau hat Euch von überall verjagt, wohnen Euer Volk drang und hält noch bis jetzt seine Thore für Euch geschlossen, nur für die Reisenden unter Euch eine Ausnahme machend. Das Schriftstück ist hebräisch und polnisch abgefaßt. Kenner des Hebräischen können nicht genug ihre Bewunderung des Stils in dieser Arbeit ausdrücken, welche die neuesten Ideen in der schönsten biblischen Sprache wiedergibt. — Die Entwendung von 46,000 Rubel aus der Postkasse und deren Uebertragen in die Kasse der Nationalregierung bekräftigt sich. — Die russische Regierung hat auch ihrerseits die Anordnung getroffen, daß Niemanden ein Reisepaß ertheilt wird, der nicht ein Attest von den betreffenden Behörden beibringt, das er seine Steuern entrichtet hat. — Im Kujawischen ist es der russischen Regierung gelungen, an 60 Bauern zusammen zu bekommen, mit denen vereinigt Genarmen und Kosaken betrummeln, die Gutsbesitzer anfallen, sie plündern und getödtet den Russen übergeben. Wie schlecht muß es um die Regierungsfähigkeit der Regierung stehen, die mit 130,000 Mann Militär in einem kleinen Lande nicht ausreicht und solche Mittel anwenden muß! Eine Regierung, die zu ihrer Erhaltung den Bürgerkrieg schaffen muß, hat sich selbst gerichtet.

Warschau. [Die National-Regierung will den Vernichtungskampf.] Bereits vor einem Monate ließ Kaiser Napoleon durch einen geheimen Abgesandten in Warschau Erkundigungen einziehen, welches Verhalten die Nationalregierung zu beobachten gebente, falls Rußland sich zu Unterhandlungen mit den Westmächten über die polnische Frage bereit zeigen würde. Als der Kaiser nun mit Bestimmtheit in Erfahrung brachte, daß die Nationalregierung, selbst wenn Rußland sämtliche von den Westmächten ihm vorgeschlagene Punkte betreffs Polens annehme, dennoch entschlossen sei, den Vernichtungskampf auf Leben und Tod fortzuführen, so ließ Napoleon deutlich zu verstehen geben, daß, im Falle man die Dinge auf's Aeußerste treiben würde, in Kürze ein Umschwung der öffentlichen Meinung in Frankreich bemerkt werden würde, in dessen Folge Polen seiner letzten Hoffnungen auf Reconstitution verlustig werden könnte. Die Nationalregierung ließ sich dadurch nicht beirren, sie hoffte auf den Druck, den England auf Frankreich üben werde. Aber auch von London trafen nicht sehr ermutigende Berichte in Warschau ein, indem Lord Palmerston deutlich genug zu verstehen gab, daß es zur offenen Action gegen Rußland nicht kommen solle. Man war daher nicht in geringer Erwartung über das Verhalten Österreichs, und mit fieberhafter Spannung sah man in Warschau der Eröffnung des Reichsrathes entgegen. Man kann sich von der Wirkung der Reden der österreichischen Abgeordneten auf die Polen nur schwer einen Begriff machen. Viele tausende Flugblätter, die Reden der österreichischen Polenfreunde enthaltend, wurden in Warschau im Geheimen gedruckt und verbreitet, und obgleich die Rede Grocholski's in keiner polnischen Zeitung auch nur auszugeweiht zu finden war, ist dieselbe dennoch allen Patrioten geläufig. Die Nationalregierung hat beschloffen, ein Erposé auszuarbeiten, welches die Gründe enthalten wird, warum sie sich mit den von den Westmächten unterstützten sechs Punkten im Falle der Annahme von Rußland nicht einverstanden erklären kann. Da von Paris aus die Mittheilungen einlaufen, Napoleon werde sich weigern, von einem derartigen Allenfällige Notiz zu nehmen, so entschloß sich die Nationalregierung, ein Manifest an die Völker Europa's zu erlassen. Dasselbe wird in französischer, deutscher, englischer und polnischer Sprache abgefaßt sein und soll an dem Tage seine Verbreitung in Europa finden, wo die Gortschakoff'sche Antwort auf die Noten der Westmächte bekannt geworden sein wird. Man ist hier so fest überzeugt, daß Rußland dem Scheine nach dem Willen Europa's nachgeben wird, um das Odium auf die Polen zu wälzen, daß die geheimen Organe des Nationalcomité's die Annahme der sechs Punkte durch Rußland als *Fait accompli* betrachten und sich damit befassen, auszumalen, was Rußland unter Amnestie und nationaler Verwaltung selbst im günstigsten Falle versiehe. (Wiener Sonnt.-Z.)

Warschau, 4. Juli. Der Großfürst hat die in mehreren Gefechten zu Gefangenen gemachten Italiener, welche von dem Feldkriegsgerichte zum Tode verurtheilt wurden, zur Deportation nach Sibirien begnadigt. Der erste Transport dieser Deportirten ist gestern unter starker Escorte nach Petersburg abgegangen.

† Von der polnischen Grenze, 2. Juli. [Der Kampf um Radziwillow.] Wie bereits gemeldet, hat nunmehr vorgestern Abends ein beträchtliches Corps von Zuzüglern die Grenze bei Brody überschritten, und ist es auch gestern zum Kampfe gekommen. Doch scheinen die Aussichten dieser Expedition nicht die glänzendsten zu sein, da die Russen ihre Maßregeln wirklich gut getroffen haben. — Das Hauptcorps unter Wysocki betrug 1800 Mann, wovon 1400 zu Fuß und 400 Reiter, während bei Podkamien eine zweite Abtheilung theilweise durchbrach, und bei Bucyna und Barytow Zuzügler angehalten wurden. Ich glaube aus der ganzen Richtung der Züge schließen zu müssen, daß das zweite Corps das des Horodyski war, pöglisch andere Meldungen diesen Führer an der Spitze eines zwar separirten Corps, aber zugleich mit Wysocki bei Radziwillow übertreten lassen. Ist ferner die Nachricht richtig, daß sich Horodyski nach Poczajow gewendet hat, so ist offenbar Wysocki nördlich von Brody gegen Radziwillow, Horodyski südlich über Podkamien gegen Poczajow vorgerückt, denn zu unnützen Kreuz- und Querzügen hatte er wohl keine Zeit. — Dem Vernehmen nach sollten auch noch andere Abtheilungen ausrücken, was aber wahrscheinlich wegen der in Folge gemachter Wahrnehmungen verschärften Grenzbeobachtung unterblieben ist. Immerhin aber bilden die zwei Corps eine nicht unbeträchtliche Macht, und daher konnte auch Wysocki sofort in der Nacht gegen Radziwillow vorrücken, welches er theilweise besetzte. Die Russen zogen sich Anfangs zurück, doch ohne die Stadt ganz zu verlassen, wie Anfangs irrig geglaubt wurde; vielmehr warteten sie Verstärkungen ab, die auch schnell eintrafen, und zwar 6 Bataillone Infanterie, 300 Reiter und 6 Geschütze. Vor dieser Nacht weichend, räumte Wysocki die Stadt; verfolgt, stellte er sich bei Lewiatyn zur Wehr, und es entspann sich gestern Vormittags ein hartnäckiger Kampf, der mit kurzer, Nachmittags stattgefundener Unterbrechung, bis in die Nacht währte. Der Kampf war heiß und blutig, das Resultat blieb unentschieden, da die Nacht die Kämpfer trennte. Doch ist die Lage des polnischen Corps eine äußerst ungünstige. Von Radziwillow zurückgedrängt, wo jetzt bei 6000 Russen stehen sollen, hart an der Grenze stehend und weiterer Unterstützung entbehrend, wird es wohl kaum dem Schicksale entgehen, über die Grenze zurückgedrängt zu werden, nachdem die offenbar gehegte Absicht, die Russen unversehens zu überfallen, entschieden mißlungen ist. Gerüchte wollen auch schon von theilweisem Rückzuge über die Grenze wissen. Daß einzelne Flüchtlinge in bedeutender Zahl diesen Weg genommen haben, ist gewiß. Gewiß ist ferner auch, daß Wysocki nach Guerilla-Taktik sein Corps in zwei Theile theilte, und daß die Hauptmacht sich in die Wälder von Bucyna (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

*) Eine Correspondenz vom 2. Juli ist uns erst heute, mit dieser vom 4. Juli zugleich, zugekommen und mußte daher zurückgelegt werden. D. R.

(Fortsetzung.) begab, welche sich längs der Grenze hinzogen. — Ueber das Hordische Corps sind die Nachrichten noch sehr unbestimmt, nicht einmal die Zahl desselben ist näher bekannt. Es verlautet nur, daß es gestern den ganzen Tag in der Gegend von Poczajow gekämpft habe. Bloßes Gerücht dagegen, welches noch der Bestätigung bedarf, ist die Nachricht, daß er selbst gefallen sei. In Brody wurde ein Spital für Verwundete eingerichtet und aus Lemberg Ärzte berufen.

Von der polnischen Grenze, 3. Juli. [Der am 27. v. M. in Wilna durch den Strang standrechtlich hingerichtete Insurgenten-Anführer Sigmund Sierakowski] war einer der angesehensten und geistig bedeutendsten Männer, welche dem gegenwärtigen Aufstande sich angeschlossen haben. Einer alt-polnischen aber verarmten gräflichen Familie entsprossen, widmete er sich im Jahre 1848 in Petersburg dem Studium der Medicin. Schon damals beschäftigte ihn der Gedanke der Befreiung Polens und er wurde Mitglied einer geheimen polnischen Studenten-Verbindung, welche für die Realisirung dieses Gedankens wirkte. Diese Verbindung wurde entdeckt und Sierakowski mit den übrigen Mitgliedern zur Strafe als gemeiner Soldat nach Drenburg geschickt. Seine ungewöhnlichen geistigen Fähigkeiten und die gesellschaftliche Tournüre, durch die er sich auszeichnete, bewirkten es, daß er nach zehnjährigem untadelhaftem Dienst von seiner vorgesetzten Militär-Behörde zum Offizier und zur Begnadigung vorgeschlagen wurde. Beides wurde ihm gewährt. Als Offizier erwirkte sich Sierakowski die Genehmigung, zu seiner weiteren militärischen Ausbildung die Academie des General-Stabes in Petersburg zu besuchen. Nach Beendigung der militärischen Studien wurde er im Jahre 1859 sofort zum Generalstabs-Capitän befördert und hatte sich vielfacher Beweise der besonderen Gunst des Kriegsministers Suchozanet und selbst des Kaisers zu erfreuen. Dessenungeachtet begann er wieder seine conspiratorische Thätigkeit. Er sammelte die in Petersburg sich aufhaltende zahlreiche polnische Jugend um sich und belebte ihren Patriotismus und ihre Hoffnung auf die baldige Befreiung Polens. Die russische Regierung ahnte nichts von dieser geheimen Thätigkeit ihres in allen aristokratischen Kreisen geehrten Lieblings und schickte ihn im Jahr 1861 auf Staatskosten nach Deutschland, England und Frankreich, um dort statistische Nachweise über die Wirkung der Aufhebung der Körperstrafen beim Militär zu sammeln. Die von S. an das Ministerium eingesandten Berichte erregten das größte Interesse, selbst des Kaisers, und haben den Erlaß des Ukas vom 17. April d. J. zur Folge gehabt, durch welchen die körperliche Züchtigung bei der Armee bedeutend beschränkt ist. S. benutzte diese Reise zugleich, um mit der polnischen Revolutionspartei im Lande und in der Emigration die innigsten Verbindungen anzuknüpfen und nach seiner Rückkehr nach Petersburg richtete er seine ganze Thätigkeit darauf, die in der russischen Armee dienenden Polen für den nahen Aufstand zu gewinnen. Im J. 1862 wurde er vom russischen Kriegsminister, General Mjutin, mit einer zweiten Mission ins Ausland, und zwar nach Alger betraut, deren Zweck war, die Organisation des dortigen militärischen Gefängniswesens aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er erledigte sich auch dieser Mission mit dem erwünschten Erfolg und zur Zufriedenheit des Ministers. Bald nach Ausbruch der polnischen Insurrection verließ S. heimlich Petersburg und begab sich (angeblich) zu Guttery, Dzialynski, Bentkowski u. s. w. nach Berlin, die ihn mit den nöthigen Geldmitteln ausstatteten, um seine Laufbahn als Insurgentenführer in Litthauen, seiner Heimath, beginnen zu können, wohn er auch alsbald von Berlin abreiste. Zugleich mit S. verließen noch etwa 20 andere polnische Offiziere den russischen Dienst, um sich der Insurrection anzuschließen. Sie sind bis auf 3, die noch in Litthauen als Insurgentenführer fungiren, bereits gestorben. (H. 3.)

Wreschen, 4. Juli. [Transport von Ueberläufern. — Verstärkung der Commando's.] Vorgestern wurde ein Transport von 13 Ueberläufern aus Polen, Sachsen u. a. nach hiesiger Stadt gebracht; dieselben waren in verschiedenen Gefechten, denen sie in den Reihen der Aufständischen mit beigemobt hatten, russische Gefangene geworden und hatten, als sie verhört wurden, ihre Heimath angeben müssen, worauf ihre Auslieferung an Preußen erfolgte. — Dem Vernehmen nach werden russischerseits jetzt energigere Maßnahmen gegen das Zulassen von Ausländern zu den Polen angewendet. Werden solche Leute das Erstmal gefangen, so begnügt man sich mit ihrer Auslieferung, und überläßt ihre Bestrafung ihrer resp. Landesobrigkeit, fallen sie aber noch einmal in die Hände der Russen, was, da sie in der Regel bald freigelassen werden, häufig genug der Fall ist, so trifft sie unabänderlich die Todesstrafe. — Trodem die hiesige Stadt obnehin schon äußerst stark mit Truppen belegt ist (es steht eine Schwadron Dragoner, eine Batterie Artillerie und ein Bataillon Infanterie hier), so werden dennoch kleinere Commando's noch immer zur Aufnahme hierher dirigirt, obwohl sie mit größter Leichtigkeit in ganz nahe anliegenden Dörfern untergebracht werden können. Erst vorgestern rückte hierher ein Remonte-Commando des 1. Cuirassier-Regiments und gestern eins des 2. Ulanen-Regiments ein; beide wurden in benachbarte Dörfer verlegt, was indeß ohne einige Schwierigkeiten nicht abließ, da ihr Bestimmungsort für die resp. Tage einmal Wreschen sein sollte.

Nach dem „Gaz“ fand am 5. Juni bei dem Vorwerk Grazy in Litthauen ein Gefecht statt, bei welchem die Polen den Kampfplatz behaupteten. Der polnische Anführer Albertus hat sich nach Vereinigung mit anderen Abtheilungen gegen die Russen geschlagen, die 45 Tödt und 60 Verwundete hatten. Endlich mußten die Insurgenten mit Verlust auf Szrywint zurückweichen, worauf sie sich in drei Haufen unter Anführung von Konecy, Robak und Gasperowicz trennten. Am 24. kämpfte Albertus bei Gedroje, unweit Wilna, mit den Russen und schlug diese, welche 50 Tödt und 27 Verwundete hatten; die Insurgenten verloren 17 Tödt und hatten 20 Verwundete. 25 Einwohner des genannten Ortes wurden von den Russen als Gefangene mitgenommen. Am 27. kämpften Insurgenten mit 120 russischen Grenzbereitern bei Kuzborg, wo 8 Russen blieben. Die Polen erbeuteten viele Waffen. Ueber das für die Insurgenten so unglückliche Gefecht bei Maniow an der Weichsel, in welchem der Major Dunajewski und sein Adjutant Simonowicz umkamen, bringt der „Gaz“ einen Auszug des vom General Jordan an die National-Regierung erstatteten amtlichen Rapports, wonach es den Mannschaften keinesweges an Patronen gefehlt hat. 160 Mann rückten tapfer vor und verdrängten die Russen vom Weichseldamm, der Rest von 200 Mann soll den Gehorsam versagt haben. Auf Befehl der National-Regierung werden in jeder Wojwodschafft des Königreichs 6 Abtheilungen Infanterie und eine Abtheilung Kavallerie organisiert. In Wilna sind neuerdings wieder mehrfache Verhaftungen erfolgt; man nennt die Frau des erschossenen Insurgenten-Obersten Sierakowski und deren Bruder, Franz Daleski, den Grafen Edward Gzapski, welcher arretirt wurde, weil er seine Demission vom Schiedsrichteramte verlangt hatte, und den Secretair des in die Verbannung geschickten Bischofs.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 6. Juli. [Tagesbericht.]

[v. Merk +.] Geben läuft die Nachricht hier ein, daß der in weiten Kreisen bekannte österreichische Generalconsul und frühere deutsche Reichsminister Herr Ernst von Merk in Hamburg nach kurzem Krankenlager verschieden ist.

+ [v. Fabian.] Gestern starb hier einer der ältesten Veteranen der preuss. Armee, Hr. Oberst-Leutnant J. D. Ferdinand v. Fabian; er war Ritter des eisernen Kreuzes und verschied nach kurzen Leiden in seinem 82sten Lebensjahre.

† [G. Falkenhayn +.] Gestern Vormittag beschloß der, vielen unserer Mitbürger aus dem Bewegungsjahre in politischer und socialer Hinsicht wohlbekannte Registrator G. Falkenhayn nach langwieriger Lungenkrankheit sein stets thätiges, strebsames Leben. J., ursprünglich Schneider, wurde, durch Wissenslust befeuert, und durch Gemeinsinn und geistige Regsamkeit auf die Bahn der Oeffentlichkeit gedrängt, und hat seine politische Entscheidung mehr als einmal durch längeres Gefängniß büßen müssen. In den letzten Jahren war er im Bureau des Herrn Justizrath Simon beschäftigt, wo er durch rastlose Thätigkeit sich Anerkennung erwarb. Auch poetischen Bestrebungen war er nicht fremd, und in seiner Ueberzeugung und Hoffnung ungebrochen. Das Begräbniß findet Mittwoch Abend 5 Uhr auf dem Begräbnißplatz der freien christkatholischen Gemeinde, deren Mitglied er war, statt.

** [Ernennung.] Der Privatdocent und Besitzer einer Privat-Irrenheilanstalt in Pöpelwitz Herr Dr. Neumann ist zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Fakultät hiesiger Universität ernannt worden.

** [Anerkennung.] Vor nicht gar langer Zeit geschah in diesen Blättern eine Auszeichnung Erwähnung, die dem Privatdocenten Herrn Dr. med. B. Cohn in Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe um die medicinische Wissenschaft durch seine jüngsten Werke: „Die Klinik der Embolie“ erworben hat, seitens der kaiserlichen Academie der Wissenschaft in Paris zu Theil wurde. — Heute haben wir eine abermalige Auszeichnung zu erwähnen. Die société medicinale-pratique zu Paris hat nämlich Herrn Dr. Cohn in ihrer Sitzung vom 30. Juni d. J. in Anerkennung seiner vielfachen Arbeiten und Verdienste um die Wissenschaft und in besonderer Anerkennung seines jüngsten oben erwähnten Werkes zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt.

Δ [Von der Universität.] Die heut Vormittag stattgefundene Dissertation des Pröbster, Doctoranden Herrn Franz Riste nahm einen Zeitraum von nahezu drei Stunden in Anspruch. Der Fall an und für sich war schon ein seltener, weil die hiesige katholisch-theologische Fakultät nur solchen Studirenden die theologische Doctorwürde ertheilt, deren Geburtsort nicht in den Bereich des breslauer Bisthums gehört. Außer den bereits in einer früheren Nummer dieser Zeitung erwähnten Opponenten disputirten noch mit dem Doctoranden Stud. Meren, Prof. Dr. Pohl und Prof. Dr. Reintens aus der latbol.-theol. Fakultät und Herr Confessorialrath Prof. Dr. Böhm aus der evangel.-theol. Fakultät. Auch der Dean der kath.-theol. Fakultät, Herr Canonicus Prof. Dr. Balzer hielt in lateinischer Sprache eine längere Ansprache an den Doctoranden, worin er besonders auf das Verhältniß von Philosophie und Glauben hinwies. Die große Aula, in welcher disputirt wurde, war von Zuhörern ganz erfüllt. — Im jetzigen Semester wird den hiesigen Studirenden viel Gelegenheit zum Disputiren geboten. In der philosophischen Fakultät werden allein drei Disputationen öffentlich und unentgeltlich abgehalten und zwar unter dem Vorsth der Herren Prof. Brandis, Elenich und Teltkamp. Die von den beiden ersten veranstalteten dialektischen Uebungen erstrecken sich nur auf ausschließlich philosophische Gegenstände, wogegen in dem von Herrn Prof. Teltkamp geleiteten Disputationen über politische und nationalökonomische Fragen verhandelt wird. Das letztere namentlich erfreut sich eines zahlreichen Zuspruchs von Seiten der Studenten und wird es allgemein bedauert, daß Herr Professor Teltkamp durch seine Thätigkeit am Landtage der Universität immer für die größte Hälfte des Jahres entzissen wird. (Diesmal dürfte es wohl grade ausnahmsweise nicht der Fall sein.) Dasselbe gilt von Herrn Dr. Koepell, dessen Gratis-Vorlesung: „Geschichte Frankreichs seit 1815“ ebenfalls eine sehr zahlreiche Zuhörerzahl stets aufzuweisen hat. Wir wollen dabei noch bemerken, daß, als Herr Dr. Koepell im letzten Semester seine Vorträge über: „Neueste Geschichte seit den Wiener Verträgen“ hielt, die Zahl der Zuhörer eine so große war, daß das Auditorium sie buchstäblich nicht fassen konnte.

—bb— [Katholisches Schullehrer-Seminar.] Die Wiederholungsprüfung wurde vom 1. bis 4. Juli abgehalten. Gemeldet hatten sich 55 Abwundanten und probirisch angestellte Lehrer, darunter Einer für Nachprüfung in der Musik. Am 1. Juli wurden die schriftlichen Arbeiten angefertigt und zwar: ein pädagogischer Aufsatz, 5 Fragen aus der Religionslehre, Welt- und Naturkunde, zwei Aufgaben aus der Größenlehre, Lehrprobe, wissenschaftliche und musikalische Prüfung am 2., 3. und 4. Juli. Resultat: vollständig befähigt für Ueberrahme einer Lehrerstelle 6; hinreichend befähigt 41; noch nicht befähigt 7; zur musikalischen Prüfung müssen noch einmal erscheinen 13. Die für selbstständige Verwaltung eines Lehramtes nicht Befähigten können 1864 oder 1865 zu nochmaliger Prüfung sich einfinden. Sie bleiben bis dahin Abwundanten oder probirische Lehrer. Einer von ihnen, Herrmann Brunner, Abwundant in Nimtau, Kreis Neumarkt, Extraneus aus dem Jahre 1859, hatte die Nachprüfung im Jahre 1861 schon einmal, aber ohne Erfolg, abgelegt. Er erschien diesmal wieder, war aber so schwach vorbereitet, daß die aus den Herren Dr. Stiehe, Zittner, Wade, Polomski, Thiel und aus dem Seminarlehrer-Collegium bestehende Prüfungscommission einstimmig auf „Nichtreife“ erkennen mußte. Als den im Musiksaal versammelten Geprüften das Resultat der Prüfung durch den Vorsitzenden der Commission verkündet war und derselbe im Begriff stand, die jungen Männer mit einem Segenswunsch für ihre Zukunft zu entlassen, ertönte plötzlich aus dem Hintergrunde des Saales ein Schuß. Den voller Entsetzen Herbeieilenden bot sich der schreckliche Anblick des mit schwermetallter Hirnschale in seinem Blute liegenden Brunner dar. Neben ihm lag die Schußwaffe, ein Zerzerol. Aeußerungen seiner Mitprüfenden lassen vermuthen, daß er daselbst am Vormittage aus Nimtau geholt und im Musiksaal des Seminars um 5 Uhr mit Wasser geladen habe. Nachdem die Leiche mit einem Tuche bedeckt war, sprach der Vorsitzende in tiefereisenden Worten sein inniges Bedauern über eine so schreckliche That aus, und entließ dann die Geprüften. Durch den indessen herbeigerufenen Arzt und die Polizeibehörde wurden nunmehr die weiteren geschäftlichen Schritte angeordnet und ausgeführt. Der Entsetzte trug an seiner Hand 2 goldene Ringe, in seiner Tasche befand sich eine silberne Uhr und ein Portemonnaie mit Geld. (Vergl. gestriges Mittagsblatt.)

m [Sommertheater.] In der gestrigen Nachmittags-Vorstellung ging zum erstenmale: „Ein gedellter Kaufmann“, Lustspiel in 5 Akten von C. A. Goerner, in Scene. Der bühnenlustige Verfasser hat seine früheren dramatischen Produkte infolten übertrieffen, als er diesmal ein edles Volksstück lieferte, dessen Charaktere nach der Natur gezeichnet, eine gesunde Moral veranschaulichen. Ein reicher Kaufmann, der vom Landesfürsten gedankt wird, verfällt mit seiner Frau dem Hochmuthstempel, und ruiniert der neuen „Verhältnisse“ wegen nicht bloß sein Vermögen, er zehrt auch das Glück seiner Tochter auf Spiel, die mit dem braven Commis des Hauses verlobt ist. Aber der gute Genius der unverdorbenen Kinder, die aufopfernde Selbstverleugnung der Untergebenen und die unverdrossene Fürsorge eines bürgerlichen Schwagers retten die jugendliche Familie vom Abgrunde des Verderbens; die Tugend siegt und das Laster unterliegt. So einfach die Intrigue erscheint, die sich vor unsern Augen entwickelt, die Situationen werden doch spannend, und eine Fülle kerniger Schlagworte steigert den erheiternden Eindruck des Lustspiels, das auch vom Publikum sehr beifällig aufgenommen wurde. Die Vorstellung selbst ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Herr Freytag gab den „Hänselmeier“ mit köstlichem Humor, den auch Herr Wade als schätzenswerter Beirathstandant, „Kofe“ und Jrl. Simon in der Partie der rüchlichen „Adele“ trefflich zur Geltung brachten. Frau Groß weiterte mit Frau Stegemann um den Preis der komischen Alten; die anderen bedeutenden Rollen waren von den Herren Groß, Kahn, Jürgens und Jrl. Kraft angemessen vertreten.

[Greß.] Ein hiesiger Steinbrudergehilfe, Namens Robert Hubinski, wurde in der vergangenen Nacht von einem Wächter aus Anlaß eines Excesses auf der Neuen-Gasse in der Nähe der Plauerthor-Wache verhaftet und hierauf nicht ohne Mühe, da er sich heftig widersetzte, auf die erwähnte Wache gebracht. Er hatte nämlich mit mehreren Personen zuvor Streit angefangen, und ließ sich trotz aller gültlichen Zureden nicht beruhigen, wozu wohl beitragen mochte, daß er sich in etwas aufgeregtem Zustande befand. Auf der Wache fing der Verhaftete von neuem seine Widerseßlichkeit an und vergriff sich sogar an dem Wächter, den er mit der Faust ins Gesicht schlug. Die anwesenden Mannschaften der Wache mußten einschreiten, um den Wächter vor dergleichen gräßlichen Thätigkeiten zu schützen, worauf der Excessant unter Escorte nach dem Polizeigefängniß geschafft wurde. Auf dem Transport machte er wiederholt den Versuch, zu entpringen, wurde aber wieder eingekerkert und zurückgebracht. Auf dem Ritterplatz blieb er stehen und wollte

gar nicht mehr von der Stelle, ja beschimpfte sogar in der lautesten Weise die Wachtmannschaften, so daß sich ein kleiner Aufruhr bildete. Dies erschien dem Beiratheten nochmals als eine günstige Gelegenheit zur Flucht; er entsprang und wurde natürlich sofort verfolgt. Auf der Einhornstraße rannte ihm nun einer der Soldaten das Bajonnet durch den Leib, so daß er todt hinstürzte. Der Leichnam ist zuerst nach der Sandthor-Wache und dann nach dem Hospital geschafft worden.

—bb— [Verschiedenes.] Bei Gräneiche stürzte ein kleines Mädchen durch Unvorsichtigkeit einer Mutter in die Ober, wurde indeß von vorbeigehenden Personen noch rechtzeitig vom Tode gerettet. — Auf der neuen Sandstraße, in der überhaupt Sonntag Nachmittags die Passagie sehr belebt ist, wollte ein junger Mann seine Fähigkeit im Rossfeilen produciren und versuchte im scharfen Trabe mit seinem Fuhrwerk zwischen zwei anderen durchzufahren. Um sich nicht rädern lassen zu wollen, war der eine Droschkentrittscher gezwungen, zu viel auszubiegen, wobei er hier an einen Brellstein so stark anfuhr, daß er durch den verursachten Stoß vom Bod fiel und bestürzt liegen blieb. Nachdem er sich wieder erholt, stellte sich heraus, daß er sich durch den Fall eine Kopfverwundung zugezogen hatte, welche jedoch nicht so schlimm war, daß er nicht hätte weiterfahren können. — Auf dem Karlsplatz wurde von Dieben ein Keller gewaltsam erbrochen, und da sie nur einen Topf mit Fett voranden, zerklühten sie denselben aus Rache, daß ihrer Frechheit nicht ein besserer Fund lohnte. — Auf der Antonienstraße wurde ein Gewölbe erbrochen und eine bedeutende Menge Schnittwaaren gestohlen, wobei die Diebe schlechtere Waare verschmähten. Der Geschäftsinhaber ist auf der frankfurter Messe, der Schaden beträgt annähernd gegen 200 Thlr.

[Unglücksfälle.] Vorgestern Nachmittags in der 5ten Stunde wurde ein Arbeiter von einem Topfer ausgeschiedt, um auf den Reparaturbau Karlsstraße und Dorotheengassene eine Leiter zu holen; der Arbeiter blieb längere Zeit aus, und kam im trunkenen Zustande auf den Bau zurück, was Veranlassung zum Streit gab. Der Topfer, welcher sich mit dem Arbeiter zwei Stiegen hoch befand, versetzte nun dem letzteren im Kerger einen Stoß, so daß er das Gleichgewicht verlor und durch das offene Fenster nach dem Hofe zu herabstürzte. Obwohl er aufsteigend keine Verletzung davongetragen hatte, mußte doch seine Unterbringung in dem Kloster der barmherzigen Brüder erfolgen. Der Verunglückte ist aus Lehmgruben und Familienvater. — Gestern Nachmittags in der 5ten Stunde bog die Equipage eines hiesigen Eisenbaumeisters in etwas starkem Trabe von der Plauerthorstraße nach dem Ringe ein. Ein Droschkentrittscher kam ihr im Schritte entgegen fahrend; der Hofsener des ersten Gepans war nicht im Stande, die Pferde sofort zu pariren, weshalb es dem Droschkentrittscher ins Zeug fuhr. Das Pferd wurde zu Boden gerissen und auch das Geschirr arg beschädigt. Jenes lahnte, als man es aufrichtete, derartig, daß es nach dem Stalle geführt werden mußte.

[Anfall.] Auf der Promenade in der Nähe der Humanität wurde gestern Abend in der 11ten Stunde ein hiesiger Bürgermann von zwei unbekannten Menschen angehalten, unter dem Vorwande, daß er einem von ihnen Feuer geben solle. Der Betroffene erklärte sich auch dazu bereit, kam aber dazu erst gar nicht, denn einer der Unbekannten packte ihn beim Kragen und riß ihm die Uhr aus der Westentasche, worauf ihn sein Kamerad noch tüchtig durchbläute. Der bestohlene und gemißhandelte Mann schrie um Hilfe und lockte dadurch einen Wächter herbei, der indeß nur noch die Excedenten nach der Seminarstraße zu entführen sah. Sie konnten auch nicht mehr eingekerkert werden. Der auf so freche Weise Beraubte will im Stande sein, die Kerls bei einer etwaigen Confrontation wiederzuerkennen, weshalb es vielleicht gelingen wird, die Excedenten zu ermitteln.

[Einbruch.] Gestern in aller Frühe nahmen Vorübergehende auf der Kirchstraße wahr, daß auf der Straße ein eisernes Gitter lag, das augenscheinlich von einem Fenster, dem es zum Schutz diente, gewaltsam abgerissen worden war. Bei näherer Nachforschung ergab sich, daß Diebe dem an der Ecke der Kirch- und Breitenstraße befindlichen Kaufmann J. einen unliebsamen Besuch abgestattet hatten. Sie mußten gewaltsam die eisernen Thüren von dem Comptoirfenster abzulösen, worauf sie eine Scheibe eindrückten und dann einen Fensterflügel von innen aufriegelten. Als dann gelangten sie mit Leichtigkeit in das Comptoir. Ihre erste Arbeit war dort, das Kull aufzubrechen und den Geldbestand zu plündern. Sie fanden indeß nur ein paar Thaler in Kupfergeld und eine kleine Summe eingezogener Sparcasengelder. Außerdem brachen die Diebe die Ladentafel auf, in deren Betrag sie sich indeß ebenfalls täuschten, da nur eine geringe Summe in der Kasse enthalten war. Das entwendete Geld beläuft sich auf kaum 13 Thlr. Es hat noch nicht festgestellt werden können, ob die Diebe sich auch an dem Waarenlager vergriffen haben.

** **Breslau,** 6. Juli. [Der Zug aus Warschau] hat heute in Rattowitz den Anschluß an den myslowitz-breslauer Schnellzug nicht erreicht.

Breslau, 6. Juli. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: im Wintergarten ein schwarzgerippter Sommer-Heberzieher, theils mit schwarzem Ozean, theils mit blau und weißer Halbeide gefuttert; Plauerthorstraße Nr. 36 und 37 ein rothgestrichener Holzstaken, enthaltend ein rothfarbtes Kleid, ein lila Kattunleid, einen lila Kattunrock, einen weißen Unterrock, eine Duffeljacke und eine lila Kattunjacke mit Krausen befest, ein grauwollenes und ein karirtes halbwollenes Umschlagetuch, sieben Schürzen, ein grünfarbter Unterrock, drei Paar Federstühle, eine schwarze Kapotte, eine grüne Cravatte, mehrere gestickte Krager, ein Paar weiße Unterarmel, vier Frauenhemden, ein Paar neue und vier Paar getragene Frauenstrümpfe, drei Taschentücher, eins davon mit L. M. gezeichnet, ein wollenes Krabattentuch, drei kattunene Halstücher, zwei Schachteln, ein kleines weißes Krabattentuch mit Nähnagel, zwei Scheren, eine Nähnagel, ein Gebetbuch, ein Paar neugoldene Ohringe, ein gläsernes Dinte und verschiedene andere Kleinigkeiten; Karlsstraße Nr. 30 ein grauer Winter-Heberzieher mit schwarzem Futter.

Abhanden gekommen: ein Sommer-Heberzieher von schwarzem Stoffe mit Atlas gefuttert.

Polizeilich mit Beschlag belegt: dreißig Stück Getreidebäde, zehn dapon „G. Galle Grottau“, einer „L. Redlich“ und einer „Bod-Feiserau“ gezeichnet.

[Mortalität.] Im Laufe der verflossenen Woche sind ercl. 2 todt gegebener Kinder, 58 männliche und 41 weibliche, zusammen 99 Personen als hierorts gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben im allgemeinen Kranken-Hospital 9, im Kloster der barmherzigen Brüder 2, im Kloster der Elisabethinerinnen 3, im Hospital der Diakonissen (Bethanien) — und in der Gefangenen-Krankenanstalt — Personen. (V. Bl.)

Δ **Reichenbach,** 6. Juli. [Die Hebung des Dampfers Ludwig.] Herr Pölsdt jun. aus Langenbielau ist seit 11 Monaten bei den Hebungversuchen des Submarine-Ingenieurs Wilhelm Bauer beschäftigt. Der Vater des Herrn P. erhielt heute von demselben, wie uns der „Wanderer aus dem Culengebirge“ mittheilt, folgendes Telegramm: „Morsbach via Lindau, 5. Juli, 9½ Vormittags. Ludwig gehoben auf 18 Fuß Grund, jetzt auf Kameele setzen gegen Land.“ (Vergl. oben unter „Leipzig“)

Δ **Striegau,** 4. Juli. [Vergiftung. — Raubanfall. — Pacht.] Schmerzlich beehrte heute unsere Einwohnerschaft die Nachricht von der Vergiftung von 8 Kindern in dem Dorfe Ledersdorf hiesigen Kreises. Ein Lumpensammler fand in seiner Waare eine Schachtel mit Pölen und übergab dieselbe seinem 11jährigen Knaben mit dem Beuten, er möge selbige auf den Dünghaufen werfen. — Der Knabe triff einige Dorfkneben, und ruft diesen zu: „Kommt, hier habt ihr Pumpernüssel.“ — 8 Kinder essen davon und sollen schon 2 Kinder gestorben sein; die übrigen sind unter ärztlicher Behandlung. — Vorige Woche wurde auf dem Wege nach Stanowitz zu, nahe am letzten Sellen, ein Müllergehilfe von zwei anderen Handwerksburschen Nachmittags gegen 5 Uhr auf der Chaussee, seiner Uhr, Geld und sämtlichen Sachen beraubt. Dem Vernehmen nach sollen die Thäter, ein Brauer und ein Zuschmader, bei Breslau verhaftet worden sein. — Die Pacht auf dem Spigberge geht nächste Oftern zu Ende und es dürfte eine große Concurrenz bei der nächsten Verpachtung eintreten, da alles nach den Bergen geht und der Wächter auf dem Spigberge ein sehr gutes Geschäft macht, da er nur 140 Thlr. Pacht zahlen darf.

Δ **Beuthen,** 4. Juli. [Desertion. — Sommertheater.] Ein in dem Dorfe Bittow bei Laurabütte im Cantonnements-Quartier liegender Soldat wurde gestern wegen Schlafens auf Posten zu einigen Wochen strengem Arrest verurtheilt. In Verweisung hierüber, so wie über die Aussicht wegen noch zwei anderer Vergehen, wegen deren die Untersuchung gegen ihn noch schwebte, noch härter bestraft zu werden, entwichte er und desertirte, während seine Richter noch verammelt waren, über die polnische Grenze. Auf die Nachricht hiervon warfen sich sofort 2 Husaren ohne Sattel, Zaum und Waffen auf ihre Pferde und verfolgten den Flüchtling bis jenseits der

Grenze, wo sie ihn nicht an einem Walde einholten. Der Deserteur suchte, obwohl bewaffnet, sich seinen unbewaffneten Verfolgern gegenüber nicht er zu Wehr zu setzen, sondern ergab sich ruhig in sein Schicksal, welches gewiss kein sehr beneidenswertes sein wird. — Nach zweimonatlicher Fesslung haben wir wieder eine Schauspielertruppe in unserer Stadt. Die Mathes'sche Gesellschaft hat hier eine Sommerbühne eröffnet und giebt heute ihre erste Vorstellung.

— **Gleiwitz**, 4. Juli. [Steinadler.] In Nieborowiger-Hammer hat der Hüttenbeamte Ullmann einen Steinadler geschossen, welcher sehr groß war.

— **Georgenberg**, bei Beuthen D.S., 4. Juli. [Einweihung.] Am 29. d. M. findet die feierliche Einweihung des neu und ganz geschmackvoll gebauten Synagogen-Gebäudes statt. Ein solches Gebäude bestand bis jetzt hier nicht. Durch die Mittel der hiesigen jüdischen Mitglieder und durch Hilfe von auswärts gelang es, das schöne Gotteshaus herzustellen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 4. Juli. [Eisenbahnstörung. — Freilassung.] Nach einem aus Gydtkuhnen hier eingetroffenen Privatbriefe ist der Verkehr auf der Bahn von dort nach Wilna schon gestört und das Verbot der Nationalregierung demgemäß zur Ausführung gekommen. — Von den im Fort Minary Inhaftirten sind gestern wieder mehrere entlassen worden, u. A. der Zeichenlehrer an der hiesigen Realschule, Herr v. Jarozynski. (Ostd. Btg.)

Grin, 3. Juli. [Garnison und feudale Petition.] Nachdem die Majorität der Stadtvertretung die ihr von der Behörde projectirte Annahme einer stehenden Garnison für die hiesige Stadt aus erheblichen Gründen abgelehnt hat, circulirt nunmehr von Seiten der feudalen Partei, namentlich der Gutsbesitzer hiesiger Umgegend eine Petition unter den Landbesitzern, in welcher die Behörde angegangen wird, der hiesigen Stadt durchaus ein Bataillon Soldaten zu gewähren. Als Motiv wird die Gernmanisirung vorgeführt. (Ostd. B.)

Schroda, 3. Juli. [Garnisonsfrage.] Auf die Anfrage der königl. Regierung bei dem Landrath, behufs der Garnisonirung der Stadt, ist in der neulichen Versammlung einiger Stadtverordneten der Antrag der Regierung abgelehnt worden. Es könnte in hiesiger Stadt nur Infanterie stehen, da für Kavallerie gänzlich das Wasser fehlt. Die Ulanen, die hier stehen, klagen sehr, daß ihre Pferde herunterkommen, da ihnen das Wasser durchaus nicht bekommt. (Ostd. B.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 6. Juli. [Wochen-Produktenbericht des schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoirs.] Das Wetter während der verfloffenen Woche blieb unbeständig; mäßiger Regen wechselte mit bezogener und heller Luft, drückende Schütle mit ziemlich niedriger Temperatur, nordöstlicher Wind mit Nordwest und Südwest; heut Früh war er Nordwest, das Barometer 28¹/₂, das Thermometer 9°.

Diese Veränderlichkeit des Wetters gab indeß keine Veranlassung zu Klagen aus dem Felde; selbst die Felsaat und Geerntete gingen ohne sonderliche Störung von statten. Laut Nachrichten aus der Provinz, dem Großherzogthum Posen, Westpreußen und Bommern ist in angegebener Reihenfolge der Fruchtestand in abnehmender Güte. Delfaat, am reichlichsten und besten in der Mark, ist nur spärlich im Ueberfluß, wo der Rübenbau den Saatbau verdrängt. Annähernd ist das Verhältniß in Schlesien, wo manches schlecht bestandene Stück im Herbst und Frühjahr umgepflügt worden. Letzteres war auch der Fall in den anderen genannten Provinzen. Das Strohgeblüthe ist zumeist leicht und kurz, aber dem entsprechend mit wohlgeformter Schotenfülle versehen, wodurch der Ertrag quantitativ erhöht, indem er auch qualitativ durch das Wetter gehoben wurde. Die Weiden sind noch immer dürrig, so auch der erste Heu- und Fütterungschnitt; doch ist Aussicht auf Ertrag durch den zweiten vorhanden. Von den Körnerfrüchten steht Weizen obenan, ihm folgen Gerste und Hafer. Obwohl mehr Halme vorhanden sein könnten, weshalb wenig Lager, besitzen dieselben zumeist lange, vollkommene Aehren, die, gut abgeblüht, reichlichen Ertrag versprechen. Am schwächsten steht Roggen, in so fern auch dessen Aehren, in Folge des Frostes in der Blüthe, sehr lüdig gekörnt haben. Das fruchtbare Wetter verspricht aber ein vollkommenes Korn. Vorzüglich stehen Schotenfrüchte, besonders Erbsen, die reichen Ertrag versprechen. Die Kartoffeln zeigen einen frischen, fräftigen Stand, in so weit sie schon blühen, eine volle, frische Blüthe und stellen deshalb eine gute Ernte in Aussicht, wenn die leidige Krankheit sie verschont lassen sollte. Aus allen anderen Provinzen und Ländern rühmt man den günstigen Einfluß der gehaltenen Niederschläge, wenn sie auch häufig schwer, und mit Hagel gemischt, Schäden angerichtet haben; selbst Ungarn spricht nicht mehr von Hungersnoth! In Folge dieses Umfluges in der Vegetation ist auch die Stimmung im Getreidehandel ruhiger geworden, wenn auch fest geblieben. Letzteres ist, mit Hinsicht auf die allgemeinen kleinen Bestände gegenüber großen Bedarfs, ganz natürlich, und dürfte auch bis in den Winter durchhalten, da früher an drückendem Ueberfluß aus neuer Ernte nicht gut gedacht werden kann. Ob später? Scheint uns noch sehr davon abhängig, wie die Körnerernte eingebracht, die Futter- und Kartoffelernte gedeihen werden. England hatte schönes Wetter, wenig und trübes Geschäft. In Frankreich fangen Preise an nachzugeben, je mehr man sich der Ernte bei gutem Wetter nähert. Belgiens Märkte waren bei unveränderten Preisen ruhig. Hollands Bedarf unterhielt noch an einigen seiner Märkte Leben und Festigkeit, während diese auf seinen anderen sich schon verlor. Der Rhein, Süddeutschland und die Schweiz wurden wesentlich beruhigt durch die besseren Berichte aus Ungarn, wo, ebenso wie in Oesterreich, erst die erheblich gewordenen Preise wieder zur Festigkeit, resp. mäßiger Besserung durch fortwährenden Bedarf kommen konnten. Dieser stützte auch die Preise in Böhmen, in Posen, in West- und Ostpreußen, wovon die Wirkung auf den bethörten Markt so weniger ausbleiben konnte, als dort reger Begehr für Sachen, Thüringen, Hessen, Westfalen, Hannover u. zu befriedigen war, der noch lange andauern dürfte, wie wohl die Ernteaussichten auch in jenen Strichen sich erheblich gebessert hatten.

Das Geschäft am hiesigen Plaze zeigte sich sehr ruhig und feinere Qualitäten fanden schwache Beachtung. — **Weizen** wurde wenig gefragt, und waren dessen Preise demzufolge rückgängig. Deut wurde meist schlechten 68—74—78—82 Sgr., gelb (schlechten) 66—73—80 Sgr., feinste Sorten 2—3 Sgr. über Notiz bezahlt, weißer galizischer und polnischer 65—73—78 Sgr., gelber 65—70—76 Sgr. pr. 85 Pfd. — **Roggen** ebenfalls matt, war zwar in seiner Waare begehrt und würde höher bezahlt worden sein, indeß fehlte das Angebot. Für 84 Pfd. wurden heute bei fester Stimmung 53—56 Sgr., feinsten mit 57 Sgr. bezahlt. Im Lieferungsabhandl. eröffneten Preise der Termine um 1/4 Thlr. niedriger gegen vorige Woche und brachte der Ultimo für Juni-Lieferung einen neuen Preisdruck. Der Regulirungspreis wurde auf 43 1/2 Thlr. festgesetzt. Mit Beginn des laufenden Monats zeigte sich mehr Nachfrage, die eine schwache Steigerung der Preise hervorbrachte, so daß nahe Termine um 1/4 Thlr. herabstiegen um 1/4 Thlr. wieder in die Höhe gingen. Dieselbe konnte sich jedoch nicht behaupten und schloßen heute pr. diesen Monat 43 1/2 Thlr. bez., Juli-August 43 1/2 Thlr. bez., Aug.-Sept. 44 1/2 Thlr. bez., Sept.-Oct. 45 1/2 Thlr. bez., Oct.-Nov. 44 1/2 Thlr. bez., April-Mai 44 Thlr. Gd. Termine matter. Gefündigt 2000 Ctr. — **Gerste** fand bei reichlichen Angeboten wenig Beachtung, fand jedoch heute eher Beachtung. Wir notiren pr. 70 Pfd. 37—39 Sgr., feinste 41—42 Sgr. — **Hafer** blieb auch in erster Hälfte verg. Woche gefragt, in den letzten Tagen wurde das Geschäft indeß ruhiger, die Preise billiger. Loco pr. 50 Pfd. 29—31 Sgr. Der Regulirungspreis pr. Juni wurde auf 26 Thlr. festgesetzt. Heute galt pr. 26 Scheffel à 47 Pfd. pr. dies. Monat 24 Thlr. Br., Juli-Aug. 23 Thlr. bez., Sept.-Oct. 22 1/2 Thlr. bez. — **Hülfsfrüchte** waren im Allgemeinen sehr schwach gefragt, pr. 90 Pfund Koch-Erbsen 49—53 Sgr. Futter-Erbsen 43—46 Sgr. Futter-Wicken 35—42 Sgr. Linfen, kleine 60—90 Sgr., große böhmische 120—130 Sgr. Weiße Bohnen 60—68 Sgr. Pflerbohnen 48—52 Sgr. Lupinen, bei schwachem Umsatz, gelbe 58—62 Sgr., blaue 50—55 Sgr. pr. Scheffel. Buchweizen 40—46 Sgr. pr. Scheffel. Rohes Hirse 36—42 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener pr. 176 Pfd. brutto unverfeuert ca. 5 Thlr. nominell. — **Delfaaten**. Von **Winterrüben** wurden die Angebote zumeist in mehr oder minder trockener Waare täglich reichlicher und da die Nachfrage nicht belebter auftrat, wurden die früheren Forderungen nicht bewilligt. Am heutigen Markte konnten sich Preise bei matter Stimmung kaum behaupten, wir notiren pr. 150 Pfd. brutto 218—226—234 Sgr. Von **Winterraps** waren kleine Pöschchen am Markt. — **Schlaglein** bei schwachem Geschäft ohne Preisänderung, pr. 150 Pfd. brutto ist 6 1/2—7 1/2 Thlr., feinste Sorten etwas höher zu notiren. — **Napfsuchen** mehr begehrt, galten in loco nach Qualität 52—54 Sgr. pr. Centner. In Partien 50—52 Sgr. pr. Centner. Herbstlieferung 51 Sgr. — **Leinkuchen** 75—78 Sgr. pr. Centner. — **Leinöl** à 15 1/2 Thlr. bez. — **Rübel** war für Juni-Lieferung zu Deckungen auf frühere Verhältnisse sehr gefragt und wurde bei Zurückhaltung der Inhaber am Schichtage bis 17 Thlr. bezahlt, während die anderen Termine dieser Steigerung keineswegs folgten, vielmehr in ihrer rückgängigen Preisbewegung verharrten, so daß wir neuerdings 1/4 Thlr. niedriger schließen, loco 15 1/2 Thlr. Gd., pr. d. Monat 14 1/2 Thlr. Br., Juli-Aug. 14 Thlr. Br., Aug.-Sept. 13 1/2 Thlr. Br., Sept.-Oct. 13 1/2 Thlr. Br., Oct.-Nov. 13 1/2 Thlr. Br., Nov.-Dez. 13 1/2 Thlr. Br., pr. 100 Pfd. — **Spiritus** war für den Platz-Consum lebhafter begehrt und konnte sich bei der Zurückhaltung der Inhaber größerer Lager der Preisstand um so eher behaupten, als die Notierungen der Wintermonate diesen hier einigermassen Veredlung gaben. Gegenwärtig beträgt der Preis unterhalb von Juli gegen Dezember-Lieferung kaum 1/4 Thlr., zuletzt galt loco 15 1/2 Thlr. bez., pr. d. Mon. 15 1/2 Thlr. Gd., Juli-August 15 1/2 Thlr. Gd., Aug.-Sept. 15 1/2 Thlr. Gd., Sept.-Oct. 15 1/2 Thlr. Gd., Oct.-Nov. 15 1/2 Thlr. Gd., Nov.-Dez. 15 1/2 Thlr. Gd. pr. 100 Ctr. à 80 % Alcales.

† **Breslau**, 6. Juli. [Börse.] Bei günstiger Stimmung waren die Course der schweren Eisenbahnactien höher, öfter. Effekten dagegen wenig verändert. Oesterr. Banknoten 90¹/₂—1, National-Anleihe 73¹/₂ bezahlt, Googe 89¹/₂ Geld, Creditactien 86 bezahlt. Von Eisenbahn-Actien waren Freiburger 136¹/₂, Oberschlesische 159¹/₂ bezahlt, Neisse-Brieger 95¹/₂, Larnowitzer 65¹/₂, Rofeler 65¹/₂ Geld. Fonds fest.

Breslau, 6. Juli. [Allmählicher Producten-Börse-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter; gef. 2000 Ctr.; pr. Juli und Juli-August 43 1/2 Thlr. bezahlt, August-September 44 1/2 Thlr. bezahlt, September-October 45 1/2 Thlr. bezahlt, October-November 44 1/2 Thlr. bezahlt, April-Mai 1864 44 Thlr. Gd.

Hafer gef. — — — — — Wißel; pr. Juli 24 Thlr. Br., Juli-August 23 Thlr. bezahlt, August-September 22 1/2 Thlr. bezahlt.

Rübel geschäftlos; gef. — — — — — loco 15 1/2 Thlr., pr. Juli 14 1/2 Thlr. Br., Juli-August 14 Thlr. Br. und Gd., August-September 13 1/2 Thlr. Br., September-October 13 1/2 Thlr. Br., October-November und November-Dezember 13 1/2 Thlr. Br.

Spiritus unverändert fest; gef. — — — — — Quart; loco 15 1/2 Thlr. bezahlt, pr. Juli und Juli-August 15 1/2 Thlr. Gd., August-September 15 1/2 Thlr. Gd., 15 1/2 Thlr. bezahlt, September-October 15 1/2 Thlr. Gd., October-November 15 1/2 Thlr. Gd., November-Dezember 15 1/2 Thlr. Gd.

Rint 5 Thlr. 6 1/2 Sgr. bezahlt. Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depesche.

Bern, 6. Juli. Heute ward die Bundesversammlung eröffnet. Der Ständeraths-Präsident Vigies erwähnt in seiner Eröffnungsrede der günstigen Verhältnisse des Vaterlandes; weniger günstig seien die des Auslandes; der Krieg in Amerika bedrohe fortwährend die Industrie der Schweiz. Der Nationalrath wählt zum Präsidenten den Doctor Herr aus Glarus, zum Vice-Präsidenten Ruffig aus Aargau; der Ständerath zum Präsidenten Häberling aus dem Thurgau, zum Vice-Präsidenten den General Dufour.

[Angekommen 10 Uhr 15 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

— [Schwurgericht.] Dienstag den 7. Juli sind zur Verhandlung anberaumt die Anlagen wider die Lagerarbeiter Josef Birke und August

Knobloch aus Camallen wegen neuen schweren Diebstahls, resp. zwei einjähiger und eines schweren Diebstahls im Rückfalle; wider die Arbeiter Bernhard Jul. Wolff und August Scholz aus Lehmgraben wegen schweren Diebstahls, resp. im neuen Rückfalle; wider den Schneidermeister Mar Lutz aus Breslau wegen wiederholter, zum Theil im Rückfalle verurtheilter Urkundenfälschung. [209]

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 9. Juli.

I. Commissions-Gutachten über den Vorschlag des Magistrats, betreffend das Freischulen-Wesen bei den städtischen höheren Unterrichtsanstalten, über die Grundsätze, nach denen bei der Verwaltung der städtischen Feuer-Societät verfahren wird, über die Vorschläge, betreffend die Verpachtung der Weidenwerder-Nutzung im Herrnpfotscher Forst, die Anstellung eines Prozeßes gegen die Gemeinde Nieder-Luzine und die Abhilfe der Ausbuddungen des Stadtgrabens, über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Erhöhung der Beschäftigung des Kanals am Rande des Stadtgrabens zur Vervielfältigung des Stadtplanes und zur Ausführung von Bauarbeiten behufs Trennung der Grundstücke Nr. 18 und 19 der Kirchstraße, — Genehmigung der Mehrausgaben bei den Verwaltungen des Forstreviers Kanari, des städtischen Marstalls, des Stadt-Beihames, der Baurath Knorr'schen Stiftungen, der Kirchen zu St. Maria-Magdalena, zu St. Bernhardin, zu 11,000 Jungfrauen, zu St. Barbara und zu St. Salvator, der Hospitäler zu St. Hieronymi und zu 11,000 Jungfrauen.

II. Commissions-Gutachten über den Pachtcessions-Vertrag bezüglich des Stifstgutes Luzine über die vorgeschlagene Vermehrung der Stellen im Hospital zu St. Anna, über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Gewährung von Badereise-Unterstützungen für zwei Elementarlehrer, von dauernden Unterstüßungen für einige städtische Unterbedienstete, zur Pensionirung eines städtischen Kassenbeamten, zur Deckung der Kosten für die Instandsetzung eines Leichenwagens der Kirche zu St. Maria Magdalena und zur Anschaffung von Mänteln und Pferdedecken für die Begräbnisse in der Elisabeth-Parochie. — Erklärung über die Person des gewählten dirigirenden Arztes am Krankenhospital zu Allerheiligen. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Anträge und Mittheilungen. [262.]

In Betreff der Vorlagen zu I wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. Der Vorsitzende.

Der Vorstand der Friedrich Wilhelm Victoria-Landes-Stiftung für Schlesien will in der 2. Hälfte des Juli in einem angemessenen Locale zum Besten der Stiftung, welche im nächsten Jahre ein jüdisches Brautpaar ausführen wird, ein glänzendes Fest veranstalten, welches in Konzert, Gesang, Feuerwerk und in manchen neuen Arrangements bestehen und zu dessen Verherrlichung eine patriotische Festschilde, desgleichen ein schmerzvolles Gedicht dienen soll. Die Festschilde wird von dem Ehren-Mitgliede des Vorstandes, Herrn Consistorialrath Prof. Dr. Böhm, halten, das Gedicht von dem Ehrenmitgliede des Vorstandes, Herrn Ober-Präsidenten-Canzlei-Inspector Bedell, verfaßt werden. Der Vorstand begt die Ueberzeugung, daß das verehrte Publikum bei seinem erprobten Wohlthätigkeits-sinne, sich im Interesse an einer guten Sache bei dem Feste zahlreich wie bisher, — betheiligen wird. [265]

Zur Steuer der Wahrheit.

In der Beilage Nr. 302 Ihrer Zeitung befindet sich ein Referat, welches in sanitätspolizeilicher Beziehung die Lage eines Hauses in der Goldbergerstraße hieselbst bespricht. Den daselbst angeführten Behauptungen müssen wir entschieden widersprechen, weil sich im Geböte des Hauses weder Blutlachen, noch eine Ansammlung von thierischen Abfällen befindet, noch weniger ein Sumpf vorhanden ist, in welchem dieselben verduften müßten. Die bereits erfolgte Local-Inspektion durch die Polizei wird unseren Widerspruch bestätigen. Liegnitz, den 4. Juli 1863.

Die Majorität der Hausbewohner.

(Gorkauer Garten.) In diesem von einem gewählten Publikum jetzt immer mehr frequentirten Garten sind neuerdings vortheilhafteste Veränderungen vorgenommen worden; so ist auch das Orchester fortgeschafft, und dadurch hat der Garten eine bedeutende Erweiterung erhalten. — Auf den Wunsch vieler Gäste finden keine Concerte mehr statt, und dürfte daher der Besuch des Gartens allen denjenigen, welche die rauschende Musik nicht lieben, besonders zu empfehlen sein. — Das Bier erhält sich bei gutem reinen Geschmack, ohne Beschwerde zu verursachen, und ist auch die Küche eine empfehlenswerthe. [260]

Malz-Präparate.

Concentrirte Malz Würze, das Glas 10 Sgr. und 7 1/2 Sgr. Pulverisirte Gesundheits-Malz, die Dose 7 1/2 und 4 Sgr. Aromatisches Bäder-Malz, die Portion 9 Sgr. und 5 Sgr.

Die Malzwürze ist in Milch, Thee, Moselwein, Selterwasser und im Naturzustande theelöffelweise leicht zu nehmen und für den entferntesten Transport dauerhaft.

Gebrauchs-Anweisung gratis. [265]

Breslau, im Juli 1863.

Wilhelm Doma,

August Weberbauersche Brauerei.

Die heute Morgen 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Eleonore**, geb. **Schneider**, von einem Mädchen, zeige ich hierdurch, statt jeder besonderen Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst an. Laurahütte, den 4. Juni 1863. [228]

Paul Gerlach.

Die heut Abend acht Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Pauline**, geb. **Vogel**, von einem munteren Mädchen, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an. Striegau, den 5. Juli 1863. [270]

Oswald Urban.

Die heute Morgen 7 Uhr erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Elise**, geb. **Pundt**, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst an. Breslau, den 5. Juli 1863. [457]

Gustav Niemeyer.

Die heute Früh 5 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden kräftigen Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 5. Juli 1863. [455]

Robert Fischer, Conditor.

Meinen Freunden und Bekannten die Nachricht, daß meine Frau **Johanna** geb. **Hesse** diesen Morgen von einem Mädchen glücklich entbunden ist; beide sind wohl. Gleiwitz, den 6. Juli 1863. [263]

Wilh. Hegenscheidt.

Den heute 10 1/2 Uhr nach zehnwöchentlicher Krankheit erfolgten Tod ihres theuren Gatten, des Regirators **C. Falkenhein**, zeigt tief betrübt an:

Bertha Falkenhein, geb. Plack.

Breslau, den 5. Juli 1863. Beerdigung Mittwoch Nachmittag 5 Uhr. Trauerhaus Ufergasse 20c. [472]

Todes-Anzeige.

Heut Morgen 7 1/2 Uhr starb nach schweren Leiden unser innig geliebter Sohn und Bruder, der Handlungs-Commiss **Paul Niede**, im Alter von 19 Jahren 5 Monaten, was wir Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung tiefbetrübt anzeigen. Breslau, den 6. Juli 1863.

verm. A. Niede nebst Söhnen. Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe in Nikolai-Vorstadt statt.

Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht, das am 5. d. Mts. 10 1/2 Uhr erfolgte Ableben unseres Vorstands-Mitgliedes, des Regirators Herrn **C. Falkenhein** anzuzeigen. — Ein selten reiches Herz für seine Freunde und Mitmenschen, im Charakter voll Wahrheit und Mannheit, denen er stets sein eignes Interesse unterordnete, hat er jedem Einzelnen unserer Gesellschaft selbst ein unaussprechliches Andenken ins Herz gegeben.

Beerdigung: Mittwoch Nachmittag 5 Uhr, auf den christlichen Kirchhof. Trauerhaus: Ufergasse 20c. Breslau, den 6. Juli 1863.

Der Vorstand der Breslauer Dichterschule.

(Verspätet.)

Nach 4monatlichen schweren Leiden verschied sanft in der Nacht vom 27. zum 28. Juni im Bade Charlottenbrunn, wo er Genesung suchte, unser geliebter Sohn, Bruder, Onkel und Neffe, **Siegward Moritz Weiser**, stud. jur. Tiefbetrübt widmen diese traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 6. Juli 1863. [458]

A. Stocken,

Feldmesser und Draineur, Berlinerstraße 58, eine Treppe. [379]

Statt besonderer Meldung.

Am 26. Juni er. Abends zwischen 9 und 10 Uhr starb in Carlsbad unsere geliebte Frau, Mutter und Schwiegermutter **Friederike Gahns**, geb. **Schniegemutter**, in einem Alter von 59 1/2 Jahren durch einen Gehirnschlag unerwartet und schnell. Wer da weiß, wie dieselbe ihren Gatten auf seinem langwierigen Krankenlager bis zur letzten Stunde ihrer Abreise nach Carlsbad, wo auch ihre Seilung und neue Kräfte suchen wollte, mit aller Liebe und Aufopferung treu gepflegt hat, wird unser Schmerz zu würdigen wissen. Allen unsern Verwandten und Bekannten widmen wir diese Anzeige, und bitten um stille Theilnahme. Glaz u. Nendeb, den 2. Juli 1863.

Carl Gahns, Rechnungsrath a. D., als Gatte.

Elisabeth Strömer, geb. Gahns, als Tochter.

Rudolph Strömer, Wirthsch. Inspektor, als Schwiegersohn. [235.]

Heute Früh 11 1/2 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche im 75. Lebensjahre unser geliebter Gatte, Vater, Groß- und Urgroßvater, der Baumeister **Friedrich Wilhelm Fischer**. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an.

Rawitsch, den 3. Juli 1863. [452]

Die Hinterbliebenen.

(Verspätet.) Das am 23. d. Mts. nach zwöchentlichem Krankenlager erfolgte Ableben meines theuren Mannes **Jacob Goldstein**, zeige ich hierdurch tiefbetrübt an. [460]

Lipine D.S., den 6. Juli 1863.

Charlotte Goldstein.

Zugleich sage ich der Beuthener und Lipiner jüdischen Gemeinde für die zahlreiche Grabbegleitung meinen Dank.

Ich wohne jetzt Neue-Faschenstraße 6. Dr. Fuhrmann, prakt. Arzt. [408]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: verm. Ottilie Weimar geb. Maske mit Hrn. Telegraphist Franz Noad in Berlin, Hrn. Johanna Jwid mit Hrn. Rud. Graf dal, Hrn. Marie Jwid mit Hrn. Karl Tubel, Mertensdorf und Publitz.

Ehel. Verbindungen: Hr. Thierarzt August Degebrod mit Hrn. Marie Hannemann in Berlin, Hr. Reinhold Lehmann mit Hrn. Antonie Elster dal, Hr. Rud. Bergemann mit Hrn. Rosa Hempel, Berlin u. Stettin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Jul. Sternberg in Berlin, Hrn. T. Zahnel dal, Herrn Karl Dierle dal, Hrn. Harrer Dr. Fierle in Schnellwalde, eine Tochter Hrn. W. Lerchner in Berlin, Hrn. S. Casperjohn dal.

Todesfälle: Hr. Karl Hubert in Berlin, Frau Senriette Coronna geb. Herzberg dal, Hrn. Wilhelm Engelhardt im Wilhelminen-Anstalten zu Berlin, Hr. Hotelbes. Joh. Friedr. Zühlendorf in Kolberg, Hr. Apotheker Wilh. Lisch in Driesen, Hr. Traugott Jäde in Juliusburg.

Theater-Repertoire. Dienstag, den 7. Juli. „Hans Heiling.“ Große romantische Oper in 3 Acten und einem Vorspiel von Eduard Devrient. Musik von Heinrich Marschner. (Anna, Frau.) Kreuzer.

Mittwoch den 8. Juli. Fünftes Gastspiel des Fräul. **Charlotte Wolter**, des Herrn Dr. **Förster** und des Hrn. **Sonnenthal**. Mitglieder des k. k. Hofburg-Theaters zu Wien. Zum 2ten Male: „Die deutschen Komödianten.“ Drama in 5 Acten von S. H. Mosenthal. (Georg Lubowicz, Hr. Sonnenthal, Gottfried Brebauer, Hr. Dr. Förster, Conradine, Fräulein Charlotte Wolter.)

Sommertheater im Wintergarten. Dienstag, den 7. Juli. (Gewöhnl. Preise.) 17. Gastspiel des Herrn **Anton Reichen**.

bach, vom Thalia-Theater in Hamburg zum vierten Male; „Andine.“ Romantisch-phantastisches Märchen mit Gesang und Tanz in 9 Abtheilungen von Wolheim (neu bearbeitet). Musik von Stiegmann. (Seitenstück zu: „500,000 Teufel.“) Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung für heute 7 Uhr.

Nicht zu übersehen. Ein junger, verheiratheter, solider Mann, der Universitätsbildung genossen, gute Kenntnisse in der Mechanik, in der einfachen Buchhaltung, der niederen und höheren Mathematik und der Feldmesskunst besitzt, auch als Grubensteiger fungirt hat, sucht eine seine Kenntnissen entsprechende Stellung in irgend einer Branche. Gefällige frankirte Offerten sub A. B. C. 7 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [233]

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Mittwoch, den 8. Juli, Abends 7 Uhr: Herr August Mosbach über die Gefangenennahme des Bischofs von Kujawien, Herzogs von Oppeln, Johann, Kropidko genannt, in Breslau am 6. Dezember 1410. [254]

G. F. Böble's Panorama (vis-à-vis der Weberbauer'schen Brauerei), zweite Ausstellung.

Verteilung der Präsente, werden der geneigten Beachtung bestens empfohlen. [149]

Meine Wohnung ist jetzt **Schmiedebücke Nr. 50**, 1. Etage. E. Breslauer.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab **Ring, Becherseite Nr. 20**, in der Weinhandlung der Herren Girth und Schmidt wohne. [473]

W. Fretter, Tapezirer und Decorateur.

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro Juni 1863,

gemäß des durch den allerhöchsten Erlaß vom 27. Mai 1863 bestätigten Bankstatuts.

| Activa. | | Passiva. | |
|--|-----------|----------|-------|
| 1. Geprägtes Geld | 355,785 | 13 | 136 9 |
| 2. Königl. Banknoten, Cassen-Anweisungen und Darlehnsscheine | 194,409 | — | — |
| 3. Wechsel-Bestände | 699,509 | 11 | 10 |
| 4. Lombard-Bestände | 588,185 | — | — |
| 5. Effekten | 327,596 | 4 | 6 |
| Passiva. | | | |
| 1. Banknoten im Umlauf | 900,000 | — | — |
| 2. Guthaben der Teilnehmer am Giro-Verkehr | 159,493 | 20 | 4 |
| 3. Depositen-Kapital | 94,950 | — | — |
| 4. Dem Stamm-Kapital per | 1,000,000 | — | — |

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat.

Breslau, den 30. Juni 1863.

Die städtische Bank.

Bekanntmachung. [238]
Um auch weiteren Kreisen den Besuch der internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg zu erleichtern, wird am 15. Juli d. J., Abends 10 Uhr, ein Extra-Verkehr von Breslau nach Hamburg abgehalten werden, welcher ohne Wagenwechsel am 16. d. Mts., Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in Hamburg eintrifft. Zu diesem Zuge werden für Hin- und Rückfahrt gültige Billets von folgenden Stationen gegen ermäßigte Fahrpreise herausgegeben.

Preis für Hin- und Rückfahrt:

| von: | in 1. Klasse: | 2. Klasse: | 3. Klasse: |
|------------------|-----------------|------------|----------------------|
| Breslau | 17 Tblr. 5 Sgr. | 13 Tblr. | 9 Tblr. 2 Sgr. 6 Pf. |
| Piegnitz | 15 | 11 | 8 |
| Bunzlau | 14 | 10 | 7 |
| Görlitz | 14 | 10 | 7 |
| Kohlfurt | 13 | 9 | 6 |
| Hansdorf | 12 | 9 | 6 |
| Sorau | 12 | 9 | 6 |
| Sommerfeld | 11 | 8 | 6 |
| Guben | 11 | 8 | 6 |
| Frankfurt | 9 | 7 | 5 |
| Fürstentum | 8 | 6 | 4 |

Der Ertrag geht ab von: Breslau am 15. Juli Abends 10 Uhr,
Piegnitz

Die Rückfahrt auf Grund der Billets kann mit allen fahrplanmäßigen Zügen, ausschließlich der Schnellzüge, erfolgen, von Hamburg ab bis incl. 24., von Berlin ab bis incl. 31. Juli d. J. Eine Abstemplung der Billets bei dieser ist nicht erforderlich.

Freigewicht für Gepäck wird bei dieser Extrafahrt nicht gewährt.
Der Billetverkauf findet eine Stunde vor Abgang des Zuges von den betreffenden Stationen statt, auch können schon früher, im Laufe des 15. Juli, Billets in den betreffenden Stationen gelöst werden.

Breslau, den 1. Juli 1863.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Die Direction der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung. [241]
Wir bringen hiernit zur öffentlichen Kenntniss, daß die im Reich der Wilhelmsbahn noch gültigen und in dem Tarif vom 6. Mai d. J. für nachfolgende Gegenstände, als:
Spiritus, Kartoffeln, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Mais, Luzerne, Linfen, Widen, Lupinen, Raps, Rüben, Mohn, Leinfaat und Buchweizen
aufgeführten Normalgewichte mit dem 1. September d. J. außer Wirksamkeit treten und dafür, von diesem Tage ab, das wirkliche Gewicht jeder einzelnen derartigen Sendung der Frachtberechnung zu Grunde gelegt werden wird.
Ratibor, den 1. Juli 1863.

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

Constitutionelle Ressource im Weissgarten.
Morgen, Mittwoch den 8. Juli:
Großes Gartenfest mit Tanz,
wozu auch Gäste, durch Mitglieder gegen ein Entree von 7½ Sgr. für den Herrn, und 5 Sgr. für die Dame, eingeführt werden können.
Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Der Vorstand.

Volksgarten.
Heute, Dienstag, den 7. Juli:
Großes Militär-Monstre-Concert
zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse für die Musikmeister des königl. preussischen Heeres,
ausgeführt von den vereinigten Musikchören des königl. 3. Garde-Grenad.-Regiments, des kgl. 3. Pos. Infanterie-Regiments Nr. 58, des kgl. Schlef. Kürass.-Regiments Nr. 1 und der kgl. Schlef. Artillerie-Brigade Nr. 6,
unter Leitung der Musikmeister
Löwenthal, Bratfisch, Mosner und Englich.

Großes Gartenfest.
Illumination, Feuerwerk, bengalische Beleuchtung und ärostatistische Ueberraschungen, Aufsteigen von Ballons etc.
Um 9 Uhr:
Große Schlachtmusik
unter Mitwirkung von Hornisten und Tambours, mit Kanonenschlägen und Kleingewehrfeuer.
Zum Schluß:
Zapfenstreich, Kavallerie-Mertrite, Gebet und Pariser Einzugsmarsch.
(Das Nähere die Plakate.)
Billets à 3 Sgr. sind bis heute Nachmittags 2 Uhr in sämtlichen bekannten Commandanten und allen Musikalienhandlungen zu haben.
Kassenpreis à Person 5 Sgr.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Nachdem die auf Gegenseitigkeit begründete
Preussische Mühlen-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin
ihre Organisation beendet, und das hohe Ministerium ihre Thätigkeit seit dem ersten Januar 1863 zu genehmigen geruht hat, versichert dieselbe von jetzt ab:
Mühlen-Etablissements aller und jeder Art, so wie deren Wohn- und Wirtschaftsgelände, Vorräthe, Einschmitt, Inventarium und Mobiliar zum vollen Tarwerth und ohne Einzahlung von Prämien.
Unsere Herren Agenten werden, wo sie bereits ernannt sind, über das nähere Wesen dieser Association und deren Versicherungs-Bedingungen, die speciellste Auskunft bereitwillig erteilen, und wo noch keine vorhanden, wird die General-Agentur diesen Wirkungskreis gern an Mühlenbesitzer übertragen.
Breslau, im Juli 1863. Louis Stern, General-Agent, Gartenstr. Nr. 9.

Bekanntmachung. [1034]
In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Isaac Feig zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Aktord ein neuer Termin auf den 16. Juli 1863, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im 1. Stode des Gerichts-Gebäudes anberaumt worden.
Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerten in Kenntniss gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Kontursgläubiger, so weit für dieselben wieder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Aktord berechnen.

Breslau, den 2. Juli 1863.
Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konturses: Wenzel.

Bekanntmachung. [1031]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1363 die Firma „J. Jungmann“ hier, und als deren Inhaber der Kaufmann Jacob Jungmann hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 27. Juni 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1033]
Der Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Siemon ist durch Aktord beendet.
Breslau, den 6. Juli 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Humanität. [474]
Dinstag und Mittwoch Concert unter Direction des Herrn Alex. Jacoby.

Seiffert in Rosenthal.

Morgen Mittwoch: [444]
Baurhall und Fahnenfest,
brillante orientalische Illumination

des ganzen Gartens,
Blumen und Blumen-Anlagen,
vollständig neu arrangirt.

Harmonie-Concert.

Restauration à la carte mit frischem Lagerbier vom Eis. Gemengte Speise.

Zum Schluß: **Große Mertrite** mit bengalischer Beleuchtung der Gartenpartien.

Anf. des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.

Breslau — Wien.

Diese von mir arrangirte Vergnügungsreise findet am 20. Juli d. J. statt; die Billets haben 14 Tage Gültigkeit und können zu jedem fahrplanmäßigen Zuge (außer dem Schnellzuge) zur Rückfahrt innerhalb dieser Zeit benutzt werden. — Von Wien separate Fahrten über den Semmering bis Graz und auf der Donau per Dampfschiff zu ermäßigten Preisen.

Anmeldungen in Breslau nehmen bis zum 10. Juli d. J. an: die Verm. Industrie-Ausstellung, Ring 15, die Herren Gebr. Frankfurter, Graupenstr. 16, Hr. Kaufm. Karl Kofa, Chlauerstr. 12, Hr. Kaufm. Hermann, Leichstr. 2a, die Weinhandlung Jul. Koller, Schußbrücke 71.

Louis Stangen.

Bei Joh. Urban Kern in Breslau, Reußstr. Nr. 68, erschien so eben:

Der neue

Polnische Herenmeister.

Ein bereiteter Dolmetscher für Alle, welche in kurzer Zeit ohne Lehrer polnisch sprechen, lesen und schreiben lernen wollen.

16. geh. Preis 10 Sgr.

Allen denen, welche im Verkehr mit Polen eine geringere oder größere Kenntniss der polnischen Sprache gebrauchen, bietet obiger Dolmetscher einen bequemen, praktischen Leitfaden, dieselbe auf kürzestem Wege zu erlangen. Die Aussprache des Polnischen ist in deutschen Lettern beigelegt.

[248]

Im Verlage von Joh. Urban Kern, Reußstr. Nr. 68, sind erschienen:

Der Sudentenführer. Taschenbuch für Reisende ins Schlef. Gebirge. Von J. Krebs. 27½ Sgr.

Dasselbe mit 11 Stahlstichen. 1 Tblr. 10 Sgr.

Daraus ist auch einzeln zu haben:

Führer durch Breslau nach Salzbrunn, Altwasser, Fürstentum etc. 6 Sgr.

Führer durch das Riesengebirge nach Warmbrunn etc. 10 Sgr.

Führer durch das Gläser Gebirge. 10 Sgr.

Karte des Riesengebirges. 5 Sgr.

Erinnerung an das Riesengebirge. Mit 9 Stahlstichen. 12½ Sgr.

Schlesische Sagen-Chronik. 10 Sgr. [243]

Mein Cigarren-Lager befindet sich jetzt Klosterstr. 86, erste Etage, Ecke der Feldgasse.

Carl Groß.

Ergebenste Anzeige.

Da ich Gartenstr. Nr. 21b mein Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft eröffnet habe, so bitte ich ein geehrtcs Publikum um geneigte Beachtung.

[462] J. Lange, Wurst-Fabrikant.

Den geehrten Herren Bewerbern um die Hüttenmeister-Stelle, welche unterm 6., 7. und 9. Juni d. J. unter Chiffre B. v. P. Z. in vorliegender Zeitung als vacant anncirt war, zur schuldigen Nachricht, daß dieselbe besetzt ist.

[237]

Heute habe ich Antonienstr. Nr. 16 par terre eine

Restauration — 722

eröffnet, und bitte ich das früher mir geschenkte Vertrauen auch ferner mir zu Theil werden zu lassen.

Breslau, den 7. Juli 1863.

Bertha Wollstein.

Gin, wenn auch gebrauchter, Stof-Frankwagen wird Junkerstr. 10 bald zu laufen gesucht.

[449]

Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal der bei Ernst Keil in Leipzig erscheinenden beliebigen Wochenchrift:

160.000 Die Gartenlaube. 160.000
Auz. Aufl.

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteiljährlich 15 Sgr., mithin der Bogen nur ca. 5½ Pfennige.

Erzählungen von Em. Hoeser, Fanny Leinwald, Otto Kuppis, Th. Storm, Levin Schüding, Temme, H. Schmid etc. — Aus dem Bereiche der Erfindungen u. der Länder u. Völkertunde. — Jagd- und Reiseerzählungen von Fr. Gerstädter, Guido Hammer, B. Möllhausen, Berlepsch etc. — Naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bod. Schleiden, A. Brehm, Carl Vogt, Berth. Sigismund etc. — Beiträge von Berth. Auerbach und Roderich Benedix. — Biographien mit vortrefflichen Portraits. — Zeit- und Culturbilder von Schulze-Deleffsch, Moriz Hartmann, Prof. Adolf Stahr, Moriz Wiggers, M. v. Weber, Johannes Scherr, Ludwig Storch, Schmidt-Weissenfels, Mar. Ring, S. Beta etc. — Originalmittheilungen aus Amerika. — Schilderungen industrieller Etablissements. — Rechtskunde für Jedermann. Unter den Tagesereignissen der nächsten Zeit werden das

Eidgenössische Freischießen in La Chaux-de-Fonds

und das

Allgemeine deutsche Turnfest in Leipzig

in Wort und Bild zur Darstellung kommen.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Bei J. Nicker in Gießen ist soeben erschienen und vorrätzig in Breslau bei

Trewendt u. Granier, Albrechtsstr. Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank:

Vorlesungen über den Menschen,

seine Stellung in der Schöpfung und in der Geschichte der Erde

von **Carl Vogt.**

Erste Lieferung. Preis: 24 Sgr.

Der Verfasser versucht in diesen Vorlesungen eine gebildeten Laien verständliche Auseinandersetzung der Fragen über den Menschen zu geben, welche in neuester Zeit in den Vordergrund getreten sind. Stets an der Hand der Thatfachen fortschreitend, bespricht der Verfasser die Grundsätze, welche bei dem naturgeschichtlichen Studium des Menschen maßgebend sein müssen; die Untersuchungen über den Bau des Schädels, des Gehirns, des Skeletes und der übrigen Theile; die Vergleichung der auf diese durch Maß und Bild gewonnenen Resultate; die Unterschiede und Aehnlichkeiten, welche einerseits im Bau der verschiedenen Menschenrassen, andererseits im Bau des Menschen überhaupt und der zunächst stehenden Thiere, der Affen, hervortreten. Die vielfältigen Streitigkeiten über den Bau des Gehirns der Menschenrassen, der Vögel, der Affen; sowie über die Abtheilung der Rassen und die Stellung des Menschen in der Thierreihe finden auf vielfache Untersuchungen gestützte klare und lichtvolle Besprechung und auch meistentheils Erledigung.

Zahlreiche Holzschnitte dienen zur Erläuterung des Textes, über dessen Behandlung wir kein Wort beifügen, da der Name des Verfassers hinlänglich sowohl den Geist, als die Art und Weise der Darstellung kennzeichnet.

Das Ganze wird aus vier Lieferungen bestehen und im laufenden Sommer vollständig erscheinen.

Brockhaus' Reise-Atlas von Deutschland.

Ausgabe in sechs Sectionen.

Nordost-Deutschland.

Neuester Reiseführer von Berlin nach Magdeburg, Leipzig, Dresden; Stettin und Rügen; Danzig, Königsberg, Posen, Breslau, Ober- und Niederschlesien. Mit General- und Special-Eisenbahnkarten, Städteplänen, Nachweis der Hotels, Taxpreise, Sehenswürdigkeiten etc.

Cartonnirt 24 Sgr.

Die Karten und Pläne sind auch einzeln mit Text cartonnirt à 5 Sgr. das Blatt zu haben.

Die übrigen Sectionen des Reise-Atlas enthalten: Oesterreich — Die Rheinlande — Baiern und Württemberg — Nordwest-Deutschland — Sachsen, Thüringen und Hessen.

Jede Section cartonnirt 24 Sgr.

[253]

M. Spiegel. Artistisches Institut

Photographie in Del schwarz & farbig

46 VISITEN-PORTRAITS

46 PHOTOGRAPHIE-ANTHROPOLOGIE

46 GRAVIR-LINIE & PRÄGE ANSTALT

46 ALBUM

46 RING

46 WECHSEL

46 HÖRZEUG

46 VERLÖBUNG

46 FÜR BEHÖRDEN & PRIVATE

46 BANKNOTEN

46 EHNENBURGERIEFFE

Für staatliche Gesellschaften, Actien-Coupons, Prämien-Scheine & KREIS-OBIGATIONEN FÜR CHAUSSEBAUTEN etc.

Für Privat-Gesellschaften:

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

46 FÜR FÜRSTEN & OBERRICHTE

Die alte renommierte Kuhn'sche
Bierhalle nebst Garten,
Restauration und Aushaus, in der Mitte der Stadt hinter dem Johanneum gelegen.
Schopenhauer Nr. 12 und Curien-Strasse Nr. 11-16, Hamburg,
erlaube ich mir dem hochgeehrten fremden Publikum zur Benutzung während der internationalen landwirtschaftlichen Ausstellung hierdurch ganz ergebenst zu empfehlen.
Die anerkannte Restauration ist zu jeder Zeit geöffnet. Abends Concert bei brillanter Beleuchtung des Gartens. [184]
Hamburg, Juli 1863.
C. J. S. Delfe,
Inhaber der obigen Etablissements.

Hotel zum goldenen Kreuz
in Ziegenhals von Wandmann,
erlaubt sich obiges am Ringe gelegene, mit allem Comfort neu eingerichtete Hotel bei prompter und reeller Bedienung bestens zu empfehlen. [419]

A. E. D. Vogel's Restitutor.

Gegenüber den vielen angepriesenen, widerlich schmeckenden Kräutertränken, ist es mir in dem **Restitutor** gelungen, durch **Wein** ein diätetisches Mittel mit den anerkannt vorzüglichsten Eigenschaften herzustellen. Von hohem Wohlgeschmack, empfiehlt er sich namentlich zarteren Damen- und Kinder-Naturen.
Mit günstigstem Erfolge gebraucht man meinen Restitutor bei **Verunreinigung des Blutes, Hämorrhoiden, Verschleimung, Magenbeschwerden u. s. w.**
Echt a. J. 10 Sgr. beim Erfinder
Berlin, A. E. D. Vogel,
26. Behrenstr. 26. Apotheker und Chemiker.
NB. Wegen Uebernahme von Niederlagen werde man sich an den Unterzeichneten. [86]

Vegetabilisches Pergament.

(Pergamentpapier.)
Die Fabrication dieses wichtigen Artikels habe ich hierorts unternehmen und empfehle dieselbe allen Kaufleuten, Apothekern, Fabrikanten u. s. w. als reinlichste und billigste Ersatz für tierische Blase und Wachspapier, allen Buchbindern und Galanteriearbeitern an Stelle der Leinwand und des gewöhnlichen Buntpapiers. Die Preise derselben sind:
Nr. 1 (dickes, 24 bis 25 Bogen auf 1 Pfund) a 20 Sgr.,
Nr. 2 (dünneres, 35 bis 36 Bogen) a 15 Sgr.,
Gefärbtes etwas theurer.
C. F. Capann-Karlowa,
am Rathhause Nr. 1. [31]

Wie zur **Wallnussseife**, so verdanken wir auch zu einer ganz vortheilhaften
Haarwuchs-Essenz
das Recept dem verstorbenen Sanitäts-Rath Dr. Mege. Für alle Fälle, wo das Haar nur ausfällt, oder noch Wurzeln vorhanden, ist sie nicht genug zu empfehlen, und darum echt fortwährend in Flaschen a 12 1/2 Sgr. bei uns zu haben. [261]
Dhlauerstr. Piver & Co., Dhlauerstr. Nr. 14.

Seiden-Cocons

läuft zum höchsten Preise, weiße u. grüne Japanesen pro Meke von 1 - 1 1/2 Zhlr., weiße u. gelbe Mailänder pro Meke von 1 1/2 - 2 1/2 Sgr., gewöhnliche Haspel-Seide pro Roth mit 7 Sgr. die
Central-Haspel-Anstalt zu Bunzlau
in Schleien
von **J. G. Friedrich.** [255]

Ein Rittergut

in M.S., alter Besitz mit schönem Schloss, 800 M. Aderland, 85 M. Wiesen, 200 M. Wald, 800 Schafe, 40 St. Rindvieh, 10 Pferde, ist für 60,000 Zhlr. bei 15,000 Zhlr. Anzahlung zu verkaufen durch den Inspector **Wendrin,** Breslau, Gartenstraße Nr. 43. [445]

ein Rittergut

in Größe von 600-1500 Morgen bei einer Anzahlung von 10-25 Mille ohne Einmischung eines Dritten zu kaufen. - Etwaige Verkäufer werden ersucht, ihre Offerten innerhalb 14 Tagen der Breslauer Zeitungs-Expedition unter A. L. franco zugehen zu lassen.
Eine Ackerparzelle von 16 Morgen Flächeninhalt und dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden zu Neuborf-Bur bei Wiegoda, Poststation Nicolai, an der Chaussee von Leitz nach Gleiwitz gelegen, mit Stallung, Scheuer und sonstigem Gehöft für 550 Zhlr. gegen 400 Zhlr. Anzahlung, sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft bei **J. A. Pokotsch** in Ruda. [163]

ein Rittergut

Meine hieselbst gelegene **Bauerstelle**, bestehend aus 44 Morgen Acker, Wiesen und Steinbruch, meistens zu Wäldern geeignet, bin ich - da ich anderweitige Geschäfte wegen der Dekonomie nicht betreiben kann - willens, im Ganzen oder halbirt, für zusammen 6500 Zhlr. zu verkaufen. Die Grundstücke haben einen Werth von 4000 Zhlr., der Hofraum, Wirtschaftsgebäude mit Scheuer 2500 Zhlr. Die Hälfte der Grundstücke wird mit übergeben. Das Nähere schriftlich oder mündlich zu verhandeln bei
J. A. Pokotsch in Ruda. [164]

ein Rittergut

Auf dem Dom. Eigenthum, 1/2 Meilen von Gnesen - einer belebten Garnison und Kreisstadt - soll die **Milch von 25 Kühen** sofort verpachtet werden. Kautionsfähige Pächter belieben ihre frankirten Offerten an das Dominium zu richten. [78]

ein Rittergut

Eine Phosphorharmonika [442]
ist billig zu haben Schmiedebrücke Nr. 52.

Matibor. Samen-Handlung.
Wasserrüben-Samen,
die bewährteste, größte, für jeden Boden passende Umer, habe ich selbst in Bairen von bester Qualität eingekauft und offerire a Pfd. 6 Sgr. [309]
Anton Bauer.

Die Niederlage
der rühmlichst bekannten
Wiener Flügel
von **Czapka, Wopatarni und Gritschewsky,** sowie von [150]
franz. Pianinos
befindet sich nur in der
Perm. Ind.-Ausstellung,
Ring Nr. 15.
Matenzahlungen sind genehmigt.

Geschäfts-Theilnahme.

Zur größern Betreibung einer am hiesigen Orte neu zu errichtenden **Champagner-** und moussirende **Simonadenfabrik,** welches Geschäft ein sehr rentables ist und 40-50 pCt. Netto-Gewinnst, abwirft, wird ein **Theilnehmer** mit einem Einlage-Kapital von 4-5000 Zhlr. gesucht. Geschäftskenntnisse sind nicht erforderlich. Franco-Offerten unter M. W. 3. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [232]

Ein seit 50 Jahren bestehendes Porzellan-Glas- und Galanteriegeschäft mit lebhaftem Umsatz, in einer Provinzialstadt, wo sich Regierung, Kreisgericht, Oberpostamt und viele andere Behörden, sowie bedeutende Garnison, befinden, ist bald oder pr. 1. Oktober d. J. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **B. Hausfelder** in Breslau, Gartenstraße Nr. 38. [72]

Eine Quantität von einigen 50 Bündeln blaue Meierische **Strick-Baumwolle** 8/10, sämtlich gangbare Nummern, sind zu einem zeitgemäßen sehr billigen Preise abzulassen. Gefällige frankirte Anfragen werden von der Expedition der Breslauer Zeitung unter der Chiffre A. B. 12 entgegengenommen.

Echten französischen Franzbranntwein

mit Salz präparirt nach **William Lee,** sowie ohne Salz in Flaschen mit Gebrauchsanweisung, a 7 1/2, 15 u. 20 Sgr. Dieses probate Hausmittel sollte in keiner Familie fehlen, denn es lindert in allen Fällen, schadet nie und hilft fast immer. Bei Kopf-, Zahn-, Hals- und Gesichtsschmerzen, Reizen und rheumatischen Leiden, kleinen Verbrennungen u. s. ist es höchst vorzüglich. [10]

N. Radoch,

Junkerstr. 1, am Blücherplatz.
Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt.

Zimmerfrottirung.

als der eleganteste Fußbodenanstrich seit vielen Jahren anerkannt, wird von mir in **magagonibrunnen, nussbrauner und ocker-gelber** Farbe a Pfund (ausreichend für circa 300 Qd.) für 20 Sgr.; **Fußboden-Glanz-lack** in **magagonibrunnen und gelbbrauner** Farbe, a Pfund 10 Sgr.; dazu gehörige **Grundirung** a Qrt. 10 Sgr.; **Fußbodenbeize** für Treppen und Corridore, a Quart 10 Sgr., empfohlen. **C. F. Capann-Karlowa,** am Rathhause Nr. 1. [33]

Selterwasser-Pulver

(Poudre Fèvre)
offerire ich in immer ganz frischer Packung 1 Carton zu 20 Flaschen für 12 Sgr., 1 dto. zu 10 " 6 " und sehe Wiederverkäufer in den Stand, zu denselben Preisen verkaufen zu können.
C. F. Capann-Karlowa, am Rathhause Nr. 1. [32]

Mit Anfang dieses Monats beginnt in Rein-erz früher der Verkauf der **Rein-erz Ziegelfäße.** Bestellungen, besonders auf größere Mengen, welche man rechtzeitig bei der in der Wolfenbüttel befristeten Frau Laug aufgeben, damit solche bald ausgeführt werden. Weinhandlungen, in denen der Käse von jeher beliebt, werden namentlich darauf aufmerksam gemacht. [227]

7 bis 10 Schock tieferne Pfosten, 1 1/2 oder 2 Zoll stark, 6 Zoll breit, 17-25 F. lang, reinl. Maß, trocken, spind- und ziemlich altfrei, werden gegen Kasse gekauft. Offerten mit Preisangabe erbitte ich **Alex. Uhlmann jr.** in Chemnitz i. Sachsen. [239]

Theerseife

Durch wiederholtes Waschen mit der von **Sigmund Elkan** in Halberstadt erfundenen
Theerseife
lassen sich Rinnen, Sommerprophen, Nideln in der Haut, Rötthe der Haut, Flechten u. s. w. schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiss willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist. Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den gal. Kreis-Physikus Dr. Geinide, Ober-Bezirksarzt und Regimentsarzt Dr. Gien, Sanitätsrath Dr. Siegert, Dr. Brieg und Dr. Nagel in Halberstadt, deren Atteste jedem Stück, a 5 Sgr., beiliegen. [244]
C. G. Schwarz, Dhlauerstr. Nr. 21.

Kientheer

offerirt bei Pfosten und einzelnen Tonnen: Breslau. [266] **C. G. Schlabis.**

Carl Baschin's [245]
Norweg. Leberthran,
aus frischen Dorschlebern, krystallhell, frei von allen fauligen Beimengungen und daher jedem Patienten zu empfehlen.
Die Flasche 20 und 10 Sgr.
C. G. Schwarz, Dhlauerstr. Nr. 21.

Ein **70ct. Mahagoni-Flügel** steht wegen Mangel an Raum zum Verkauf alte Sandstraße Nr. 7, im Hofe rechts eine Treppe.

Möbel-Politur

zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jeder Farbe. Die Fl. 5 Sgr. mit Gebr.-Anw.
C. G. Schwarz, Dhlauerstr. Nr. 21.

Neue Matjes-Seringe,

besten Juni-Jang, empfohlen in ganzen und getheilten Tonnen billigst: [264]
Gebr. Friederici,
Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

Neuer Kitt

für Glas, Porzellan, Stein u. Die Büche 3 Sgr. **C. G. Schwarz,** Dhlauerstr. 21.
[448] Als **Gesellschafterin,** Reisebegleiterin, Repräsentantin der Hausfrau oder zur Erziehung der Kinder wünscht ein Fräulein, welches fertig **englisch und französisch** spricht, in Musik und andern Wissenschaften unterrichten kann, in einem noblen Hause ein Engagement. Näheres durch Frau **Julie Schubert,** Schubbrücke Nr. 27.

Ein Mädchen empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum Wäsche- und Kleiderausbessern. Näh. Hinterhäuser 7, bei Frau **Warmbrunn.**

Ein gebildetes Mädchen aus anständiger Familie, das in weiblichen Arbeiten sehr geübt, sucht als **Verkäuferin** eine Stelle, am liebsten in einem Weiskraut- oder Zappiferie-Geschäft. Honorar wird Anfangs nicht beansprucht. Offerten werden unter P. P. Nr. 50 poste restante Breslau erbeten. [443]

Eine Schneiderin, im Nähen von Knaben- und Mädchen-Anzügen geübt, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause. Näheres Ufergasse 12, 2 Tr.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen über Befähigung, Leistung und Führung verheerener **Wp. Wp.** wünscht zum nächsten Herbst oder auch etwas später eine anderweitige angemeßene Anstellung. Reflectirende Gemeindevorstände wollen ihre Franco-Offerten an Se. Schwärden den Hrn. Rabbiner D. Deutsche zu Sobrau (Oberschlesien) adressiren. [256]

Es wird zum sofortigen Antritt ein **Wirthschafts-schreiber** mit 50 Zhlr. jährlichem Gehalt nebst freier Station gesucht. Persönliche Vorstellung wäre wünschenswerth. Nähere Auskunft wird Herr **W. Kohn** in Neisse zu ertheilen die Güte haben.

Ein Wirthschafts-Beamter,

der polnischen Sprache mächtig, unverheirathet, seit 16 Jahren beim Fach, mit allen Zweigen der Landwirthschaft gründlich vertraut, sucht zum baldigen Antritt oder pr. Michaeli d. J. neue Stellung. Gute und glaubhafte Atteste werden auf portofreie sub Z. H. B. bei der Expedition der Breslauer Zeitung niedergelegte Anfragen zur Einsicht vorgelegt. [406]

Ein **Forstverwalter**, mit den besten Zeugnissen versehen, der bereits größere Forsten verwaltet, sucht eine anderweitige Stelle. Gef. fr. Offerten an **Friedr. Braesch,** Forst Schoden per Posten. [236]

Ein mit guten Zeugnissen verheerener **Forster** findet zum 1. October d. J. eine dauernde Stellung. Bedingungen mit Abschrift der Zeugnisse sub A. B. 41 franco poste restante Breslau. [373]

Ein Ziegelmeister

mit guten Attesten, der alle Gattungen Ziegeln und Röhren zu fertigen versteht, sucht eine Stelle bei einer Herrschaft. Adr. R. K. an die Expedition der Breslauer Ztg. fr.

Unterzeichneter, gelernter Spezerist, seit 2 1/2 Jahren in den Cigaren-, Detail- und Producten- (Gogoliner-Raff.) Geschäft der Herren **C. Sperling & Co.** fernbrend, sucht per 1. October d. J. ein anderes Engagement hier oder auswärts. [469]
Carl Nachbar, Breslau, Schmiedebr. 56.

Ein **Spezerist**, mit Buchführung und Correspondenz vertraut, sucht bald oder vom 1. August eine Stellung. Gef. Offerten werden unter Chiffre E. S. 18 poste restante Gleiwitz abzugeben ersucht. [234]

Ein bestens empfohlener junger Mann, welcher eine lange Reihe von Jahren einem Spezerist- und Eisen-Geschäft, so wie einem Möbelen-Etablissement als Buchhalter und Expedient vorgestanden hat, sucht per 1. Octobr. d. J. ein anderweitiges derartiges Unterkommen und ist bereit, erforderlichen Falles Caution zu stellen. Gefällige Offerten werden unter der Chiffre A. Z. 10 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco erbeten. [231]

Stelle-Gesuch.

Ein junger **Compt.** Spezerist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum sofortigen Antritt ein anderweitiges Unterkommen. Es wird bemerkt, daß derselbe von seinem früheren Prinzipale bestens empfohlen wird. - Offerten werden unter Chiffre F. B. poste restante Brieg erbeten. [108]

Ein junger Mann, welcher den Buchhand- bel erlernte und bereits zwei Jahre als Gehilfe gearbeitet hat, sucht in einer großen Buch- und Mode-Waaren-Handlung oder in einem Fabrik-Geschäft eine Stelle als **Volontär.** Gefällige Offerten wolle man an **Louis Stangen's** Annoncen-Bureau in Breslau, Karlsstraße Nr. 42, fr. richten. [167]

Mehrere sehr schöne Sprungfähige Bullen,
theils hiesige Original-Race, theils holländer Kreuzung offerirt das Dom. **Dombrowka,** bei Oppeln, zum Verkauf. [176]

Baustellen in Erfter (bei Berlin u. Kallberge-Rüdersdorf).

An 40 abgabefreie **Baustellen** jeder Größe in am schiffbaren Wasser, Eisenbahn und Landstraße liegenden Erfter, von **80 Zhlr. pro Baustelle** schon an, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. [308] **E. Krüger** in Erfter.

Karlstraße Nr. 15
ist eine Wohnung zu vermieten und Michaelis zu beziehen. Das Nähere Karlsstraße Nr. 11 im Gewölbe bei Wendrin. [467]

Klosterstraße 6 ist ein Geschäfts-Lokal nebst Keller und Bodenraum, auch Wohnung, zu vermieten. Näheres beim Wirth. [450]

Schmiedebrücke Nr. 52
ist eine Wohnung für einen stillen Miethen zu haben. [441]

Ring 47 (Maschmarktseite)
ist wegen Verlegung des Wohnsitzes, die zweite Etage des Vorderhauses zu vermieten und Termin Michaelis zu beziehen. Näheres bei dem Secretair **Soßmann** im 4. Stock daselbst.

Altstädterstraße Nr. 11,
in der „Stillen Mühle“, ist zu vermieten im ersten Stock ein neu decorirtes herrschaftliches Quartier (4 Stuben, 2 Ktoven, allem Zubehör) und bald oder Michaelis d. J. zu beziehen. [151]

[172] **Zu vermieten**
und Michaelis d. J. zu beziehen ist eine **Wohnung von 6 Zimmern** in der 3. Etage Tauenzienstraße Nr. 71. [226]

Borwerfsstraße Nr. 2
sind 2 Wohnungen im 2. Stock, jede aus drei Stuben, Küche und Entree bestehend, zu vermieten. Näheres beim Wirth in der dritten Etage. [226]

Eine herrschaftliche und eine mittel-große Wohnung im ersten Stock sind mit Gartenbenutzung zu vermieten Kohlenstraße Nr. 7. [191]

Berlinerplatz Nr. 4 (früher Magazinstr.) dem Niederschlesischen Märktchen und Freiburger Bahnhofe gegenüber, nahe bei der Ledermattstraße, ist in dem im Hofe des gedachten Grundstücks neu erbauten **Speicher**, ein großer gewölbter Keller sofort zu vermieten. Näheres bei dem Eigenthümer, Junkerstraße Nr. 6, im zweiten Stock, in der Kanzlei. [191]

Kosmarkt Nr. 9
ist ein Geschäfts-Lokal so wie Wohnungen zu Michaelis d. J. zu vermieten. [465]
Näheres Schmiedebrücke 58 erste Etage.

Katharinenstraße Nr. 6 die erste Etage, vier Zimmer nebst Beigelaß. Näheres daselbst par terre. [267]

Kleinburgerstraße „Villa“ Nr. 15 ist wegen Aufauf zum 1. October ein Quartier von 4 Stuben, großem Entree, Küche, Balcon und Gartenbenutzung zu vermieten. [439]

Mitte Kirchstraße 21 ist ein Quartier von 3 Stuben, Kabinett und Zubehör zu vermieten. Näheres beim Haushalter daselbst.

Altstädter-Strasse Nr. 6,
nicht an der Dhlauer-Strasse, ist der erste Stock für 170 Zhaler, als Wohnung zu vermieten und Termin Michaelis zu beziehen. Näheres beim Eigenthümer im zweiten Stock. [451]

Zu vermieten
am unteren Bar Nr. 1, in der Nähe des Kö-nigsplatzes, in der 2. Etage 2 Wohnungen. Das Nähere par terre. [447]

Der erste Stock Rittersplatz Nr. 10 ist zu vermieten und Michaelis zu beziehen. Preis 160 Zhlr. [459]

Karlstraße 45, Dorotheenstraßen-Edel, sind zu Michaeli d. J. zu vermieten: Die größeren Vorderhäuser des zweiten und dritten Stockes und 1 Verkaufsgewölbe mit Comptoir. Näheres Junkerstr. 12 par terre rechts im Comptoir. [447]

Ein **Gewölbe** nebst Küche und Stube und 2 große Keller, bis jetzt eingerichtet zu einer Conditorei, sind zu vermieten und sofort zu beziehen Kupferstraße Nr. 42. [464]

Gold- und Papiergeld.
Ducat'n 95 1/2 G.
Louis'd'or 110 1/2 B.
Poln. Bank-Bill. 92 1/2 B.
Oester. Währ. 90 1/2 B.

Inländische Fonds.
Freiw. St.-Anl. 4 1/2 %
Preuss. Anl. 1850 4 %
dito 1852 4 %
dito 1854 4 1/2 %
dito 1856 4 1/2 %
dito 1858 4 1/2 %
Präm.-Anl. 1854 3 1/2 %
St.-Schuld.-Sch. 3 1/2 %
Bresl. St.-Oblig. 4 %

Ausländische Fonds.
Poln. Pfandbr. 4 %
dito neue Em. 4 %
dito Sch.-O. 4 %
Oest. Nat.-Anl. 4 %
Italienische Anl. 7 1/2 %
Ausländische Eisenbahn-Actien.
Warsch.-W.-Pr. Stück v. 60 Rub. Rb. 77 bz.
Fr.-W.-Nordbr. 4 %
Mainz-Ludwgh. 4 %
Inländische Eisenbahn-Actien.
Bresl.-Sch. Frb. 4 %
dito Pr.-Obl. 4 %

B.-S.-F. Litt. D. 4 1/2 %
dito Litt. E. 4 1/2 %
Köln-Mindener 3 1/2 %
dito Prior. 4 %
Glogau-Sagan. 4 %
Neisse-Brieger 4 %
Oberschl. Lit. A. 3 1/2 %
dito Lit. B. 3 1/2 %
dito Lit. C. 3 1/2 %
dito Pr.-Obl. 4 %
dito Lit. F. 4 1/2 %
dito Lit. E. 3 1/2 %
Rheinische 4 %
Kösl.-Oderbrg. 4 %
dito Pr.-Obl. 4 %
dito dito 4 1/2 %
dito Stamm 5 %
Oppeln-Tarnow. 4 %
Schl. Zinkh.-A. 30 1/2 %
Gensler Credit 30 1/2 %
Minerva 5 %
Schles. Bank. 4 %
Disc.-Com.-Ant. 4 %
Darmstädter 4 %
Oester. Credit 86 bz.
dito Loose 1860 89 1/2 %

Die Börsen-Commission.
Berantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Ein junger Mann, der die Secunda eines Gymnasiums besucht, und in einem Geschäft längere Zeit gearbeitet hat, sucht als Volontair in einem Banlier-, Woll- oder bedeutendem Producten-Geschäft ein baldiges Unterkommen. Offerten beliebe man unter Chiffer M. H. an die Expedition der Breslauer Zeitung zu senden. [471]

Der Unterzeichnete sucht für seinen Sohn einen Prinzipal. Die geehrten Handlungs-herren, die geneigt sein sollten, meinen Sohn bei 4-jähriger Lehrzeit, ohne Lehrgeld zu bezahlen, in die Lehre zu nehmen, wollen sich günstig an mich wenden. [177]
Lublinsk, den 3. Juli 1863.
E. Bauer, Brauereibesitzer.

Promenaden-Aussicht.

Neuegasse 13 ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 1 Küche und Zubehör vom 3. October ab zu beziehen. Näheres Neuegasse 13, 3. Etage. [446]

Eine Wohnung, für den jährlichen Miethspreis von 150 Zhlr., ist Kupferstraße Nr. 16 zu vermieten. Das Nähere beim Wirth daselbst. [468]

Am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 1, Ecke der Leich- und Gartenstraße, eine **freundliche Wohnung** (Saal) mit Balcon, Michaelis d. J. zu beziehen. [453]

Junkerstraße Nr. 18 ist in der zweiten Etage eine Wohnung, bestehend aus 3 Vorderstuben, 2 Hinterstuben, Altane, Küche und Beigelaß, sowie auch die ganze dritte Etage, bestehend aus 4 Vorderstuben, Altane, Küche und Zubehör zum 1. October zu vermieten. Näheres hierüber in der ersten Etage daselbst. [212]

Sogleich oder auch zu Michaelis sind zu vermieten **schöne elegante Wohnungen** mit 2, 3 und 4 Zimmern nebst Kochstuben, Entree und allem Beigelaß, so wie auch ein schöner Lagerkeller.
Das Nähere **Seminargasse Nr. 5,** par terre. [386]

Lotterie-Loose

versendet: **Eutor,** Klosterstraße 37 in Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [100]

Lotterie-Loose

versendet: **Eutor,** Klosterstraße 37 in Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [100]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 6. Juli 1863.
feine, mittlere, ord. Waare.

Weizen, weißer 82-84 80 72-76 Sgr.
dito gelber 80-81 77 72-75 "
Roggen 56-57 55 53-54 "
Gerste 40-41 39 36-37 "
Hafer 32-33 31 29-30 "
Erbsen 50-52 48 44-46 "
Naps - - - - - Sgr.
Winterweizen 232 226 218 "

Sommerrüben - - - - - Sgr.
Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Alkalies 15 1/2 Zhlr. G.

4. u. 5. Juli Abs. 101. Mg. 61. Rdm. 21.
Luftdr. bei 0° 333° 61 334° 17 333° 81
Luftwärme + 10,4 + 10,4 + 14,6
Thaupunkt + 5,0 + 6,0 + 4,0
Dunstfättigung 63pCt. 69pCt. 41pCt.
Wind NW W NW
Wetter wolfig Sonnenbl. wolfig
Wärme der Ober + 16,6

5. u. 6. Juli Abs. 101. Mg. 61. Rdm. 21.
Luftdr. bei 0° 333° 98 334° 99 335° 49
Luftwärme + 10,0 + 8,4 + 14,0
Thaupunkt + 6,8 + 5,5 + 5,7
Dunstfättigung 77pCt. 78pCt. 51pCt.
Wind NW N NW
Wetter trübe Sonnenbl. wolfig
Wärme der Ober + 15,5